n.V.

IV
3 E 2

Da 1 n.v.

Johannis Angeli Silesii

Cherubinischer Wandersmann,

oder

Geistreiche Sinn- und Schlußreime,

zur

Göttlichen Beschaulichkeit anleitende.

STUDIEN-BIBLIOTHEK PASSAU

Neue, nach der ed. pr. und der Arnold'schen Ausgabe besorgte Auflage.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung,
1829.

Wir alle, die wir mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen, werden verwandelt in dasselbige Bild, von Klarheit in Klarheit, als vom Geist des Herrn.

2 Corinth. 3, 18.

031372600

S. Bibliothek Passau

Des Autoris Zuschrift.

* * *

Der ewigen Weisheit Gotte,
Dem Spiegel ohne Mackel,
den die Cherubin und alle selige Geister mit ewiger Verwunderung anschauen,
Dem Lichte, welches alle Menschen erleuchtet,
die in diese Welt kommen,
Dem unerschöpflichen Brunn und ursprünglichem Quelle aller Weisheit,
Schreibet zu und richtet wiederum in
Ihn hin,
Diese aus dessen großem Meere gnädiglich
hergeronnene kleine Tröpflein,
Sein
Vor unabläßlichem Verlangen
Ihn zu schauen

Allezeit sterbender

Johannes Angelus.

Des Urhebers
Erinnerungs-Vorrede
an den Leser.

Gottesbegieriger Leser! vor etlichen Jahren habe ich dir den Seraphinischen Begierer in meiner verliebten Psyche zum andern Mal, mit Vermehrung der heiligen Liebes-Begierden, zur glückseligen Entzündung deines Herzens in göttlicher Liebe zugesendet; wie auch unlängst die sinnliche Betrachtung der vier letzten Dinge, welche dich gleichfalls, Gott inbrünstig zu lieben, aufmuntern kann; anjetzt trage ich dir meinen cherubinischen Wandersmann oder geistliche Sinn- und Schlußreime zum andern Mal auch vermehrt, zu einem Gefährten an, um durch denselben nochmals die Augen deiner Seele zur gött-

lichen Beschaulichkeit zu leiten und zu erheben. Glückselig magst du dich schätzen, wenn du dich beyde lässest einnehmen, und noch bey Leibes-Leben bald wie ein Seraphin von himmlischer Liebe brennest, bald wie ein Cherubin mit unverwandten Augen Gott anschauest: denn damit wirst du dein ewiges Leben schon in dieser Sterblichkeit, so viel es seyn kann, anfangen, und deinen Beruf oder Auserwählung zu demselben gewiß machen. Weil aber folgende Reime viel seltsame Paradoxa oder widersinnige Reden, wie auch sehr hohe und nicht Jedermann bekannte Schlüsse von der geheimen Gottheit, item von Vereinigung mit Gott oder göttlichem Wesen, wie auch von göttlicher Gleichheit und Vergöttung oder Gottwerdung, und was dergleichen, in sich halten, welchen man wegen der kurzen Verfassung leicht einen verdammlichen Sinn oder böse Meynung könnte andichten: Also ist vonnöthen, dich deßhalb zuvor zu erinnern.

Und ist hiermit einmal für allemal zu wissen, daß des Urhebers Meynung nirgends sey, daß die menschliche Seele ihre Geschaffenheit solle oder könne verlieren, und durch die

Vergöttung in Gott oder sein ungeschaffenes Wesen verwandelt werden, welches in alle Ewigkeit nicht seyn kann. Denn obwohl Gott allmächtig ist, so kann er doch dieses nicht machen, (und wenn er's könnte, wäre er nicht Gott) daß eine Creatur natürlich nnd wesentlich Gott sey. Deßwegen sagt Taulerus in seinen geistlichen Unterrichtungen c. 9: „Weil der Allerhöchste nicht machen konnte, daß wir von Natur Gott wären, „(denn dieß stehet Ihm allein zu) so hat Er gemacht, daß wir „Gott wären aus Gnaden, damit wir zugleich mit Ihm in im„merwährender Liebe besitzen mögen eine Seligkeit, eine Freude „und ein einiges Königreich:" sondern dieses ist sein Sinn, daß die gewürdigte uud heilige Seele zu solcher nahen Vereinigung mit Gott und seinem göttlichen Wesen gelange, daß sie mit demselben ganz und gar durchdrungen, überformet, vereinigt und Eins sey; dermaßen, daß, wann man sie sehen sollte, man an ihr nichts anders sehen und erkennen würde, als Gott: wie dann im ewigen Leben geschehen wird, weil sie von dem Glanze seiner Herrlichkeit gleichsam ganz verschlungen seyn wird. Ja daß sie zu solcher vollkommenen Gleichniß Got-

tes gelangen könne, daß sie eben dasjenige sey, (aus Gnaden) was Gott ist, (von Natur) und also in diesem Verstande recht und wohl ein Licht in dem Lichte, ein Wort in dem Worte, und ein Gott in Gott, (wie in den Reimen geredet wird) könne genannt werden. Sintemalen, wie ein alter Lehrer sagt, Gott der Vater hat nur einen Sohn, und derselbe sind wir alle in Christo. Sind wir nun Söhne in Christo, so müssen wir auch seyn, was Christus ist, und dasselbe Wesen haben, welches der Sohn Gottes hat. Denn (spricht Taulerus in der vierten Predigt am heiligen Christtage) „eben darum, daß „wir dasselbe Wesen haben, werden wir Ihm gleich, und sehen „Ihn, wie er wahrer Gott ist.“

Und diesem Satze stimmen bey alle heiligen Gottes-Schauer; insonderheit jetztgedachter Tauler in der dritten Predigt am dritten Sonntage Trinitatis, da er spricht: „Die „Seele wird (durch das wieder erlangte Ebenbild) Gott gleich „und göttlich: ja alles wird sie aus Gnaden, was Gott ist von „Natur. In dieser Vereinigung und Einsenkung in Gott wird „sie über sich selbst in Gott geführt, und Gott so gleich, daß,

„wenn sie sich selber sähe, sie sich für Gott würde schätzen:
„und wer sie sähe, der würde sie sehen, nicht zwar in dem
„natürlichen, sondern in dem aus Gnaden ihr mitgetheilten
„Wesen, Form und Weise Gottes, und würde also selig von
„dem Gesichte. Sintemalen Gott und die Seele in solcher Ver-
„einigung Eins sind; wiewohl nicht von Natur, sondern aus
„Gnaden." Und nach wenigem: „Die lautere und göttliche
„Seele, welche von der Creaturenliebe so frey ist, als Gott,
„wird von andern gesehen werden, auch sich selber in Ewigkeit
„ansehen, als Gott, (denn Gott und eine solche Seele sind in
„der obgemeldten Vereinigung Eins) und wird ihre Seligkeit
„in und aus sich selbst nehmen in dieser Vereinigung."

Rusbroch im dritten Buche vom Zierath der geistlichen Hochzeit c. 1: „In der wesentlichen Einheit Gottes sind alle „andächtigen und innigen Geister Eins mit Gott durch ihre „liebhabende Einsenkung und Zerschmelzung in Ihn: und sind „aus Gnaden ebendasselbige Eins, und das dieselbige Wesen„heit in sich selber ist."

Und eben daselbst: „Gott über alle Gleichnisse, wie Er „in sich selber ist, fassen und verstehen, das ist etlichermaßen „Gott mit Gott seyn ohne Mittel, (oder daß ich so sage) ohne „eine empfindliche Anderheit.“ Und in eben demselben Buche c. 2. spricht er: „Wann der Geist des Menschen durch die ge„nießliche Liebe sich selber verloren hat, so empfängt er die „Klarheit Gottes ohne Mittel; Ja er wird auch selbst, (so viel „einer Creatur zustehe) ohne Unterlaß dieselbe Klarheit, welche „er empfängt.“

Gleichermaßen redet auch St. Bernhard im Buche vom einsamen Leben, da er spricht: „Wir werden das seyn, was Er „ist. Denn welchen die Macht gegeben ist, Gottes Kinder „zu werden, denen ist auch die Macht gegeben, nicht zwar, „daß sie Gott seyen, sondern daß sie seyen, was Gott ist.“ Und nach diesem: „Diese Gleichniß Gottes wird die Einheit „des Geistes genannt, nicht allein, weil sie der heilige Geist „zu Werke richtet, oder den Geist des Menschen damit anthut: „sondern weil sie selbst der heilige Geist, Gott die Liebe ist, „weil durch ihn, welcher die Liebe des Vaters und des Sohnes

„ist, und Einheit und Anmuthigkeit, und Gut, und Kuß, und „Umfassung, und alles, was beyden kann gemein seyn, in jener „höchsten Vereinigung der Wahrheit, und Wahrheit der Vereinigung, ebendasselbe dem Menschen auf seine Art zu Gott „geschieht, was mit der selbstständigen Einheit dem Sohne zum „Vater, oder dem Vater zum Sohne, wann in der Umfahung „und dem Kuße des Vaters und des Sohnes sich etlichermaßen „mitten inne befindet das selige Gewissen, da auf eine unaussprechliche und ungedenkliche Weise der Gottes-Mensch verdienet zu werden, nicht Gott, sondern doch was Gott ist aus „Natur, der Mensch aus Gnaden.“ Und dieses Bernardus. Fragst du, wie das zugehen könne, weil das göttliche Wesen unmittheilhaftig ist? So antworte ich dir fürs erste mit dem heiligen Bonaventura: „So du es wissen willst, so frage die „Gnade, und nicht die Lehre: das Verlangen und nicht den „Verstand: das Seufzen des Gebetes, und nicht das fleißige „Lesen: den Bräutigam, nicht den Meister: Gott, nicht Menschen: die Dunkelheit, nicht die Klarheit: nicht das Licht, „sondern das Feuer, welches ganz und gar anflammet, und in

„Gott mit brennenden Begierden führet, welches Feuer Gott „selber ist.“

Fürs andere, daß das göttliche Wesen zwar unmittheilhaftig sey, solcher Gestalt, daß es sich mit einem Dinge vermengen sollte, und eine Natur oder Wesen mit ihm werden: daß es aber auf gewisse Weise wegen der so nahen und innigliche Vereinigung, mit welcher es sich ja in die heiligen Seelen ergießt, gleichwohl mittheilhaftig könnte genannt werden: maßen auch Petrus sagt, daß wir theilhaftig werden der göttlichen Natur: und Johannes, daß wir Gottes Kinder sind, weil wir aus Gott geboren sind: „Nun können ja diejenigen „nicht Gottes Kinder, und theilhaftige der göttlichen Natur „genannt werden, (spricht Thomas a Jesu I. 4. d. orat. divin. „c. 4.) wann dieselbige nicht in uns, sondern weit von uns ab„gesondert ist. Denn so wenig ein Mensch kann weise seyn „ohne Weisheit, (wie Tauler in der vierten Sermon im hei„ligen Christtage redet) so wenig kann einer auch ein Kind „Gottes seyn ohne die göttliche Kindschaft, das ist, er habe „denn das wahrhaftige Wesen des Sohnes Gottes selber. Deß-

„wegen, sollst du Gottes Sohn oder Tochter seyn, so mußt du „auch eben das Wesen haben, welches der Sohn Gottes hat, „sonst kannst du Gottes Sohn nicht seyn.“ Aber solche große Herrlichkeit ist uns noch zur Zeit verborgen. Darum schreibt auch St. Johannes an obgemeldtem Ort weiter also: „Meine „Allerliebsten! wir sind zwar Gottes Kinder, aber es ist noch „nicht offenbar, was wir seyn werden; wir wissen aber, wann „es erscheinen wird, daß wir ihm werden gleich seyn, das ist, „dasselbe Wesen, das Er ist, werden wir auch seyn ꝛc. Darum sagt Nicolaus a Jesu Mar. l. 2. c. 16. Elucid. Theologic. in Joan. a cruce: „Daß die Seele durch die Wirkung der Liebe, „mit welcher sie Gott liebt, erlange, daß ihr Gott nicht allein „seine Gaben mittheile, sondern daß auch selbst die Selbststän„digkeit und Wesen Gottes der Seelen mit sonderbarem Titel „selbstständig zugegen sey.“ Und solches bestätigen auch die Worte des heiligen Augustin. S. 185. de tempore, da er spricht: „Der heilige Geist ist in diesem Tage zur Bereitung der Her„zen seiner Apostel, wie ein Platzregen der Heiligung eingefal„len, nicht als ein eilfertiger Besucher, sondern als ein immer-

„währender Tröster und ewiger Beywohner. Denn wie er „Matth. am 28. von sich selbst seinen Aposteln gesagt hatte: „Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Also sagte er auch von dem heiligen Geiste: „Der Vater wird „euch den Tröster geben, der bey euch sey in Ewigkeit. Deß„wegen ist Er an diesem Tage bey seinen Gläubigen nicht nur „durch die Gnade der Rechtfertigung, sondern selbst durch die „Gegenwart seiner Majestät gewesen; und ist in die Gefäße „jetzt nicht nur der Geruch des Balsams, sondern selbst die „Selbstständigkeit der heiligen Salbe geflossen.“

Dieses aber eigentlich und ohne Irrthum zu verstehen und zu erklären, habe ich mir allezeit sehr belieben lassen, die Gleichnisse, welche die heiligen Väter von der Vereinigung der Sonne mit der Luft, des Feuers mit dem Eisen, des Weines mit dem Wasser, und was dergleichen, sich gebrauchen, diese hohe Vereinigung Gottes mit der Seele etlichermaßen dadurch zu beschreiben. Unter welchen der heilige Bernard im Buche, wie man Gott lieben soll, in der Mitte also spricht: „Gleichwie ein Tropfen Wassers, in viel Wein gegossen, von

„sich ganz zu vergehen scheinet, indem es des Weines Geschmack
„und Wärme an sich nimmt: und wie ein feuriges glühendes
„Eisen dem Feuer ganz und gar gleich wird, und seine alte
„und eigentliche Gestalt ausziehet; und wie die Luft mit dem
„Sonnen=Licht durchgossen, in desselben Lichtes Klarheit über=
„formet wird; also gar, daß sie nicht so wohl erleuchtet, als
„das Licht selber zu seyn scheinet: also wird vonnöthen seyn,
„daß in den Heiligen alle menschliche Begierlichkeit auf un=
„aussprechliche Weise von ihr selbst zerschmelzet, und in Gottes
„Willen gänzlich eingegossen werde: denn wie sollte sonst Gott
„Alles in Allem seyn, wenn in dem Menschen noch etwas vom
„Menschen übrig wäre?" Und in dem 25. Capitel des Buches
von der Liebe, nachdem er eben diese Gleichnisse angeführet
hatte, spricht er darauf: „Also ist des Menschen Geist, wann
„er mit göttlicher Liebe angethan ist, ganz Liebe. Derowegen
„wer Gott liebet, ist sich selbst todt, und indem er Gott allein
„liebt, machet er sich etlichermaßen, daß ich so rede, mitwesent=
„lich oder mitständig dem Geliebten (consubstantiat se dilecto).
„Denn so die Seele Davids der Seele Jonathä vereinigt ist,

„oder so der, welcher Gott anhängt, ein Geist mit Ihm wird:
„so gehet nicht ohne ungleiches Urtheil der Vereinigung auf
„eine gewisse Art der Mitwesenheit die ganze Begierde in
„Gott, ꝛc.“ Und dergleichen findet man auch beym Rusbroch,
Harphio, Tauler und andern. Insonderheit beym Ludovico
Blosio, da er im 12. Capitel seiner geistlichen Unterrichtungen
sehr schön also redet: „In der geheimen Vereinigung verfließt
„die liebhabende Seele, und vergehet von ihr selbst, und ver-
„fallet, als wäre sie zu nichten worden, in den Abgrund der
„ewigen Liebe: Allda sie ihr todt ist, und Gott lebet, nichts
„wissend, nichts fühlend, als die Liebe, welche sie schmecket;
„denn sie verlieret sich in der überaus großen Wüste und Fin-
„sterniß der Gottheit. Aber sich so verlieren, ist mehr sich
„finden. Da wird wahrlich, was da ist das menschliche Aus-
„ziehende und göttliche Anziehende, in Gott verwandelt:
„Gleichwie das Eisen im Feuer die Gestalt des Feuers an-
„nimmt, und ins Feuer verwandelt wird. Es bleibt aber doch
„das Wesen der also vergötteten Seele, gleichwie das glühende
„Eisen nicht aufhöret zu seyn. Deßwegen die Seele, welche

„zuvor kalt war, ist jetzt brennend; die vorher finster war, ist „jetzt leuchtend; die vorher hart war, ist jetzt weich; ganz und „gar gottfarbig, weil ihr Wesen mit Gottes Wesen durchgossen „ist: ganz mit dem Feuer der göttlichen Liebe verbrennet, und „ganz zerschmelzend in Gott übergangen, und Ihm ohne Mittel „vereinigt: und ein Geist mit Ihm worden ist: gleichwie Gold „und Erzt in einen metallischen Klumpen zusammen geschmol„zen werden."

Nun mit solchen und dergleichen Worten und Reden haben sich die heiligen Gottesschauer bemühet, die innigliche Vereinigung Gottes mit der geheiligten Seele etlichermaßen auszudrücken; denn dieselbe gründlich zu beschreiben, sagen sie, daß man nicht Worte finden könne.

Wann derowegen der günstige Leser in diesen Reimen hin und wieder dergleichen finden wird, so wolle er sie auch nach diesem Verstande richten und verstehen.

Wiewohl ich nun, was diesen Punct anbelangt, zur Genüge mich erkläret zu haben vermeyne; so muß ich doch noch

einen schönen Text aus Dionysio Carthusiano hierher setzen: Dieser redet Art. 42. in Exod. also: „Alsdann wird die Seele „ganz in das unendliche Licht ausgebreitet, der überwesent-„lichen Gottheit und überseligsten Dreyeinigkeit, so strahlend, „liebreich und nahe copulirt oder verbunden, daß sie nichts „anders verspüret, noch ihre eigene Wirkung wahrnimmt, son-„dern sie verfließt von ihr selbst, und fließt wieder in ihren „eigenen Brunnen, und also wird sie in die Reichthümer der „Glorien verzucket, in dem Feuer der ungeschaffenen unaus-„meßlichen Liebe verbrennet: in dem Abgrunde der Gottheit „vertieft und verschlucket, daß sie scheint etlichermaßen das ge-„schaffene Wesen aus- und das ungeschaffene und erste Muster-„Wesen (esse ideale) wieder anzuziehen. Nicht daß die Selbst-„ständigkeit verwandelt, oder das eigene Wesen weggenommen „werde, sondern weil die Weise zu seyn, und die Eigenschaft „oder Qualität zu leben vergöttet wird; das ist, Gott und „seiner überseligsten Seligkeit übernatürlich und gnädiglich ver-„gleichet wird: und also wird vortrefflich erfüllet des Apostels „Wort: Wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit Ihm rc.“

Wenn nun der Mensch zu solcher vollkommener Gleichheit Gottes gelangt ist, daß er ein Geist mit Gott, und Eins mit Ihm worden, und in Christo die gänzliche Kind- oder Sohnschaft erreicht hat, so ist er so groß, so reich, so weise und mächtig als Gott, und Gott thut nichts ohne einen solchen Menschen, denn Er ist eins mit ihm; Er offenbaret ihm alle seine Herrlichkeiten und Reichthümer, und hat nichts in seinem ganzen Hause, das ist, in sich selber, welches Er vor ihm verborgen hielte; wie Er zu Mosi sagte: Ich will dir alle mein Gut zeigen. Deßwegen sagt der Urheber nicht zu viel, wenn er Nro. 14. in der Person eines solchen Menschen spricht: Ich bin so reich als Gott; denn wer Gott hat, der hat mit Gott alles, was Gott hat. Also was Nro. 8. 95. 96. und sonsten gesagt wird, ist auch nach dieser Vereinigung zu verstehen. Wiewohl auch diese zwey ersten ein Absehen auf die Person Christi haben, welcher wahrer Gott ist, und mit seinen unvergleichlichen Liebeswerken uns zu verstehen gegeben, als ob Gott gleichsam nicht wohl wäre, wann wir sollten verloren werden. Deßwegen Er auch nicht allein in dieses Elend kommen und

Mensch worden, sondern auch sogar des allerschmählichsten Todes hat sterben wollen, daß Er nur uns wieder zu sich bringen, und sich mit uns ewig erfreuen und ergötzen könnte: Wie Er auch sagt: „Meine Lust ist bey den Menschenkindern.“ O des verwunderlichen und unaussprechlichen Adels der Seele! O der unbeschreiblichen Würdigkeit, zu welcher wir durch Christum gelangen können! Was bin ich doch, mein König und mein Gott! und was ist meine Seele, o unendliche Majestät! daß Du Dich erniedrigest zu mir, und mich erhebest zu Dir! daß Du Lust suchest bey mir, der Du doch die ewige Lustbarkeit bist aller Geister! daß Du Dich mit mir willst vereinigen, und mich mit Dir, der Du in und an dir selbst ewiglich genug hast! Ja was ist meine Seele, daß sie Dir auch gar so gemein soll seyn, wie eine Braut ihrem Bräutigam, wie eine Liebe ihrem Lieben! O mein Gott! wann ich nicht glaubte, daß Du wahrhaftig wärest, so könnte ich nicht glauben, daß zwischen mir und Dir, als der unvergleichlichen Majestät, solche Gemeinschaft jemals möglich wäre. Weil Du aber gesprochen, Du wollest Dich mit mir vermählen in Ewigkeit, so muß ich

nur diese übervernünftliche Gnade, welcher ich mich nimmermehr könnte würdig schätzen, mit demüthigem Herzen und verstarrtem Geiste verwundern. Du, o Gott! bist, der allein unvergleichliche Wunder thut; sintemalen Du auch allein Gott bist. Dir sey Lob und Preis und Dank und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Was sonsten viele andere nicht Jedermann gemeine Reden und Sprüche anbelanget, so hoffe ich, sie werden dem günstigen Leser, im Falle er in den Lehrern der geheimen Gottesweisheit bekannt ist, nicht allein nicht fremd, sondern auch sehr lieb und angenehm seyn: indem er hier, als in einem kurzen Begriff, wird finden, was er bey ihnen nach der Länge gelesen, oder ja selbst durch gnädige Besuchung Gottes in der That geschmecket und empfunden hat. Ist er aber noch unerfahren, so will ich ihn freundlich zu ihnen gewiesen haben: Insonderheit zum Rusbrochio, Taulero, Harphio, authore theologiae Teutonicae etc. Und neben diesen sonderlich zum Maximil. Sandaeo Societatis Jesu, welcher sich mit seiner Theologia

mystica, und dem clave über die Maßen gegen die Liebhaber dieser göttlichen Kunst verdienet hat.

Am Allertröstlichsten aber abgebildet wird er es mit großer verwunderlicher Begierde und herzlichem Verlangen finden, in dem unlängst herausgekommenen Leben der ehrwürdigen Jungfrau Mariae de Escobar, welche allein aus gnädiger Verleihung Gottes alles dessen gewürdiget worden, was jemals alle dieser geheimen Gotteskunst Erfahrne ingesammt geschrieben und aufgezeichnet haben.

Denn eine ganze und lautere Auslegung über alle und jede Worte zu machen, würde eine große Weitläufigkeit erfordern, und nur dem Leser verdrüßlich seyn. Es ist des Bücherschreibens ohnedieß kein Maß, daß jetzt fast mehr geschrieben als gelesen wird. Diese Reime, gleichwie sie dem Urheber meistentheils ohne Vorbedacht und mühsames Nachsinnen in kurzer Zeit von dem Ursprung alles Guten einig und allein gegeben worden, aufzusetzen; also daß er auch das erste Buch in vier Tagen verfertiget hat; sollen auch so bleiben, und dem

Leser eine Aufmunterung seyn, den in sich verborgenen Gott und dessen heilige Weisheit selbst zu suchen, und sein Angesicht mit eigenen Augen zu beschauen. Jedoch wo der Verstand zweifelhaftig oder gar zu dunkel zu seyn vermeynet wird, so soll dabey eine kurze Erinnerung geschehen. Der Leser denke aber weiter nach, und lebe in Betrachtung der göttlichen Wunder mit ungefälschter Liebe, zu großen Ehren Gottes; deme befohlen!

Gegeben in Schlesien den 7. Augusts-Monats Tag des sechzehnhundert und vier und siebenzigsten Jahres.

Approbatio.

Ego infra scriptus legi Domini Ioannis Angeli Silesii libellum, qui inscribitur Geistreiche Sinn= und Schlußreime; quo amoenitatem lusumque Poeticum ita Pietati sacrisque salibus miscet, ut Lectorem inde et recreandum sperem, et ad pios animi sensus commovendum. Ideoque dignum censui, qui luci publicae committeretur. Viennae ex Caesareo Academico Collegio Societatis Jesu die 2. Aprilis Anno 1657.

Nicolaus Avancinus,
e Soc. Jesu, S. S. Theol. Doctor, ejusdemque Facultatis Viennensis Decanus.

Imprimatur:

Joannes Guilielmus Juncher,
p. t. Universitatis Rector.

Johannis Angeli Silesii

Erstes Buch

Geistreicher Sinn- und Schlußreime.

1. Was fein ist, das besteht.

Rein wie das feinste Gold, steif wie ein Felsenstein,
Ganz lauter wie Krystall, soll dein Gemüthe seyn.

2. Die ewige Ruhestätte.

Es mag ein andrer sich um sein Begräbniß kränken,
Und seinen Madensack mit stolzem Bau bedenken;
Ich sorge nicht dafür: Mein Grab, mein Fels und Schrein,
In dem ich ewig ruh, soll's Herze Jesu seyn.

3. Gott kann allein vergnügen.

Weg, weg, ihr Seraphim! ihr könnt mich nicht erquicken:
Weg, weg, ihr Engel all; und was an euch thut blicken:
Ich will nun eurer nicht; ich werfe mich allein
Ins ungeschaffne Meer der bloßen Gottheit ein.

4. Man muß ganz göttlich seyn.

Herr! es genügt mir nicht, daß ich Dir englisch diene
Und in Vollkommenheit der Götter vor Dir grüne;
Es ist mir viel zu schlecht, und meinem Geist zu klein:
Wer Dir recht dienen will, muß mehr als göttlich seyn.

5. Man weiß nicht, was man ist.

Ich weiß nicht, was ich bin, ich bin nicht, was ich weiß:
Ein Ding und nicht ein Ding, ein Stüpfchen und ein Kreis.

6. Du mußt, was Gott ist, seyn.

Soll ich mein letztes End, und ersten Anfang finden,
So muß ich mich in Gott, und Gott in mir ergründen,
Und werden das, was er: Ich muß ein Schein im Schein,
Ich muß ein Wort im Wort,[1] ein Gott im Gotte seyn.

7. Man muß noch über Gott.

Wo ist mein Aufenthalt? Wo ich und du nicht stehen:
Wo ist mein letztes End, in welches ich soll gehen?
Da wo man keines findt'. Wo soll ich dann nun hin?
Ich muß noch[2] über Gott in eine Wüste ziehn.

8. Gott lebt nicht ohne mich.

Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nun kann leben,
Werd' ich zu nicht, Er muß von Noth den Geist aufgeben.

9. Ich habs von Gott, und Gott von mir.

Daß Gott so selig ist und lebet ohn' Verlangen,
Hat er sowohl von mir, als ich von Ihm empfangen.[3]

10. Ich bin wie Gott, und Gott wie ich.

Ich bin so groß als Gott, Er ist als ich so klein:
Er kann nicht über mich, ich unter Ihm nicht seyn.

11. Gott ist in mir und ich in Ihm.

Gott ist in mir das Feu'r, und ich in Ihm der Schein:
Sind wir einander nicht ganz inniglich gemein?

---

1) Taul. instit. spir. c. 39.

2) Ueber alles, das man an Gott erkennt oder von ihm gedenken kann, nach der verneinenden Beschauung, von welcher suche bey den Mysticis.

3) Schau in der Vorrede.

12. Man muß sich überschwenken.

Mensch! wo du deinen Geist schwingst über Ort und Zeit,
So kannst du jeden Blick seyn in der Ewigkeit.

13. Der Mensch ist Ewigkeit.

Ich selbst bin Ewigkeit, wann ich die Zeit verlasse,
Und mich in Gott, und Gott in mich zusammenfasse.

14. Ein Christ so reich als Gott.

Ich bin so reich als Gott, es kann kein Stäublein seyn,
Das ich (Mensch, glaube mir) mit Ihm nicht hab gemein.

15. Die Ueber-Gottheit.

Was man von Gott gesagt, das gnüget mir noch nicht;
Die Ueber-Gottheit ist mein Leben und mein Licht.

16. Die Liebe zwinget Gott.

Wo Gott mich über Gott nicht sollte wollen bringen,
So will ich Ihn darzu mit bloßer Liebe zwingen.[1]

17. Ein Christ ist Gottes Sohn.

Ich auch bin Gottes Sohn, ich sitz' an seiner Hand:
Sein Geist, Sein Fleisch und Blut, ist Ihm an mir bekannt.

18. Ich thue es Gotte gleich.

Gott liebt mich über sich; lieb ich Ihn über mich:
So geb ich Ihm so viel, als Er mir gibt aus sich.

---

1) S. Nro. 7.

19. Das selige Stillschweigen.

Wie selig ist der Mensch, der weder will noch weiß!
Der Gott (versteh mich recht) nicht [1]) gibet Lob noch Preis.

20. Die Seligkeit steht bey dir.

Mensch! deine Seligkeit kannst du dir selber nehmen:
So du dich nur dazu willst schicken und bequemen.

21. Gott läßt sich wie man will.

Gott gibet Niemand nichts, Er stehet allen frey;
Daß Er, wo du nur Ihn so willst, ganz deine sey.

22. Die Gelassenheit.

So viel du Gott geläst, so viel mag Er dir werden,
Nicht minder und nicht mehr hilft Er dir aus Beschwerden.

23. Die geistliche Maria.

Ich muß Maria seyn, und Gott aus mir gebähren,
Soll Er mich ewiglich der Seligkeit gewähren.

24. Du mußt nichts seyn, nichts wollen.

Mensch! wo du noch was bist, was weißt, was liebst und hast,
So bist du, glaube mir, nicht ledig deiner Last.

25. Gott ergreift man nicht.

Gott ist ein lauter Nichts, Ihn rührt kein Nun noch Hier: [2])
Je mehr du nach Ihm greifst, je mehr entwird Er dir.

---

1) Denotatur hic Oratio Silentii.

2) i. e. Zeit und Ort.

26. Der geheime Tod.

Tod ist ein selig Ding: Je kräftiger er ist:
Je herrlicher daraus das Leben wird erkiest.

27. Das Sterben machet Leben.

Indem der weise Mann zu tausendmalen stirbt,
Er durch die Wahrheit selbst um tausend Leben wirbt.

28. Der allerseligste Tod.

Kein Tod ist seliger, als in dem Herren sterben,
Und um das ew'ge Gut [1]) mit Leib und Seel verderben.

29. Der ewige Tod.

Der Tod, aus welchem nicht ein neues Leben blühet,
Der ists, den meine Seel' aus allen Töden fliehet.

30. Es ist kein Tod.

Ich glaube keinen Tod: sterb ich gleich alle Stunden,
So hab ich jedesmal ein besser Leben funden.

31. Das immerwährende Sterben.

Ich sterb' und lebe Gott: Will ich ihm ewig leben,
So muß ich ewig auch vor Ihm den Geist aufgeben. [2])

32. Gott stirbt und lebt in uns.

Ich sterb' und leb auch nicht, [3]) Gott selber stirbt in mir:
Und was ich leben soll, [4]) lebt Er auch für und für.

---

1) i.e. Um Gottes willen auch Leib und Seel ins äußerste Verderben hingeben: Wie Moses und Paulus sich erboten, und viele andere Heiligen.

2) Ihm ihn hingeben.

3) Quia originaliter ab ipso profluit virtus mortificationis. Item secundum s. Paul. 2 Cor. 3, 10. mortificationem Jesu.

4) Vivo, jam non ego, sed Christus in me.

33. Nichts lebt ohne Sterben.

Gott selber, wann Er dir will leben, muß Er sterben:
Wie denkst du ohne Tod sein Leben zu ererben?

34. Der Tod vergöttet dich.

Wenn du gestorben bist, und Gott dein Leben worden,
So tritt'st du erst recht ein der hohen Götter Orden.

35. Der Tod ists beste Ding.

Ich sage, weil der Tod allein mich machet frey,
Daß er das beste Ding aus allen Dingen sey.

36. Kein Tod ist ohn ein Leben.

Ich sag, es stirbet nichts; nur daß ein ander Leben,
Auch selbst das peinliche, wird durch den Tod gegeben.

37. Die Unruhe kommt von dir.

Nichts ist, das dich bewegt, du selber bist das Rad,
Das aus sich selbsten lauft, und keine Ruhe hat.

38. Gleichschätzung machet Ruh.

Wenn du die Dinge nimmst ohn' allen Unterscheid:
So bleibst du still und gleich in Lieb und auch im Leid.

39. Die unvollkommne Gelassenheit.

Wer in der Hölle nicht kann ohne Hölle leben,
Der hat sich noch nicht ganz dem Höchsten übergeben.

40. Gott ist das, was Er will.

Gott ist ein Wunderding, Er ist das was Er will,
Und will das, was Er ist, ohn' alle Maß und Ziel.

41. Gott weiß Ihm selbst kein Ende.

Gott ist unendlich hoch, (Mensch glaube dieß behende,)
Er selbst findt ewiglich nicht seiner Gottheit Ende.

42. Wie gründet sich Gott?

Gott gründ't sich ohne Grund, und mißt sich ohne Maß;
Bist du ein Geist mit Ihm, Mensch, so verstehst du das.

43. Man liebt auch ohn' Erkennen.

Ich lieb ein einzig Ding, und weiß nicht, was es ist,
Und weil ich es nicht weiß, drum hab ich es erkiest.

44. Das Etwas muß man lassen.

Mensch! so du etwas liebst, so liebst du nichts fürwahr:
Gott ist nicht dieß und das, drum laß das Etwas gar.

45. Das vermögende Unvermögen.

Wer nichts begehrt, nichts hat, nichts weiß, nichts liebt, nichts will;
Der hat, der weiß, begehrt, und liebt noch immer viel.

46. Das selige Unding.

Ich bin ein seligs Ding, mag ich ein Unding seyn,
Das allem, was da ist, nicht kund wird, noch gemein.

47. Die Zeit ist Ewigkeit.

Zeit ist wie Ewigkeit, und Ewigkeit wie Zeit,
So du nur selber nicht machst einen Unterscheid.

48. Gottes Tempel und Altar.

Gott opfert sich Ihm selbst; ich bin in jedem Nu
Sein Tempel, sein Altar, sein Betstuhl, so ich ruh.

49. Die Ruh ist's höchste Gut.

Ruh ist das höchste Gut; und wäre Gott nicht Ruh,
Ich schlöße vor Ihm selbst mein' Augen beyde zu.

50. Der Thron Gottes.

Fragst du, mein Christ! wo Gott gesetzt hat seinen Thron?
Da, wo Er dich in dir gebieret seinen Sohn.

51. Die Gleichheit Gottes.

Wer unbeweglich bleibt in Freud, in Leid, in Pein;
Der kann nunmehr nicht weit von Gottes Gleichheit seyn.

52. Das geistliche Senfkorn.

Ein Senfkorn ist mein Geist; durchscheint ihn seine Sonne,
So wächst er Gotte gleich mit freudenreicher Wonne.

53. Die Tugend sitzt in Ruh.

Mensch! wo du Tugend wirkst mit Arbeit und mit Müh,
So hast du sie noch nicht, du kriegest noch um sie.

54. Die wesentliche Tugend.

Ich selbst muß Tugend seyn, und keinen Zufall wissen:
Wo Tugenden aus mir in Wahrheit sollen fließen.

55. Der Brunnquell ist in uns.

Du darfst zu Gott nicht schrey'n, der Brunnquell ist in dir.
Stopf'st du den Ausgang nicht, er fließet für und für.

56. Das Mißtrauen schmähet Gott.

So du aus Mißvertraun zu deinem Gotte flehest,
Und Ihn nicht sorgen läßt: schau, daß du Ihn nicht schmähest.

57. In Schwachheit wird Gott gefunden.

Wer an den Füßen lahm, und am Gesicht ist blind,
Der thue sich dann um, ob er Gott irgends find.

58. Der Eigen-Gesuch.

Mensch! suchst du Gott um Ruh, so ist dir noch nicht recht,
Du suchest dich, nicht Ihn, bist doch nicht Kind, nur Knecht.

59. Wie Gott will, soll man wollen.

Wär ich ein Seraphin, so wollt ich lieber seyn,
Dem Höchsten zu gefall'n, das schnödste Würmelein.

60. Leib, Seele, und Gottheit.

Die Seel ist ein Krystall, die Gottheit ist ihr Schein:
Der Leib, in dem du lebst, ist ihrer beyder Schrein.

61. In dir muß Gott geboren werden.

Wird Christus tausendmal zu Bethlehem gebor'n,
Und nicht in dir; du bleibst noch ewiglich verlor'n.

62. Das Aeußere hilft dich nicht.

Das Kreuz zu Golgatha kann dich nicht von dem Bösen,
Wo es nicht auch in dir wird aufgericht, erlösen.

63. Steh selbst von Todten auf.

Ich sag, es hilft dich nicht, daß Christus auferstanden,
Wo du noch liegen bleibst in Sünd und Todesbanden.

64. Die geistliche Säung.

Gott ist ein Ackersmann, das Korn sein ew'ges Wort,
Die Pflugschar ist sein Geist, mein Herz der Säungs-Ort.

65. Armuth ist göttlich.

Gott ist das ärmste Ding, Er steht ganz bloß und frey:
Drum sag ich recht und wohl, daß Armuth göttlich sey.

66. Das Herz ist Gottes Herd.

Wo Gott ein Feuer ist, so ist mein Herz der Herd,
Auf welchem er das Holz der Eitelkeit verzehrt.

67. Das Kind schreyt nach der Mutter.

Wie ein entmilchtes Kind nach seiner Mutter weint:
So schreyt die Seel nach Gott, die ihn alleine meint.

68. Ein Abgrund ruft dem andern.

Der Abgrund meines Geists ruft immer mit Geschrey
Den Abgrund Gottes an: Sag, welcher tiefer sey?

69. Milch mit Wein stärket fein.

Die Menschheit ist die Milch, die Gottheit ist der Wein:
Trink Milch mit Wein vermischt, willst du gestärket seyn.

70. Die Liebe.

Die Lieb ist unser Gott, es lebet all's durch Liebe:
Wie selig wär' ein Mensch, der stets in ihr verbliebe!

71. Man muß das Wesen seyn.

Lieb üben hat viel Müh: Wir sollen nicht allein
Nur lieben, sondern selbst, wie Gott, die Liebe seyn.

72. Wie sieht man Gott?

Gott wohnt in einem Licht, zu dem die Bahn gebricht:
Wer es nicht selber wird, der sieht ihn ewig nicht.

73. Der Mensch war Gottes Leben.

Eh ich noch etwas ward, da war ich Gottes Leben: [1]
D'rum hat Er auch für mich sich ganz und gar gegeben.

74. Man soll zum Anfang kommen.

Der Geist, den Gott mir hat im Schöpfen eingehaucht,
Soll wieder wesentlich [2] in Ihm steh'n eingetaucht.

75. Dein Abgott, dein Begehren.

Begehrst du was mit Gott, ich sage klar und frey,
(Wie heilig du auch bist) daß es dein Abgott sey.

76. Nichts wollen macht Gott gleich.

Gott ist die ew'ge Ruh, weil Er nichts sucht noch will:
Willst du in gleichem nichts, so bist du eben viel.

77. Die Dinge sind geringe.

Wie klein ist doch der Mensch, der etwas groß thut schätzen,
Und sich nicht über sich in Gottes Thron einsetzen!

78. Das Geschöpf ist nur ein Stüpfchen.

Schau! alles, was Gott schuf, ist meinem Geist so klein,
Daß es Ihm scheint in Ihm ein einzig Stüpfchen seyn.

79. Gott trägt vollkommne Früchte.

Wer mir Vollkommenheit, wie Gott hat, ab will sprechen,
Der müßte mich zuvor von seinem Weinstock brechen.

---

1) Joh. 1. Quod factum est, in ipso vita erat.

2) Wahrhaftig, gänzlich, inniglich, also wesentlich Einkehrung, beym Blosio inst. c. 3. n. 8.

80. Ein jedes in dem Seinigen.

Der Vogel in der Luft, der Stein ruht auf dem Land,
Im Wasser lebt der Fisch, mein Geist in Gottes Hand.

81. Gott blüht aus seinen Zweigen.

Bist du aus Gott gebor'n, so blühet Gott in dir:
Und seine Gottheit ist dein Saft und deine Zier.

82. Der Himmel ist in dir.

Halt an! wo laufst du hin? der Himmel ist in dir:
Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.

83. Wie kann man Gottes genießen.

Gott ist mein ein'ges Ein; wer seiner will genießen,
Muß sich nicht weniger als Er, in Ihn einschließen.

84. Wie wird man Gott gleich.

Wer Gott will gleiche seyn, muß allem ungleich werden,
Muß ledig seiner selbst, und los seyn von Beschwerden.

85. Wie hört man Gottes Wort.

So du das ew'ge Wort in dir willst hören sprechen:
So mußt du dich zuvor vom Hören [1]) ganz entbrechen.

86. Ich bin so breit als Gott.

Ich bin so breit als Gott; nichts ist in aller Welt,
Das mich (o Wunderding!) in sich umschlossen hält.

87. Im Eckstein liegt der Schatz.

Was marterst du das Erz? der Eckstein ists allein,
In dem Gesundheit, Gold, und alle Künste seyn.

---

1) ed. pr. von Unruh.

88. Es liegt alles im Menschen.

Wie mag dich doch, o Mensch! nach etwas thun verlangen,
Weil du in dir hältst Gott und alle Ding umfangen?

89. Die Seel ist Gotte gleich.

Weil meine Seel in Gott steht außer Zeit und Ort,
So muß sie gleiche seyn dem Ort und ew'gen Wort.

90. Die Gottheit ist das Grüne.

Die Gottheit ist mein Saft: was aus mir grünt und blüht,
Das ist sein Heil'ger Geist, durch den der Trieb geschieht.

91. Man soll für alles danken.

Mensch! so du Gott noch pflegst um dieß und das zu danken,
Bist du noch nicht versetzt aus deiner Schwachheit Schranken.

92. Wer ganz vergöttet ist.

Wer ist, als wär' er nicht, und wär' er nie geworden:
Der ist (o Seligkeit!) zu lauter Gotte worden.

93. In sich hört man das Wort.

Wer in sich selber sitzt, der höret Gottes Wort,
(Vernein es wie du willst) auch ohne Zeit und Ort.

94. Die Demuth.

Die Demuth ist der Grund, der Deckel, und der Schrein,
In dem die Tugenden steh'n und beschlossen seyn.

95. Die Lauterkeit.

Wann ich die Lauterkeit durch Gott geworden bin,
So wend ich mich, um Gott zu finden, nirgends hin.

96. Gott mag nichts ohne mich.

Gott mag nicht ohne mich ein einzigs Würmlein machen:
Erhalt ich's nicht mit Ihm, so muß es stracks zukrachen.

97. Mit Gott vereinigt seyn, ist gut für ew'ge Pein.

Wer Gott vereinigt ist, den kann er nicht verdammen:
Er stürze sich dann selbst mit ihm in Tod und Flammen.

98. Der todte Wille herrscht.

Dafern mein Will' ist todt, so muß Gott was ich will:
Ich schreib ihm selber vor das Muster und das Ziel.

99. Der Gelassenheit gilts gleiche.

Ich lasse mich Gott ganz, will Er mir Leiden machen,
So will ich Ihm sowohl, als ob den Freuden lachen.

100. Eins hält das Andere.

Gott ist so viel an mir, als mir an Ihm gelegen,
Sein Wesen helf ich Ihm, wie Er das meine hegen.

101. Christus.

Hört Wunder! Christus ist das Lamm und auch der Hirt,
Wenn Gott in meiner Seel ein Mensch geboren wird.

102. Die geistliche Goldmachung.

Dann wird das Bley zu Gold, dann fällt der Zufall hin,
Wann ich mit Gott durch Gott, in Gott verwandelt bin.

103. Auch von derselben.

Ich selbst bin das Metall, der Geist ist Feu'r und Heerd,
Messias die Tinctur, die Leib und Seel verklärt.

104. Noch von ihr.

Sobald durch Gottes Feu'r ich mag geschmelzet seyn,
So druckt mir Gott alsbald sein eigen Wesen ein.

105. Das Bildniß Gottes.

Ich trage Gottes Bild: wenn er sich will beseh'n,
So kann es nur in mir, und wer mir gleicht, gescheh'n.

106. Das eine ist in dem andern.

Ich bin nicht außer Gott, und Gott nicht außer mir,
Ich bin sein Glanz und Licht, und Er ist meine Zier.

107. Es ist noch alles in Gott.

Ist's, daß die Creatur aus Gott ist ausgeflossen:
Wie hält er sie dennoch in seiner Schooß beschlossen?

108. Die Rose.

Die Rose, welche hier dein äußres Auge sieht,
Die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.[1])

109. Die Geschöpfe.

Weil die Geschöpfe gar in Gottes Wort besteh'n:
Wie können sie dann je zerwerden und vergeh'n?

110. Das Gesuche des Geschöpfes.

Vom ersten Anbeginn, und noch bis heute zu,
Sucht das Geschöpfe nichts als seines Schöpfers Ruh.

111. Die Gottheit ist ein Nichts.

Die zarte Gottheit ist ein Nichts und Ueber-Nichts:
Wer nichts in allen sicht, Mensch, glaube, dieser sicht's.

1) idealiter.

112. In der Sonne ist's gut seyn.

Wer in der Sonne ist, dem mangelt nicht das Licht,
Das dem, der außer ihr verirret geht, gebricht.

113. Die Seelen Sonne. [1])

Nimm hin der Sonnen Licht: mein Jesus [2]) ist die Sonne,
Die meine Seel erleucht, und macht sie voller Wonne.

114. Die Sonne ist schon genug.

Wem seine Sonne scheint, derselbe darf nicht gücken,
Ob irgendwo der Mond, und andre Sterne blicken.

115. Du mußt selbst Sonne seyn.

Ich selbst muß Sonne seyn, ich muß mit meinen Strahlen
Das farbenlose Meer der ganzen Gottheit mahlen.

116. Der Thau.

Der Thau erquickt das Feld: Soll er mein Herze laben,
So muß er seinen Fall vom Herzen Jesu haben.

117. Nichts Süßes in der Welt.

Wer etwas in der Welt mag süß' und lieblich nennen,
Der muß die Süßigkeit, die Gott ist, noch nicht kennen.

118. Der Geist bleibt allzeit frey.

Schleuß mich, so streng du willst, in tausend Eisen ein:
Ich werde doch ganz frey, und ungefesselt seyn.

---

1) Jehova ist die Sonne. ed. pr.

2) Jehova. ed. pr.

119. Zum Ursprung mußt du gehen.

Mensch, in dem Ursprung ist das Wasser rein und klar,
Trinkst du nicht aus dem Quell, so stehst du in Gefahr.

120. Die Perle wird vom Thau.

Die Schnecke leckt den Thau, und ich, Herr Christ, dein Blut:
In beyden wird gebor'n ein kostbarliches Gut.

121. Durch die Menschheit zu der Gottheit.

Willst du den Perlenthau der edlen Gottheit fangen,
So mußt du unverruckt an seiner Menschheit hangen.

122. Die Sinnlichkeit bringt Leid.

Ein Auge, das sich nie der Lust des Seh'ns entbricht,
Wird endlich gar verblendt, und sieht sich selbsten nicht.

123. Gott klagt um seine Braut.

Die Turteltaube klagt, daß sie den Mann verloren,
Und Gott, daß du den Tod für Ihn dir hast erkoren.

124. Du mußt's hinwieder seyn.

Gott ist dir worden Mensch; wirst du nicht wieder Gott,
So schmähst du die Geburt, und höhnest seinen Tod.

125. Die Gleichheit hat nicht Pein.

Wem alles gleiche gilt, den rühret keine Pein,
Und sollt' er auch im Pfuhl der tiefsten Hölle seyn.

126. Begehren erwartet Gewähren.

Mensch! wenn du noch nach Gott Begier hast und Verlangen,
So bist du noch von ihm nicht ganz und gar umfangen.

127. Es gilt Gott alles gleich.

Gott hat nicht Unterscheid, es ist Ihm alles ein:
Er machet sich soviel der Flieg' als dir gemein.

128. Alles liegt an der Empfänglichkeit.

Vermöcht' ich Gott's so viel, als Christus zu empfangen,
Er ließe mich darzu im Augenblick gelangen.

129. Das Bös' entsteht aus dir.

Gott ist ja nichts als gut: Verdammniß, Tod und Pein,
Und was man Böse nennt, muß, Mensch, in dir nur seyn.

130. Die Bloßheit ruht in Gott.

Wie selig ruht der Geist in des Geliebten Schooß!
Der Gotts, und aller Ding, und seiner selbst steht bloß.

131. Das Paradeiß in Pein.

Mensch! bist du Gott getreu, und meinest Ihn allein:
So wird die größte Noth ein Paradeiß dir seyn.

132. Bewehrt muß man seyn.

Mensch! in das Paradeiß kommt man nicht unbewehrt;
Willst du hinein, du mußt durch Feuer und durch Schwerdt.

133. Gott ist ein ewiges Nun.

Ist Gott ein ew'ges Nun, was fället denn darein,
Daß Er nicht schon in mir kann all's in allem seyn?

134. Unvollkommene Gestorbenheit.

Wo dich noch dieß und das bekümmert und bewegt,
So bist du noch nicht ganz mit Gott in's Grab gelegt.

135. Bey Gott ist nur sein Sohn.

Mensch! werd' aus Gott geborn: bey seiner Gottheit Thron
Steht Niemand anders als der eingeborne Sohn.

136. Wie ruhet Gott in mir?

Du mußt ganz lauter seyn, und steh'n in einem Nun,
Soll Gott in dir sich schaun, und sänftiglichen ruh'n.

137. Gott verdammet niemand.

Was klagst du über Gott? Du selbst verdammest dich:
Er möcht' es ja nicht thun, das glaube sicherlich.

138. Je mehr du aus, je mehr Gott ein.

Je mehr du dich aus dir kannst austhun und entgießen:
Je mehr muß Gott in dich mit seiner Gottheit fließen.

139. Es trägt und wird getragen.

Das Wort, das dich und mich, und alle Dinge trägt,
Wird wiederum von mir getragen und gehegt.

140. Der Mensch ist alle Dinge.

Der Mensch ist alle Ding': Ist's, daß ihm eins gebricht,
So kennet er fürwahr sein Reichthum selber nicht.

141. Es sind viel tausend Sonnen.

Du sprichst: im Firmament sey eine Sonn' allein:
Ich aber sage, daß viel tausend Sonnen seyn.

142. Je mehr man sich ergiebt, je mehr wird man geliebt.

Warum wird Seraphin von Gotte mehr geliebt
Als eine Mück? Es ist, daß er sich mehr ergiebt.

143. Die Selbheit die verdammt.

Dafern der Teufel könnt' aus seiner Seinheit geh'n,
So sähest du ihn stracks in Gottes Throne steh'n.

144. Der Schöpfer kann's alleine.

Was bildest du dir ein zu zähl'n der Sternen Schaar?
Der Schöpfer ist's allein, der sie kann zählen gar.

145. In dir ist was du willst.

Der Himmel ist in dir, und auch der Höllen Qual:
Was du erkiest und willst, das hast du überall.

146. Gott liebt nichts außer Christo.

So lieb Gott eine Seel in Christi Glanz und Licht:
So unlieb ist sie ihm, im Fall er ihr gebricht.

147. Die Jungfern=Erde.

Das feinest' auf der Welt ist reine Jungfern=Erde.
Man saget, daß aus ihr das Kind der Weisen werde.

148. Das Gleichniß der Dreyeinigkeit.

Der Sinn, der Geist, das Wort, die lehren klar und frey,
(So du es fassen kannst) wie Gott Dreyeinig sey.

149. Es läßt sich nicht bezirken.

So wenig als dir ist die Weite Gottes kund:
So wenig ist die Welt, wie du sprichst, zirkelrund.

150. Eins in dem andern.

Ist meine Seel im Leib, und gleich durch alle Glieder,
So sag ich recht und wohl, der Leib ist in ihr wieder.

151. Der Mensch ist[1]) Gottes Kindbett.

Da Gott das erstemal hat seinen Sohn gebor'n,
Da hat er mich und dich zum Kindbett auserkor'n.

152. Du selbst mußt Gottes Lämmlein seyn.

Daß Gott ein Lämmlein ist, das hilft dich nicht, mein Christ!
Wo du nicht selber auch ein Lämmlein Gottes bist.

153. Du mußt zum Kinde werden.

Mensch! wirst du nicht ein Kind, so gehst du nimmer ein,
Wo Gottes Kinder seynd: Die Thür' ist gar zu klein.

154. Die geheime Jungfrauschaft.

Wer lauter wie das Licht, rein wie der Ursprung ist,
Derselbe wird von Gott für Jungfrau auserkiest.

155. Hier muß der Anfang seyn.

Mensch! willst du ewiglich beym Lämmlein Gottes steh'n,
So mußt du schon allhier in seinen Tritten gehn.

156. Gott selber ist unsre Weide.

Schaut doch das Wunder an! Gott macht sich so gemein,
Daß er auch selber will der Lämmer Weide seyn.

157. Die wunderliche Verwandtniß Gottes.

Sag an, o großer Gott! wie bin ich dir verwandt,
Daß du mich Mutter, Braut, Gemahl und Kind genannt?

158. Wer trinkt des Lebens Brunn?

Wer dorten bey dem Brunn des Lebens denkt zu sitzen,
Der muß zuvor allhier den eignen Durst ausschwitzen.

---

1) ed. pr. von Ewigkeit.

159. Die Ledigkeit ist wie Gott.

Mensch! wo du ledig bist, das Wasser quillt aus dir,
Sowohl als aus dem Brunn der Ewigkeit herfür.

160. Gott dürstet, tränk ihn doch.

Gott selber klaget Durst: Ach daß du Ihn so kränkest!
Und nicht wie jenes Weib, die Samaritin, tränkest.

161. Das ew'ge Licht.

Ich bin ein ewig Licht, ich brenn' ohn' Unterlaß:
Mein Docht und Oel ist Gott, mein Geist der ist das Faß.

162. Du mußt die Kindschaft haben.

So du den höchsten Gott willst deinen Vater nennen,
So mußt du dich zuvor sein Kind zu seyn bekennen.

163. Die Menschheit soll man lieben.

Daß du nicht Menschen liebst, das thust du recht und wohl,
Die Menschheit ist's, die man im Menschen lieben soll.

164. Gott schaut man mit Gelassenheit.

Der Engel schauet Gott mit heitern Augen an:
Ich aber noch vielmehr, so ich Gott lassen kann.

165. Wo die Weisheit gerne ist.

Die Weisheit findt sich gern, wo ihre Kinder sind,
Warum? (o Wunderding!) sie selber ist ein Kind.

166. Der Spiegel der Weisheit.

Die Weisheit schauet sich in ihrem Spiegel an;
Wer ists? sie selber, und wer Weisheit werden kann.

167. So viel du in Gott, so viel Er in dir.

So viel die Seel in Gott, so viel ruht Gott in ihr:
Nichts minder oder mehr, Mensch, glaub es, wird er dir.

168. Christus ist alles.

O Wunder! Christus ist die Wahrheit und das Wort,
Licht, Leben, Speis und Trank, Pfad, Pilgram, Thür und Ort.

169. Nichts verlangen ist Seligkeit.

Die Heil'gen sind darum mit Gottes Ruh umfangen,
Und haben Seligkeit, weil sie nach nichts verlangen.

170. Gott ist nicht hoch noch tief.

Gott ist nicht hoch, nicht tief: wer endlich anders spricht,
Der hat der Wahrheit noch gar schlechten Unterricht.

171. Gott findet man mit Nichtsuchen.

Gott ist nicht hier noch da: Wer Ihn begehrt zu finden,
Der laß ihm Händ' und Füß, und Leib und Seele binden.

172. Gott siehet ehe du gedenkst.

Wo Gott von Ewigkeit nicht siehet die Gedanken,
So bist du eh' als Er: Er Stüpfchen und du Schranken.

173. Der Mensch lebt nicht vom Brod allein.

Das Brod ernährt dich nicht: Was dich im Brode speis't,
Ist Gottes ewig's Wort, ist Leben, und ist Geist.

174. Die Gaben sind nicht Gott.

Wer Gott um Gaben bitt, der ist gar übel d'ran:
Er betet das Geschöpf und nicht den Schöpfer an.

175. Sohn seyn ist schon genug.

Sohn ist das liebste Wort, das Gott zu mir mag sprechen;
Spricht Er's: so mag mir Welt und Gott auch selbst gebrechen.

176. Eins wie das andere.

Die Höll wird Himmelreich noch hier auf dieser Erden,
(Und dieß scheint wunderlich), wann Himmel Höll kann werden.

177. Im Grund ist alles eins.

Man red't von Zeit und Ort, von Nun und Ewigkeit:
Was ist dann Zeit und Ort, und Nun und Ewigkeit?

178. Die Schuld ist deine.

Daß dir im Sonne-Sehn vergehet das Gesicht,
Sind deine Augen Schuld, und nicht das große Licht.

179. Der Brunnquell Gottes.

Dieweil der Gottheit Ström' aus mir sich soll'n ergießen,
Muß ich ein Brunnquell seyn: sonst würden sie verfließen.

180. Ein Christ ist Kirch und alles.

Was bin ich endlich doch? Ich soll die Kirch und Stein,
Ich soll der Priester Gott's und auch das Opfer seyn.

181. Man muß Gewalt anthun.

Wer sich nicht drängt zu seyn des Höchsten liebes Kind,
Der bleibet in dem Stall, wo Vieh und Knechte sind.

182. Der Löhner ist nicht Sohn.

Mensch! dienst du Gott um Gut, um Seligkeit, um Lohn:
So dienst du ihm noch nicht aus Liebe, wie ein Sohn.

183. Die geheime Vermählung.

Was Freude muß doch seyn! wenn Gott ihm seine Braut
In seinem ew'gen Wort durch seinen Geist vertraut.

184. Gott ist mir, was ich will.

Gott ist mein Stab, mein Licht, mein Pfad, mein Ziel, mein Spiel,
Mein Vater, Bruder, Kind, und alles, was ich will.

185. Der Ort ist selbst in dir.

Nicht du bist in dem Ort, der Ort der ist in dir;
Wirfst du ihn aus, so steht die Ewigkeit schon hier.

186. Der ewigen Weisheit Haus.

Die ew'ge Weisheit baut. Ich werde der Pallast,
Wann sie in mir, und ich in ihr gefunden Rast.

187. Die Weite der Seelen.

Die Welt ist mir zu eng, der Himmel ist zu klein:
Wo wird doch noch ein Raum für meine Seele seyn?

188. Die Zeit und Ewigkeit.

Du sprichst: Versetze dich aus Zeit in Ewigkeit;
Ist dann an Ewigkeit und Zeit ein Unterscheid?

189. Der Mensch der macht die Zeit.

Du selber machst die Zeit: das Uhrwerk sind die Sinnen:
Hemm'st du die Unruh nur, so ist die Zeit von hinnen.

190. Die Gleichheit.

Ich weiß nicht, was ich soll. Es ist mir alles ein,
Ort, Unort, Ewigkeit, Zeit, Nacht, Tag, Freud und Pein.

191. Wer Gott soll schaun, muß alles seyn.

Wer selbst nicht alles ist, der ist noch zu geringe,
Daß er dich sehen soll: Mein Gott und alle Dinge!

192. Wer recht vergöttet ist.

Mensch! allererst wenn du bist alle Dinge worden:
So steh'st du in dem Wort, und in der Götter Orden.

193. Die Creatur ist recht in Gott.

Die Creatur ist mehr in Gotte dann in ihr:
Zerwird sie, bleibt sie doch in Ihme für und für.

194. Was bist du gegen Gott.

Mensch! dünke dich nur nicht vor Gott mit Werken viel,
Denn aller Heil'gen Thun ist gegen Gott ein Spiel.

195. Das Licht besteht im Feuer.

Das Licht gibt allen Kraft: Gott selber lebt im Lichte:
Doch, wär' Er nicht das Feu'r, so würd es bald zu Nichte.

196. Die geistliche Arch und Mannakrüglein.

Mensch! ist dein Herze Gold, und deine Seele rein,
So kannst du auch die Arch und's Mannakrüglein seyn.

197. Gott macht vollkommen seyn.

Daß Gott allmächtig sey, das glaubet jener nicht,
Der mir Vollkommenheit, wie Gott begehrt, abspricht.

198. Das Wort ist wie das Feuer.

Das Feu'r rügt alle Ding' und wird doch nicht bewegt;
So ist das ew'ge Wort, das alles hebt und regt.

199. Gott außer Creatur.

Geh hin, wo du nicht kannst: sieh, wo du siehest nicht,
Hör, wo nichts schallt und klingt, so bist du, wo Gott spricht.

200. Gott ist nichts (Creatürliches).

Gott ist wahrhaftig nichts: und so er etwas ist,
So ist es nur in mir, wie Er mich Ihm erkiest.

201. Warum wird Gott geboren?

O Unbegreiflichkeit! Gott hat sich selbst verlor'n,
Drum will Er wiederum in mir seyn neu gebor'n.

202. Die hohe Würdigung.

O hohe Würdigung! Gott springt von seinem Thron,
Und setzet mich darauf in seinem lieben Sohn.

203. Immer dasselbige.

Ich ward das, was ich war, und bin, was ich gewesen,
Und werd' es ewig seyn, wenn Leib und Seel genesen.

204. Der Mensch ist's höchste Ding.

Nichts dünkt mich hoch zu seyn: Ich bin das höchste Ding,
Weil auch Gott ohne mich Ihm selber ist gering.

205. Der Ort ist das Wort.

Der Ort und's Wort ist eins, und wäre nicht der Ort
(Bey ew'ger Ewigkeit!) es wäre nicht das Wort.

206. Wie heißt der neue Mensch?

Willst du den neuen Mensch und seinen Namen kennen,
So frage Gott zuvor, wie Er pflegt sich zu nennen.

207. Die schönste Gasterey.

O süsse Gasterey! Gott selber wird der Wein,
Die Speise, Tisch, Musik, und der Bediener seyn.

208. Die selige Völlerey.

Zu viel ist niemals gut, ich hasse Völlerey!
Doch wünsch' ich, daß ich Gott's so voll als Jesus sey.

209. Wie der Mund, so der Trank.

Die Hure Babylon trinkt Blut, und trinkt den Tod:
O grosser Unterscheid! Ich trinke Blut und Gott.

210. Je aufgegebener, je göttlicher.

Die Heil'gen sind so viel von Gottes Gottheit trunken,
So viel sie sind in Ihm verloren und versunken.

211. Das Himmelreich ist der Gewaltsamen.

Nicht Gott gibt's Himmelreich: du selbst mußt's zu dir zieh'n,
Und dich mit ganzer Macht und Eifer d'rum bemüh'n.

212. Ich wie Gott, Gott wie ich.

Gott ist das, was Er ist: Ich, was ich durch Ihn bin: 1)
Doch kennst du einen wohl, so kennst du mich und Ihn.

213. Die Sünde.

Der Durst ist nicht ein Ding, und doch kann er dich plagen:
Wie soll dann nicht die Sünd den Bösen ewig nagen?

214. Die Sanftmuth.

Die Sanftmuth ist ein Samm't, auf dem Gott ruht und liegt:
Er dankt dir, bist du sie, daß Er sein Polster kriegt.

---

1) ed. pr. Ich bin das, was ich bin.

215. Die Gerechtigkeit.

Was ist Gerechtigkeit? Das, welches allen gleich
Sich gibt, entbeut, geläßt, hier und im Himmelreich.

216. Die Vergöttung.

Gott ist mein Geist, mein Blut, mein Fleisch und mein Gebein:
Wie soll ich dann mit ihm nicht ganz durchgöttet seyn?

217. Wirken und ruh'n ist recht göttlich.

Fragst du was Gott mehr liebt, Ihm wirken oder ruh'n;
Ich sage, daß der Mensch, wie Gott, soll beydes thun.

218. Das göttliche Sehen.

Wer in dem Nächsten nichts als Gott und Christum sieh't,
Der siehet mit dem Licht, das aus der Gottheit blüht.

219. Die Einfalt.

Die Einfalt ist so werth, daß, wann sie Gott gebricht,
So ist Er weder Gott, noch Weisheit, noch ein Licht.

220. Ich auch zur Rechten Gottes.

Weil mein Erlöser hat die Menschheit aufgenommen:
So bin auch ich in Ihm zur Rechten Gottes kommen.

221. Der Glaube.

Der Glaube Senfkorns groß versetzt den Berg in's Meer,
Denkt, was er könnte thun, wann er ein Kürbis wär!

222. Die Hoffnung.

Die Hoffnung ist ein Seil: könnt' ein Verdammter hoffen:
Gott zög' ihn aus dem Pfuhl, in dem er ist ersoffen.

223. Die Zuversicht.

Die Zuversicht ist gut, und das Vertrauen fein:
Doch, bist du nicht gerecht, so bringt es dich in Pein.

224. Was Gott mir, bin ich Ihm.

Gott ist mir Gott und Mensch: ich bin Ihm Mensch und Gott,
Ich lösche seinen Durst, und Er hilft mir aus Noth.

225. Der Anti-Christ.

Was gaff'st du viel mein Mensch? Der Anti-Christ und's Thier,
(Im Fall du nicht in Gott) sind alle zwey in dir.

226. Die Babel.

Du bist die Babel selbst; gehst du nicht aus dir aus,
So bleibst du ewiglich des Teufels Polter-Haus.

227. Die Rachgier.

Die Rachgier ist ein Rad, das nimmer stille steht:
Je mehr es aber lauft, jemehr es sich vergeht.

228. Die Abscheulichkeit der Bosheit.

Mensch! solltest du in dir das Ungeziefer schauen,
Es würde dir vor dir, als vor dem Teufel grauen.

229. Der Zorn.

Der Zorn ist höllisch Feu'r; wann er in dir entbrennt,
So wird dem heilgen Geist sein Ruhbettlein geschändt.

230. Die Seligkeit ist leichter zu erlangen als Verdammniß. 1)

Es dünkt mich leichter seyn in Himmel sich zu schwingen:
Als mit der Sünden Müh in Abgrund einzudringen.

---

1) ed. pr. Die Seligkeit ist leicht zu erlangen.

231. Der Welt liebende Reiche.

Christ! wenn ein Schiffsseil wird durch's Nadelöhr gezogen,
So sprich, der Reiche sey in's Himmelreich geflogen.

232. Herr! dein Wille geschehe.

Das Wort, das Gott von dir am allerliebsten hört,
Ist, wann du herzlich sprichst: Sein Wille sey geehrt.

233. Gottes Nachgeklinge.

Mein Lieb und alle Ding' ist Gottes Nachgeklinge,
Wann Er mich höret schreyn: Mein Gott und alle
Dinge!

234. Gott um Gott.

Herr! liebst Du meine Seel, so laß sie Dich umfassen:
Sie wird Dich nimmermehr um tausend Gotte lassen.

235. Alles mit Gott.

Ich bete Gott mit Gott aus Ihm, und in Ihm an:
Er ist mein Geist, mein Wort, mein Psalm, und was ich kann.

236. Der Geist vertritt uns.

Gott liebt und lobt sich selbst, so viel Er immer kann:
Er kniet und neiget sich, Er bet't sich selber an.

237. Im Innern betet man recht.

Mensch! so du wissen willst, was redlich beten heißt:
So geh' in dich hinein, und frage Gottes Geist.

238. Das wesentliche Gebet.

Wer lauters Herzens lebt, und geht auf Christi Bahn,
Der betet wesentlich Gott in sich selber an.

239. Gott lobt man in der Stille.

Meinst du, o armer Mensch! daß deines Munds Geschrey
Der rechte Lobgesang der stillen Gottheit sey?

240. Das stillschweigende Gebet.

Gott ist so über all's, daß man nichts sprechen kann:
Drum betest du Ihn auch mit Schweigen besser an.

241. Gottes Leib=Gedinge.

Mein Leib (o Herrlichkeit!) ist Gottes Leib=Gedinge;
Drum schätzt er Ihn darin zu wohnen nicht geringe.

242. Die Thür muß offen seyn.

Eröffne nur die Thür, so kommt der heil'ge Geist,
Der Vater und der Sohn, dreyeinig eingereis't.

243. Das Wohnhaus Gottes.

Christ! so du Jesum liebst und seine Sanftmuth hast,
So findet Gott in dir sein Wohnhaus, Ruh und Rast.

244. Die Liebe ist der Weisen Stein.

Lieb' ist der Weisen Stein: sie scheidet Gold aus Koth,
Sie machet Nichts zu Nichts, und wandelt mich in Gott.

245. Es muß vereinigt werden.

Im Fall die Liebe dich versetzen soll aus Pein,
Muß deine Menschheit vor mit Gottes eines seyn.

246. Die Tingirung.

Der heil'ge Geist der schmelzt, der Vater der verzehrt,
Der Sohn ist die Tinctur, die Gold macht und verklärt.

247. Das Alte ist hinweg.

So wenig du das Gold kannst schwarz und Eisen nennen:
So wenig wirst du dort den Mensch am Menschen kennen.

248. Die genaue Vereinigung.

Schau doch, wie hoch vereint die Goldheit mit dem Bley,
Und der Vergöttete mit Gottes Wesen sey!

249. Die Goldheit und Gottheit.

Die Goldheit machet Gold, die Gottheit machet Gott,
Wirst du nicht eins mit ihr, so bleibst du Bley und Koth.

250. Wie die Goldheit, also die Gottheit.

Schau, wie die Goldheit ist des Golds Fluß, Schwer' und Schein:
So wird die Gottheit auch in Seel'gen alles seyn.

251. Das liebste Kind Gottes.

Sag, wie ich möge seyn des Vaters liebstes Kind?
Wann er sich selbst und all's, und Gottheit in dir findt.

252. Die göttliche Kindschaft.

Ist Gottes Gottheit mir nicht inniglich gemein,
Wie kann ich dann sein Kind und Er mein Vater seyn?

253. Der Kinder ist das Himmelreich.

Christ! so du kannst ein Kind von ganzem Herzen werden,
So ist das Himmelreich schon deine hier auf Erden.

254. Die Kindheit und Gottheit.

Weil sich die Gottheit hat in Kindheit mir erzeigt,
Bin ich der Kindheit und der Gottheit gleich geneigt.

255. Kind und Gott.

Kind oder Gott gilt gleich: hast du mich Kind genennt,
So hast du Gott in mir, und mich in Gott bekennt.

256. Die wieder giltliche Kind- und Vaterschaft.

Ich bin Gotts Kind und Sohn, er wieder ist mein Kind;
Wie gehet es doch zu, daß beyde beydes sind?

257. Die Dreyeinigkeit in der Natur.

Daß Gott dreyeinig ist, zeigt dir ein jedes Kraut,
Da Schwefel, Salz, Mercur, in Einem wird geschaut.

258. Das Tingiren.

Betrachte das Tingir'n, so siehst du schön und frey,
Wie dein' Erlösung, und wie die Vergöttung sey.

259. Die Gottheit und Menschheit.

Die ew'ge Gottheit ist der Menschheit so verpflicht,
Daß ihr auch ohne sie Herz, Muth und Sinn gebricht.

260. Heute ist der Tag des Heils.

Braut auf! der Bräut'gam kommt: Man geht nicht mit Ihm ein,
Wo man des Augenblicks nicht kann bereitet seyn.

261. Die Hochzeit des Lammes.

Die Mahlzeit ist bereit, das Lamm zeigt seine Wunden;
Weh dir, du hast noch nicht Gott deinen Bräut'gam funden.

262. Das hochzeitliche Kleid.

Das Hochzeit-Kleid ist Gott und seines Geistes Liebe:
Zeuch's an, so weicht von dir, was deinen Geist macht trübe.

263. Gott forscht sich niemals aus.

Die ew'ge Gottheit ist so reich an Rath und That,
Daß sie sich selbst noch nie ganz ausgeforschet hat.

264. Die Creaturen sind Gottes Wiederhall.

Nichts weset ohne Stimm: Gott höret überall,
In allen Creatur'n, sein Lob und Wiederhall.

265. Die Einigkeit.

Ach! daß wir Menschen nicht, wie die Waldvögelein,
Ein jeder seinen Ton mit Lust zusammen schrey'n.

266. Dem Spötter tauget nichts.

Ich weiß, die Nachtigall straft nicht des Gukuks Ton;
Du aber, sing ich nicht wie du, sprichst meinem Hohn.

267. Ein Ding behagt nicht immer.

Freund! soll'n wir allesammt nur immer eines schrey'n,
Was wird dieß für ein Lied, und für Gesinge seyn.

268. Veränderung steht fein.

Je mehr man Unterschied der Stimmen vor kann bringen,
Je wunderbarlicher pflegt auch das Lied zu klingen.

269. Bey Gott ist alles gleich.

Gott giebet so genau auf das Koaxen acht,
Als auf das Direlir'n, das Ihm die Lerche macht.

270. Die Stimme Gottes.

Die Creaturen sind des Ew'gen Wortes Stimme:
Es singt und klingt sich selbst in Anmuth und im Grimme.

271. An Gott ist nichts Creatürliches.

Liebst du noch, was an Gott, so sprichst du gleich dabey,
Daß Gott dir noch nicht Gott und alle Dinge sey.

272. Der Mensch ist Gottes Gleichniß.

Was Gott in Ewigkeit begehr'n und wünschen kann,
Das schauet Er in mir als seinem Gleichniß an.

273. Steig über die Heiligkeit.

Die Heiligkeit ist gut: wer drüber kommen kann,
Der ist mit Gott und Mensch am allerbesten dran.

274. Der Zufall muß hinweg.

Der Zufall muß hinweg, und aller falscher Schein:
Du mußt ganz wesentlich und ungefärbet seyn.

275. Der Mensch bringt alles in Gott.

Mensch! alles liebet dich; um dich ist sehr gedrange:
Es laufet all's zu dir, daß es zu Gott gelange.

276. Eines des andern Anfang und Ende.

Gott ist mein letztes End: Wenn ich sein Anfang bin,
So weset er aus mir, und ich vergeh in ihn.

277. Das Ende Gottes.

Daß Gott kein Ende hat, gesteh' ich dir nicht zu:
Denn schau, Er sucht ja mich, daß Er in mir beruh.

278. Gottes ander Er.

Ich bin Gott's ander Er, in mir findt Er allein,
Was Ihm in Ewigkeit wird gleich und ähnlich seyn.

279. Die Ichheit schaffet nichts.

Mit Ichheit suchest du bald die, bald jene Sachen:
Ach ließest du's doch Gott nach seinem Willen machen!

280. Der wahre Weisen Stein.

Dein Stein, Chymist, ist nichts: der Eckstein, den ich meyn,
Ist meine Gold-Tinctur, und aller Weisen Stein.

281. Gottes Gebote sind nicht schwer.

Mensch! lebest du in Gott, und stirbest deinem Willen,
So ist dir nichts so leicht, als sein Gebot erfüllen.

282. In Gott der beste Stand.

Was hilft mich's, daß den Herrn die Morgensterne loben,
So ich nicht über sie in Ihm bin aufgehoben.

283. Gott ist über Heilig.

Schreyt hin ihr Seraphim! das, was man von euch lies't:
Ich weiß, daß Gott mein Gott noch mehr als heilig ist.

284. Ueber alle Erkenntniß soll man kommen.

Was Cherubin erkennt, das mag mir nicht genügen,
Ich will noch über ihn, wo nichts erkannt wird, fliegen.

285. Das Erkennende muß das Erkannte werden.

In Gott wird nichts erkannt; Er ist ein einig Ein,
Was man in Ihm erkennt, das muß man selber seyn. [1])

---

1) Ed. princ. Ita quoque divus Rusbr. Quod contemplamur, sumus, et quod sumus, contemplamur.

286. Immer weiter.

Maria ist hoch werth: doch kann ich höher kommen,
Als sie und alle Schaar der Heiligen geklommen.[1])

287. Die Schönheit.

Die Schönheit ist ein Licht: jemehr dir Licht gebrist,
Je gräulicher du auch an Leib und Seele bist.

288. Die gelassene Schönheit.

Ihr Menschen, lernet doch von Wiesenblümelein,
Wie ihr könnt Gott gefall'n, und gleichwohl schöne seyn.[2])

289. Ohne warum.

Die Ros' ist ohn Warum; sie blühet, weil sie blühet,
Sie acht't nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.

290. Laß Gott sorgen.

Wer schmückt die Lilien? Wer speiset die Narcissen?
Was bist dann du, mein Christ, so sehr auf dich beflissen?

291. Der Gerechte.

Daß der gerechte Mensch wächs't wie ein Palmenbaum,
Verwunder' ich mich nicht: nur daß er noch find't Raum.

292. Der Seligen Lohn.

Was ist der Sel'gen Lohn? Was wird mir nach dem Streit?
Es ist die Lilie der lautern Göttlichkeit.

---

1) Christus ist unser höchstes Ziel.

2) Denn sie nehmen sich ihrer Schönheit nicht an.

293. Wenn man vergöttet ist.

Mensch! wann dich weder Lieb berührt, noch Leid verletzt:
So bist du recht in Gott, und Gott in dich versetzt.

294. Gott ist ohne Willen.

Wir beten: es gescheh, mein Herr und Gott, dein Wille:
Und sieh, Er hat nicht Will' [1]: Er ist ein' ew'ge Stille.

295. Es muß in dir vor seyn.

Mensch! wird das Paradies in dir nicht erstlich seyn,
So glaube mir gewiß, du kommest nimmer drein.

296. Die nächsten Gottes-Gespielen.

Gott ist nicht alles nah; die Jungfrau und das Kind,
Die zwey die sind's allein, die Gott's Gespielen sind.

297. Nicht nackt, und doch unbekleidet.

Nackt darf ich nicht vor Gott; und muß doch unbekleid't
In's Himmelreich eingeh'n, weil es nichts Fremdes leid't.

298. Das Himmelreich ist inwendig in uns.

Christ mein, wo laufst du hin? Der Himmel ist in dir,
Was suchst du ihn dann erst bey eines andern Thür?

299. Mit Schweigen höret man.

Das Wort schallt mehr in dir, als in des andern Munde:
So du ihm schweigen kannst, so hör'st du es zur Stunde.

---

1) Versteh einen zufälligen Willen: denn was Gott will, das will er wesentlich.

300. Trink aus deinem eignen Brunnen.

Wie thöricht thut der Mann, der aus der Pfütze trinkt,
Und die Fontaine läßt, die ihm im Haus entspringt.

301. Die Kinder Gottes.

Weil Gottes Kinder nicht das eigne Laufen lieben,
So werden sie von ihm und seinem Geist getrieben.

302. Stehen ist zurückgehen.

Wer in den Wegen Gott's gedächte still zu steh'n,
Der würde hinter sich und in's Verderben geh'n.

Zweytes Buch.

1. Die Lieb ist über Furcht.

Gott fürchten ist sehr gut: doch ist es besser lieben;
Noch besser über Lieb' in Ihn seyn aufgetrieben.

2. Liebs = Magnet.

Die Lieb ist ein Magnet, sie ziehet mich in Gott:
Und was noch größer ist, sie reißet Gott in Tod.

3. Mensch in Gott, Gott im Menschen.

Wenn ich bin Gottes Sohn, wer es dann sehen kann,
Der schauet Mensch in Gott, und Gott im Menschen an.

4. Das ew'ge Ja und Nein.

Gott spricht nur immer ja; 1) der Teufel saget nein;
Drum kann er auch mit Gott nicht ja und eines seyn.

5. Das Licht ist nicht Gott selbst.

Licht ist des Herren Kleid: gebricht dir gleich das Licht,
So wisse, daß dir Gott doch noch nicht selbst gebricht.

6. Nichts ist der beste Trost.

Nichts ist der beste Trost. Entzeucht Gott seinen Schein,
So muß das bloße Nichts dein Trost im Untrost seyn.

---

1) Allusio ad Nomen Dei Ebraicum IAH.

7. Das wahre Licht.

Gott ist das wahre Licht, du hast sonst nichts als Glast,
Im Falle du nicht Ihn, das Licht der Lichter, hast.

8. Mit Schweigen lernet man.

Schweig Allerliebster, schweig! kannst du nur gänzlich schweigen:
So wird dir Gott mehr Guts, als du begehrst, erzeigen.

9. Das Weib auf dem Monden; in Apoc.

Was sinnest du so tief? Das Weib im Sonnenschein,
Das auf dem Monden steht, muß deine Seele seyn.

10. Die Braut ist doch das Liebste.

Sag, was du willst, die Braut ist doch das liebste Kind,
Das man in Gottes Schooß und seinen Armen find't.

11. Die beste Sicherheit.

Schlaf meine Seele, schlaf: denn in des Liebsten Wunden
Hast du die Sicherheit und volle Ruh gefunden.

12. Die Jungfrauschaft.

Was ist die Jungfrauschaft? Frag, was die Gottheit sey;
Doch kenn'st du Lauterkeit, so kenn'st du alle zwey.

13. Die Gottheit und Jungfrauschaft.

Die Gottheit ist so nah der Jungfrauschaft verwandt,
Daß sie auch ohne die nicht Gottheit wird erkannt.

14. Wer eins nur liebt, ist Braut.

Die Seele, die nichts weiß, nichts will, nichts liebt, dann's Ein,
Muß heute noch die Braut des ew'gen Bräut'gams seyn.

15. Die geheime Armuth.

Wer ist ein armer Mensch? Der ohne Hülf und Rath,
Noch Creatur, noch Gott, noch Leib und Seele hat.

16. Wie weit Gottes Sitz seyn muß.

Mensch! bist du nicht so weit als Gottes Gottheit ist,
So wirst du nimmermehr zu seinem Sitz erkiest.

17. Gott weigert sich Niemand.

Nimm, trink, so viel du willst und kannst, es steht dir frey:
Die ganze Gottheit selbst ist deine Gasterey.

18. Die Weisheit Salomons.

Wie? schätzst du Salomon den weisesten allein?
Du auch kannst Salomon und seine Weisheit seyn.

19. Das Höchste ist stille seyn.

Geschäftig seyn ist gut; viel besser aber beten:
Noch besser stumm und still vor Gott den Herren treten.

20. Das Lebens-Buch.

Gott ist das Lebens-Buch, ich steh in ihm geschrieben
Mit seines Lammes Blut: Wie sollt Er mich nicht lieben?

21. Du sollst das Höchste seyn.

Die Welt ist eitel nichts, die Engel sind gemein:
Drum soll ich Gott und Mensch in Christo Jesu seyn.

22. Erheb dich über dich.

Der Mensch, der seinen Geist nicht über sich erhebt,
Der ist nicht werth, daß er im Menschenstande lebt.

23. In Christo kommt man hoch.

Weil mein Erlöser hat die Engel überstiegen:
So kann (wo ich nur will) auch ich sie überfliegen.

24. Im Mittelpunct sieht man alles.

Wer sich den Mittelpunct zum Wohnhaus hat erkiest,
Der sieht mit einem Blick, was in dem Umschweif ist.

25. Deine Unruhe machst du selbst.

Noch Creatur, noch Gott, kann dich in Unruh bringen,
Du selbst verunruhst dich (o Thorheit!) mit den Dingen.

26. Die Freyheit.

Du edle Freyheit du, wer sich nicht dir ergibt,
Der weiß nicht, was ein Mensch, der Freyheit liebet, liebt.

27. Auch von ihr.

Wer Freyheit liebt, liebt Gott; wer sich in Gott versenkt,
Und alles von sich stößt, der ist's, dem Gott sie schenkt.

28. Die Gleichheit.

Die Gleichheit ist ein Schatz: hast du sie in der Zeit,
So hast du Himmelreich und volle Seligkeit.

29. Tod und Gott.

Tod ist der Sünden Sold; Gott ist der Tugend Lohn:
Erwirbst du diesen nicht, so trägst du den davon.

30. Zufall und Wesen.

Mensch! werde wesentlich: denn wann die Welt vergeht,
So fällt der Zufall weg, das Wesen das besteht.

31. Gött=

31. Göttliche Genießung.

Wer Gott's genießen will, und ihm sich einverleiben,
Soll wie ein Morgenstern bey seiner Sonne bleiben.

32. Schweigen übertrifft der Engel Getöne.[1])

Die Engel singen schön: ich weiß, daß dein Gesinge,
So du nur gänzlich schwiegst, dem Höchsten besser klinge.

33. Wer älter ist als Gott.

Wer in der Ewigkeit mehr lebt als einen Tag,
Derselbe wird so alt, als Gott nicht werden mag.

34. Rechter Gebrauch bringt nicht Schaden.

Mensch! sprichst du, daß dich nichts von Gottes Lieb' abhält:
So brauchst du noch nicht recht, wie sich's gebührt, der Welt.

35. Gott will, was köstlich ist.

Sey lauter Licht und steif, gleichwie ein Demantstein,
Daß du in Augen Gott's mögst werth geschätzet seyn.

36. Das Buch des Gewissens.

Daß ich Gott fürchten soll, und über alles lieben,
Ist mir von Anbeginn in mein Gemüth geschrieben.

37. An einem Wort liegt alles.

Ein einzig's Wort hilft mir: schreibt's Gott mir einmal ein,
So werd ich stets ein Lamm mit Gott gezeichnet seyn.

38. Der Bräutigam ist doch süßer.

Du magst Gott, wie du willst, für deinen Herrn erkennen:
Ich will ihn anders nicht als meinen Bräut'gam nennen.

---

1) ed. pr. Mit Schweigen singt man schön.

39. Der Anbeter im Geist und in der Wahrheit.

Wer in sich über sich in Gott verreisen kann,
Der betet Gott im Geist und in der Wahrheit an.

40. Gott ist das kleinste und größte.

Mein Gott, wie groß ist Gott! Mein Gott, wie klein ist Gott!
Klein als das kleinste Ding, und groß wie all's von Noth.

41. Der gute Tausch.

Mensch! gibst du Gott dein Herz, er gibt dir seines wieder:
Ach welch ein werther Tausch! du steigest auf, er nieder.

42. Das Untere schadet nicht.

Wer über Berg und Thal, und dem Gewölke sitzt,
Der achtet's nicht ein Haar, wenn's donnert, kracht und blitzt.

43. Die Mittelwand muß weg.

Weg mit dem Mittelweg; soll ich mein Licht anschauen,
So muß man keine Wand vor mein Gesichte bauen.

44. Was Menschheit ist.

Fragst du, was Menschheit sey? ich sage dir bereit:
Es ist, mit einem Wort, die Ueber-Engelheit.

45. Gott liebet sich allein.

Es ist gewißlich wahr, Gott liebet sich allein,
Und wer sein ander Er in seinem Sohn kann seyn.

46. Wer Gott ist, siehet Gott.

Weil ich das wahre Licht, so wie es ist, soll seh'n:
So muß ich's selber seyn, sonst kann es nicht geschehn.

47. Die Liebe sucht nicht Lohn.

Mensch! liebst du Gott den Herrn, und suchest Lohn dabey,
So schmeckest du noch nicht, was Lieb' und Lieben sey.

48. Gott kennt man am Geschöpfe.

Gott, der verborgne Gott, wird kundbar und gemein
Durch seine Creatur'n, die sein' Entwerfung seyn.

49. Gott liebet die Jungfrauschaft.

Gott trinkt der Jungfrau Milch, zeigt durch dieß hell und frey,
Daß wahre Jungfrauschaft sein Trank und Labsal sey.

50. Gott wird ein kleines Kind.

Gott schleußt sich unerhört in Kindes Kleinheit ein:
Ach möcht ich doch ein Kind in diesem Kinde seyn.

51. Das Unaussprechliche.

Denkst du den Namen Gott's zu sprechen in der Zeit?
Man spricht ihn auch nicht aus in einer Ewigkeit.

52. Das neue Jerusalem.

Das neu' Jerusalem bist du vor Gott, mein Christ,
Wenn du aus Gottes Geist ganz neu geboren bist.

53. Es mangelt nur an dir.

Ach! könnte nur dein Herz zu einer Krippe werden,
Gott würde noch einmal ein Kind auf dieser Erden.

54. Entbildet mußt du seyn.

Entbilde dich, mein Kind, so wirst du Gotte gleich,
Und bist in stiller Ruh dir selbst dein Himmelreich.

55. Gott ist, er lebet nicht.

Gott ist nur eigentlich, er liebt und lebet nicht,
Wie man von mir und dir und and'ren Dingen spricht.

56. Armuth und Reichthum.

Der, was er hat, nicht hat, und alles schätzet gleich,
Der ist im Reichthum arm, in Armuth ist er reich.

57. Man muß sich selbst entwachsen seyn.

Entwächsest du dir selbst und aller Creatur,
So wird dir eingeimpft die göttliche Natur.

58. Gott sterben und Gott leben.

Stirb oder leb in Gott; du thust an beiden wohl:
Weil man Gott sterben muß, und Gott auch leben soll.

59. Wer ist mehr Gott als Mensch?

Wer ohn' Empfinden liebt, und ohn' Erkennen kennt,
Der wird mit gutem Recht mehr Gott als Mensch genennt.

60. Vom Lieben.

Mensch willst und liebst du nichts, so willst und liebst du wohl.
Wer gleich liebt, was er will, liebt doch nicht, was er soll.

61. Wer sich verläßt, findet Gott.

Wer sich verloren hat, und von sich selbst entbunden,
Der hat Gott, seinen Trost, und seinen Heiland funden.

62. In beyden muß man seyn.

Mein Gott, wie kalt bin ich! Ach laß mich doch erwarmen
In deiner Menschheit Schooß, und deiner Gottheit Armen.

63. Der Taube hört das Wort.

Freund! glaub es oder nicht, ich hör' in jedem Nu,
Wann ich bin taub und stumm dem ew'gen Worte zu.

64. Ein Seufzer saget alles.

Wenn meine Seel erseufzt,[1] und Ach und O schreyt hin!
So rufet sie in sich ihr End und Anbeginn.

65. Die Ewigkeit wird nicht gemessen.

Die Ewigkeit weiß nichts von Jahren, Tagen, Stunden:
Ach daß ich doch noch nicht den Mittelpunct gefunden!

66. Eins hilft dem andern fort.

Mein Heiland der ist Gott und ich der andern Dinge:
Im Fall sie sich in mich, und ich in ihn mich schwinge.

67. Die Abgeschiedenheit.

Weil Abgeschiedenheit sich Niemand macht gemein:
So muß sie ohne Sucht und eine Jungfrau seyn.

68. Mit Schweigen wird's gesprochen.

Mensch! so du willst das Seyn der Ewigkeit aussprechen,
So mußt du dich zuvor des Redens ganz entbrechen.

69. Die geistliche Schiffahrt.

Die Welt ist meine See, der Schiffmann Gottes Geist,
Das Schiff mein Leib, die Seel ist's, die nach Hause reis't.

70. Die Lauterkeit.

Vollkommne Lauterkeit ist Bild-Form-Liebe los:
Steht aller Eigenschaft, wie Gottes Wesen, bloß.

---

1) A et Omega.

71. Der wesentliche Mensch.

Ein wesentlicher Mensch ist wie die Ewigkeit,
Die unverändert bleibt von aller Aeußerheit.

72. Wer mit den Engeln singen kann.

Wer sich nur einen Blick kann über sich erschwingen,
Der kann das Gloria mit Gottes Engeln singen.

73. An den Sünder.

Ach Sünder! wend dich um, und lerne Gott erkennen:
Ich weiß, du wirst Ihn bald den lieben Vater nennen.

74. Du mußt vergöttet werden.

Christ! es ist nicht genug, daß ich in Gott nur bin:
Ich muß auch Gottes Saft zum Wachsen in mich ziehn.

75. Du mußt auch Früchte tragen.

Trinkst du des Herren Blut, und bringest keine Frucht,
So wirst du kräftiger als jener Baum verflucht.

76. Auch dir ist nichts versagt.

O edler Geist! entreiß, laß dich doch nicht so binden:
Du kannst Gott herrlicher, als alle Heil'gen finden.

77. A B ist schon genug.

Die Heiden plappern viel: wer geistlich weiß zu beten,
[1] Der kann mit A und B getrost vor Gott hintreten.

78. Ein Lieb verzuckt das andere.

Wenn meine Seele Gott im Geist begegnen kann,
So starrt (o Jesu Christ!) ein Lieb das ander an.

---

1) A B B A.

79. Der geistliche Tempel Gottes.

Die Pforten deiner Stadt, mein Gott, sind Perle fein.
Was muß doch für ein Blitz mein Geist, dein Tempel, seyn?

80. Das geistliche Zion.

Führ auf, Herr! deinen Bau, hier ist die Friedens-Stadt,
Hier ist, wo Salomon dein Sohn sein Zion hat.

81. Der Oelberg.

Soll dich des Herren Angst erlösen von Beschwerden,
So muß dein Herze vor zu einem Oelberg werden.

82. Das Herz.

Mein Herz ist unten eng und obenher so weit,
Daß es Gott offen sey, versperrt der Irdigkeit.

83. Der geistliche Berg.

Ich bin ein Berg in Gott und muß mich selber steigen,
Daferne Gott mir soll sein liebes Antlitz zeigen.

84. In der Höhe wird Gott geschaut.[1])

Hinauf! Wo dich der Blitz mit Christo soll umgeben,
Mußt du wie seine drey auf Tabor's Höhe leben.

85. Dein Kerker bist du selbst.

Die Welt die hält dich nicht, du selber bist die Welt,
Die dich in dir mit dir so stark gefangen hält.

86. Du mußt's auch selbst gewinnen.

Gott hat wohl gnug gethan: doch du trägst nichts davon,
Wo auch nicht du in ihm erkriegest deine Kron.

---

1) ed. pr. Die Erleuchtung.

87. Das geistliche Keüchlein.

Mein Leib ist eine Schaal', in dem mein Keüchelein
Vom Geist der Ewigkeit will ausgebrütet seyn.

88. Eben von selbigem.

Das arme Keüchlein kluchst und picket für und für:
Wird es dann nicht bald seh'n des ew'gen Lichtes Zier?

89. Gegen Aufgang mußt du sehen.

Freund! willst du an ihm selbst das Licht der Sonnen seh'n,
So mußt du dein Gesicht hin zu dem Aufgang dreh'n.

90. Die Unterwürfigkeit.

Der Blitz des Sohnes Gott's durchleucht in einem Nun
Die Herzen, welche sich ihm gänzlich unterthun.

91. Die Geduld.

Geduld ist über Gold: sie kann auch Gott bezwingen,
Und was er hat und ist ganz in mein Herze bringen.

92. Die geheimste Gelassenheit.

Gelassenheit fäht Gott; Gott aber selbst zu lassen
Ist ein' Gelassenheit, die wenig Menschen fassen.

93. Der geheime Gottes-Kuß.

Gott küßt mich seinen Sohn mit seinem heil'gen Geist,
Wenn er mich liebes Kind in Christo Jesu heißt.

94. Eins ist des andern Trost.

Gott ist der Lichter Licht, mein Heiland ist die Sonne,
Maria ist der Mond, ich Ihrer aller Wonne.

95. Das Lamm und auch der Löw.

Wer alles untertritt, und alles duldet fein,
Der muß ein Lamm und Löw in einem Wesen seyn.

96. Warum der H. Geist als eine Taube erscheint.

Warum daß Gottes Geist wie eine Taub' erscheint?
Er thut's, weil er, mein Kind, dich zu erkeucheln meint.

97. Der Heiligen Tauben-Nest.

Wenn du ein Täublein bist, und keine Galle hast,
So findest du, mein Christ! im Herren Jesu Rast.

98. Am sichersten am besten.

Fleuch meine Taube! fleuch, und rast' in Christi Seelen,
Wo willst du dich sonst hin verbergen und verhöhlen!

99. Die wiedergültige Täubelein.

O Wunder! Gott ist mir, ich Ihm ein Täubelein;
Schau doch, wie alle zwey einander eines seyn!

100. Gib Ruh, so ruhst du wieder.

Wenn Gottes Taube kann in deinem Herzen ruh'n,
Wird sie dir wiederum das Herze Gott's aufthun.

101. Die geheime Ueberschattung.

Ich muß Gott schwanger seyn: sein Geist muß ob mir schweben.
Und Gott in meiner Seel wahrhaftig machen leben.

102. Das Aeußere tröstet mich nicht.

Was hilft mich's, Gabriel, daß du Mariam grüßst,
Wenn du nicht auch bey mir derselbe Bote bist?

103. Die geistliche Geburt.

Berühr't dich Gottes Geist mit seiner Wesenheit:
So wird in dir gebor'n das Kind der Ewigkeit.

104. Die geistliche Schwängerung.

Ist deine Seele Magd, und wie Maria rein:
So muß sie Augenblicks von Gotte schwanger seyn.

105. Ein Riese und auch ein Kind.

Wenn Gott sich wesentlich in mir geboren findt,
So bin ich (Wunderding!) ein Ries' und auch ein Kind.

106. Erweitert mußt du seyn.

Erweitere dein Herz, so gehet Gott darein:
Du sollst sein Himmelreich, er will dein König seyn.

107. Die neue Geburt.

Hat deine Neugeburt mit Wesen nichts gemein,
Wie kann sie ein Geschöpf in Christo Jesu seyn?

108. Die Braut Gottes.

Kind! werde Gottes Braut, entbeut dich ihm allein:
Du wirst sein's Herzens Schatz, und er dein Liebster seyn.

109. Die Welt vergehet nicht.

Schau! diese Welt vergeht. Was? sie vergeht auch nicht.
Es ist nur Finsterniß, was Gott an ihr zerbricht.

110. Die Verklärung.

Mein Leib der wird für Gott wie ein Carfunkel steh'n,
Wenn seine Grobheit wird im Feuer untergeh'n.

111. Maria.

Du preißt Mariam hoch: ich sage noch dabey,
Daß sie die Königin der Königinnen sey.

112. Aus und ein, gebären und geboren seyn.

Wenn du in Wahrheit kannst aus Gott geboren seyn,
Und wieder Gott gebär'n: so gehst du aus und ein.

113. Man soll vernünftig handeln.

Freund! so du trinken willst, so setz doch deinen Mund,
Wie ein Vernünftiger, recht an des Fasses Spund.

114. Die Creaturen sind gut.

Du klagst, die Creatur'n die bringen dich in Pein:
Wie? müssen sie doch mir ein Weg zu Gotte seyn.

115. Die geistliche Jagd.

Wie wohl wirst du gejagt von Hunden, lieber Christ!
So du nur williglich die Hindin Gottes bist.

116. Die beste Gesellschaft.

Gesellschaft acht' ich nicht: Es sey dann, daß das Kind,
Die Jungfrau und die Taub' und's Lamm beysammen sind.

117. Die Einsamkeit.

Die Einsamkeit ist noth; doch sey nur nicht gemein,
So kannst du überall in einer Wüsten seyn.

118. Göttliches Leben.

Im Fall dich Niemand recht und gnug berichten kann,
Was göttlich Leben sey: so sprich den Henoch an.[1])

---

1) Henoch heißt ein Gott-Ergebener.

119. Göttliche Gleichheit.

Ein Gott ergebner Mensch ist Gotte gleich an Ruh,
Und wandelt über Zeit und Ort in jedem Nu.

120. Man ißt und trinket Gott.

Wenn du vergöttet bist, so ißt und trinkst du Gott,
(Und dieß ist ewig wahr) in jedem Bissen Brod.

121. Das Glied hat des Leibes Wesen.

Hast du nicht Leib und Seel und Geist mit Gott gemein;
Wie kannst du dann ein Glied im Leibe Jesu seyn?

122. Die geistliche Weinrebe.

Ich bin die Reb' im Sohn, der Vater pflanzt und speißt,
Die Frucht, die aus mir wächst, ist Gott der heil'ge Geist.

123. Geduld hat ihr warum.

Ein Christ trägt mit Geduld sein Leiden, Kreuz und Pein,
Damit er ewig mag bey seinem Jesu seyn.

124. Gott ist voller Sonnen.

Weil der gerechte Mensch glänzt wie der Sonnenschein,
So wird nach dieser Zeit Gott voller Sonnen seyn.

125. Du mußt das Wesen haben.

Gott selbst ist's Himmelreich: willst du in Himmel kommen,
Muß Gottes Wesenheit in dir seyn angeglommen.

126. Die Gnade wird Natur.

Fragst du, warum ein Christ sey fromm, gerecht und frey?
So fragest du, warum ein Lamm kein Tiger sey.

127. Das Liebste auf dieser Erde.

Fragst du, was meine Seel am liebsten hat auf Erden?
So wisse, daß es heißt: mit nichts beflecket werden.

128. Der Himmel stehet stets offen.

Verzweifle nicht, mein Christ! du kannst in Himmel traben,
So du nur magst dazu ein männlich Herze haben.

129. Eines Jeden Eigenschaft.

Das Thier wird durch die Art, der Mensch durch den Verstand,
Der Engel durch das Schau'n, durch's Wesen Gott bekannt.

130. Es muß vergoldet seyn.

Christ! alles, was du thust, das überzeuch mit Gold:[1]
Sonst ist Gott weder dir noch deinen Werken hold.

131. Nimm also, daß du hast.

Mensch! nimmst du Gott als Trost, als Süßigkeit und Licht:
Was hast du dann, wann Trost, Licht, Süßigkeit gebricht.

132. Gottes Eigenschaft.

Was ist Gott's Eigenschaft? Sich in's Geschöpf ergießen,
Allzeit derselbe seyn, nichts haben, wollen, wissen.[2]

133. Die Gelassenheit.

Freund! glaub es, heißt mich Gott nicht in den Himmel geh'n,
So will ich lieber hier auch in der Höllen steh'n.

---

1) Gold der Liebe.

2) Verstehe zufälliger Weise, denn was Gott will und weiß, das will und weiß er wesentlich. Also hat er auch nichts (mit Eigenschaft).

134. Die Gleichheit.

Wer nirgends ist gebor'n, und Niemand wird bekannt,
Der hat auch in der Höll sein liebes Vaterland.

135. Die Gelassenheit.

Ich mag nicht Kraft, Gewalt, Kunst, Weisheit, Reichthum, Schein:
Ich will nur als ein Kind in meinem Vater seyn.

136. Eben von derselben.

Geh aus, so geht Gott ein: Stirb dir, so lebst du Gott:
Sey nicht, so ist es Er: thu nichts, so g'schicht's Gebot.

137. Schrift ohne Geist ist nichts.

Die Schrift ist Schrift, sonst nichts. Mein Trost ist Wesenheit,
Und daß Gott in mir spricht das Wort der Ewigkeit.

138. Die Schönste im Himmelreich.

Die Seele, welche hier noch kleiner ist als klein,
Wird in dem Himmelreich die schönste Göttin seyn.

139. Wie kann man englisch seyn.

Kind! willt du englisch seyn, so kannst du es bereit:
Wie dann? sie leben stets in Unannehmlichkeit.

140. Die Selbst-Vernichtigung.

Nichts bringt dich über dich, als die Vernichtigkeit:
Wer mehr vernichtigt ist, der hat mehr Göttlichkeit.

141. Der Grundgelassene.

Ein grundgelaßner Mensch ist ewig frey und Ein.
Kann auch ein Unterscheid an ihm und Gotte seyn?

142. Du mußt es selber seyn.

Frag nicht, was göttlich sey: denn so du es nicht bist,
So weißt du es doch nicht, ob du's gleich hörst, mein Christ.

143. In Gott ist alles Gott.

In Gott ist alles Gott: ein einzig Würmelein
Das ist in Gott so viel als tausend Gotte seyn.

144. Was ist Gelassenheit?

Was ist Gelassenheit? Ich sag' ohn' Heucheley,
Daß es in deiner Seel der Wille Jesu sey.

145. Das Wesen Gottes.

Was ist das Wesen Gott's? Fragst du mein Aengigkeit?
Doch wisse, daß es ist ein' Ueberwesenheit.

146. Gott ist Finsterniß und Licht.

Gott ist ein lautrer Blitz, und auch ein dunkles Nicht,
Das keine Creatur beschaut mit ihrem Licht.

147. Die ewige Gnadenwahl.

Ach zweifele doch nicht: Sey nur aus Gott gebor'n,
So bist du ewiglich zum Leben auserkor'n.

148. Der Arme im Geiste.

Ein wahrer armer Mensch steht ganz auf nichts gericht:
Gibt Gott ihm gleich sich selbst, ich weiß, er nimmt ihn nicht.

149. Du selbst bist alle Dinge.

Wie magst du was begehr'n? du selber kannst allein
Der Himmel und die Erd', und tausend Engel seyn.

150. Die Demuth ist dir noth.

Sieh nur fein unter dich: du fleuchst den Blitz der Zeit,
Was meynst du dann zu schau'n in Blitz der Ewigkeit?

151. Des Christen Edelstes.

Was ist das Edelste? Was ist das fein Perlein
Des neugebornen Christs? Ihm allzeit gleiche seyn.

152. Das Allergöttlichste.

Kein Ding ist göttlicher (im Fall du es kannst fassen),
Als jetzt und ewiglich sich nicht bewegen lassen.

153. Die Ewigkeit.

Was ist die Ewigkeit? Sie ist nicht dieß, nicht das,
Nicht nun, nicht ichts, nicht nichts, sie ist ich weiß nicht was.

154. Ein Stern geht vor der Sonne.

Ich frage nicht so viel nach tausend Sonnenschein,
Wenn ich nur mag ein Stern in Augen Jesu seyn.

155. Es liegt an dir allein.

Ach Mensch! versäum dich nicht, es liegt an dir allein,
Spring auf durch Gott, du kannst der größt' im Himmel seyn.

156. Gott kennt man durch die Sonne.

Die Sonn ist nur ein Glas, und alles Licht ein Schein;
Was muß doch für ein Blitz, Gott, meine Sonne seyn?

157. Gott schauet man an sich.

Wie ist mein Gott gestalt? Geh schau dich selber an;
Wer sich in Gott beschaut, schaut Gott wahrhaftig an.

158. Die Seele kommt von Gott.

Die Seel ist eine Flamm aus Gott dem Blitz gegangen.[1]
Ach! sollte ich[2] dann nicht in Ihn zurück gelangen.

159. Der Geist ist wie das Wesen.

Mein Geist ist wie ein Seyn: er ahmt dem Wesen nach,
Von dem er urgestand, und anfangs aufgebracht.[3]

160. Der Geist stirbt nimmermehr.

Der Geist lebt in sich selbst: gebricht ihm gleich das Licht,
(Wie ein Verdammter wird) so stirbet er doch nicht.

161. Im Innern wohnt man wohl.

Was meines Geistes Geist, meins Wesens Wesen ist,
Das ist's, das ich für mich zur Wohnung hab erkiest.

162. Hinein kehre deine Strahlen.

Ach! kehrt nur meine Seel ihr Flammen um und ein:
So wird sie mit dem Blitz bald Blitz und eines seyn.

163. Gott wirket wie das Feuer.

Das Feuer schmelzt und eint: sinkst du in Ursprung ein,
So muß dein Geist mit Gott in eins geschmelzet seyn.

164. Die Unschuld brennet nicht.

Entschulde dich durch Gott: die Unschuld bleibt bewährt,
Und wird in Ewigkeit von keiner Glut verzehrt.

---

1) Intellige creaturaliter.

2) ed. pr. sie.

3) ed. pr. außgebracht.

165. Ein Tröpflein ist genug.

Wer nur ein Tröpflein Bluts aus Christo kann genießen,
Der muß ganz seliglich mit ihm in Gott zerfließen.

166. Die Bosheit hat kein Wesen.

Mensch! wann du durch das Blut des Lammes bist genesen,
So bist du ewiglich kein böser Mensch gewesen.

167. Der Mittler ist nur Jesus.

Ich weiß kein Mittel nicht als meinen Jesum Christ:
Sein Blut, das ist's, in dem sich Gott in mir ergießt.

168. Eins ist so alt wie das andere.

Ein Kind, das auf der Welt nur eine Stunde bleibt,
Das wird so alt als man Mathusalem beschreibt.

169. Die Gleichheit schauet Gott.

Wem Nichts wie Alles ist, und Alles wie ein Nichts:
Der wird gewürdiget des Liebsten Angesichts.

170. Die Scheidung muß geschehen.

Die Unschuld ist ein Gold, das keine Schlacken hat:
Entzeuch dich aus dem Kies, so bist du's in der That.

171. Der Adler fleucht hoch.

Ja wer ein Adler ist, der kann sich wohl erschwingen,
Und über Seraphim durch tausend Himmel dringen.

172. Ein Phönix soll man seyn.

Ich will ein Phönix seyn, und mich in Gott verbrennen,
Damit mich nur nichts mehr von Ihme könne trennen.

173. Die Schwachen müssen warten.

Du armes Vögelein, kannst du nicht selber fliegen,
So bleib doch mit Geduld, bis du mehr Kraft hast, liegen.

174. Es will geübet seyn.

Versuch, mein Täubelein, mit Uebung lernt man viel:
Wer nur nicht sitzen bleibt, der kommt doch noch zum Ziel.

175. Der Geist führt in die Wüste.

Kannst du dich auf den Geist in deinem Heiland schwingen,
So wird er dich mit sich in seine Wüste bringen.

176. Beständig muß man seyn.

Verstockt ist halb verlor'n: doch wer im Guten kann
Ein Stock und Eisen seyn, steht auf des Lebens Bahn.

177. Es wird nicht alles gerichtet.

Die Menschen, die in Gott mit Christo sind verschlungen,
Sind durch's Gericht und Tod ganz selig durchgedrungen.

178. Alles steht im Ich und Du.
(Schöpfer und Geschöpfe.)

Nichts ist als Ich und Du: und wenn wir zwey nicht seyn,
So ist Gott nicht mehr Gott, und fällt der Himmel ein.[1])

179. Es soll ein Einigs werden.

Ach ja! wär ich im Du, und Du im Ich ein Ein,
So möchte tausendmal der Himmel Himmel seyn.

---

1) Besiehe den Begierer am Ende.

180. Der Mensch ist Nichts, Gott Alles.

Ich bin nicht Ich noch Du: Du bist wohl Ich in mir:
Drum geb ich Dir, mein Gott! allein die Ehrgebühr.

181. Der Sünder ist verblendet.

Der Sünder siehet nichts: Je mehr er lauft und rennt
In seiner Eigenheit, je mehr er sich verblendt.

182. Gott ist Alles gegenwärtig.

Es ist kein Vor noch Nach: Was Morgen soll gescheh'n,
Hat Gott von Ewigkeit schon wesentlich geseh'n.

183. In der Mitten sieht man Alles.

Setz dich in Mittelpunct, so siehst du All's zugleich,
Was itzt und dann geschieht, hier und im Himmelreich.

184. Der Cherubin schaut nur auf Gott.

Wer hier auf Niemand sieht, als nur auf Gott allein:
Wird dort ein Cherubin bey seinem Throne seyn.

185. Der Sohn und Gnadenthron.

Weg mit dem Schatten-Stuhl: der eingeborne Sohn
Ist nun in mir das selbst, und mein Versöhnungs-Thron.

186. Man soll Gott nicht versuchen.

Sey züchtig, keusch und still: Wer unbedachtsam rennt,
Wird von der Majestät gestürzet und verbrennt.

187. Ich bedarf kein Fern-Gesicht.

Freund! so ich für mich selbst kann in die Weite seh'n:
Was darf es dann erst durch dein Fern-Gesicht gescheh'n?

188. Man mißt das Wesen nicht.

Es ist kein Anfang nicht, es ist auch nicht ein Ende,
Kein Mittelpunct, noch Kreis, wie ich mich immer wende.

189. Der Anfang findet das Ende.

Wann Gott sich mit mir Mensch vereinigt und verbindt,
So sieht der Anbeginn, daß er sein Ende findt.

190. Von Gott.

Gott, der genießt sich selbst, wird seiner auch nicht satt,
Weil Er an sich allein die höchste Gnüge hat.

191. Verbotenes muß man meiden.

Wer sich nicht mit der Frucht, die Gott verboten, speist,
Wird aus dem Paradies nicht einen Tritt verweis't.

192. Rechtschaffen muß man seyn.

Ach Bruder! werde doch: was bleibst du Dunst und Schein?
Wir müssen wesentlich ein Neues worden seyn.

193. Der Sieg ist wesentlich.

Mensch! weil es nicht im Woll'n und eignen Laufen liegt,
So mußt du thun wie Gott, der ohne Willen siegt.

194. Das Licht gibt's zu erkennen.

Geh ruf den Morgenstern: denn wann der Tag anbricht,
So siehet man erst recht, was schön ist oder nicht.

195. Regieren ist königlich.

Wer wohl regieren kann im Streit, in Freud und Pein,
Der wird in Gottes Reich ein ew'ger König seyn.

196. Die Demuth ist sehr gut.

Ich mag kein König seyn: und so ich es je muß,
So werf' ich mich doch stracks, mein Gott, vor deinen Fuß.

197. Verläugnung seiner selbst.

Herr! nimm die Krone hin: Ich weiß ja nichts vom Mein:
Wie kann sie dann mit Recht mein und nicht deine seyn?

198. Gott spielt mit dem Geschöpfe.

Dieß Alles ist ein Spiel, das ihr die Gottheit macht:
Sie hat die Creatur um ihret will'n erdacht.

199. Auch Gott verläugnet sich.

Wenn Gott zum Heil'gen spricht: du, du hast mich erzielt:
Sag, ob Er nicht mit ihm recht der Verläugnung spielt? 1)

200. Die Aufgegebenheit.

Wer seine Seele hat verloren und vergeben,
Der kann ganz seliglich mit Gott die Wette leben.

201. Der Mensch der andere Gott.

Sag zwischen mir und Gott den ein'gen Unterscheid!
Es ist mit einem Wort nichts als die Anderheit.

202. Allein seyn gleicht Gott.

Wer stets alleine lebt, und Niemand wird gemein:
Der muß, ist er nicht Gott, gewiß vergöttet seyn.

---

1) Matth. 25. Weil Gott ihm Gnade und Kraft dazu gegeben, oder es selbst durch seinen Geist in ihm dem Menschen gethan.

203. Die Demuth steigt am höchsten.

Wer in der Demuth Gott's am tiefsten ist versunken,
Der ist der höchste Glanz aus allen Himmels=Funken.

204. Der Mensch Immanuel.

Wer stets in sich die Schlang' und Drachen kann ermorden:
Der ist Immanuel in Christo Jesu worden.

205. Das Böse scheidet vom Guten.

Iß Butter, iß mein Kind, und Hönig (Gott) dabey,
Damit du lern'st wie bös und gut zu scheiden sey.

206. Ein Mann und auch ein Kind.

Ein Mann ist nicht ein Kind: doch wisse, daß ein Mann,
So du nur willst, in dir, mein Kind! wohl leben kann.

207. Gott ist in dir das Leben.

Nicht du bist, der da lebt: denn das Geschöpf ist todt:
Das Leben, das in dir dich leben macht, ist Gott!

208. Gelassen muß man ewig seyn.

Wer auch im Paradies nicht noch soll untergeh'n,
Der Mensch muß ewiglich, auch Gottes, ledig steh'n.

209. Die wahre Ledigkeit.

Die wahre Ledigkeit ist wie ein edles Faß,
Das Nectar in sich hat: Es hat, und weiß nicht was.

210. Die göttliche Heiligkeit.

Mensch! ist's dein Ernst, du kannst ohn allen falschen Schein
So heilig und gerecht, als Gott, dein Schöpfer, seyn.

211. Was ist die Heiligkeit.

Rechtschaffne Heiligkeit ist wie ein goldnes Glas,
Durchaus poliert und rein. Geh' und betrachte das.

212. Sechs Dinge sind nur Eins.

Rath, wie ein Mensch und Gott, ein Löw, Lamm, Ries' und Kind,
In einer Creatur ein einig's Wesen sind.

213. Die Wörtlein Aus und Ein.

Zwey Wörtlein lieb ich sehr: sie heißen Aus und Ein,
Aus Babel und aus mir, in Gott und Jesum ein.

214. Die Werke gelten gleich.

Hab keinen Unterscheid: heißt Gott den Mist verführen,
Der Engel thut's so gern als ruh'n und musiciren.

215. Man muß sich recht bequemen.

Wer sich zum Aufgang kehrt, und wart auf seinen Gott,
In dem kommt bald herfür das gnäd'ge Morgenroth.

216. Was heißt englisch leben?

Rein, lauter, g'lassen seyn, recht lieben, dienen, schauen,
Heißt wohl mit gutem Recht ein englisch Leben bauen.

217. Der achtmal Selige.

Sey hungrig, arm und sanft, barmherzig, friedlich, rein,
Betrübt, verfolgt um Gott: so kannst du selig seyn.

218. Die Weisheit wird gemeistert.

Die Weisheit tadelt nichts: sie aber muß allein
Von ihrer Creatur so oft getadelt seyn.[1])

---

1) Und Gott sah, daß Alles gut war, was er gemacht hatte.

219. Die guten Werke.

Mit Speise, Trank und Trost, Beherbergen, Bekleiden,
Besuchen in der Noth, heißt Gottes Lämmlein weiden.

220. Wachen, Fasten, Beten.

Drey Werke muß man thun, wenn man vor Gott will treten,
Er fordert sonst auch nichts, als Wachen, Fasten, Beten.

221. Gott sieht nur zwey Dinge.

Zwey Dinge sieht nur Gott, den Bock, und mich sein Lamm:
Vom Bocke scheidet mich ein ein'ge Liebesflamm'.

222. Es muß gewuchert seyn.

Knecht, wuchre, daß du hast, denn wenn der Herr wird kommen,
So wird von Ihm allein der Wuchrer angenommen.

223. Gott liebt die Keuschheit sehr.

Die Keuschheit ist bey Gott so kräftig, werth und rein,
Als tausend Lilien vor einer Tulpe seyn.

224. Die liebreiche Buße.

Freund! so du ja nicht willst ein Junggeselle bleiben,
So wolle dich doch nur mit Magdalen' beweiben.

225. Die Feuer-Taufe.

Getaufet muß man seyn: Wen Geist und Feuer tauft,
Der ist's, der ewiglich in keinem Pfuhl ersauft.

226. Die Taufe.

Ach Sünder! trotze nicht, daß du getaufet bist:
Die schönste Lil'ge wird im Koth zu Koth und Mist.

227. Auch davon.

Was hilft's dich, daß du bist mit Wasser abgewaschen,
So du in dir nicht dämpfst die Lust vom Koth zu naschen!

228. Nur eins will Gott von uns.

Ein einzig Wort spricht Gott zu mir, zu dir, und allen:
Lieb': thun wir dieß durch Ihn, wir müssen Ihm gefallen.

229. Das Bildniß halte in Ehren.

Speyst du die Bilder an, und bist doch selbst ein Bild?
Was meynst du dann von dir, wie du bestehen willt?

230. Der Lebens-Baum.

Soll dich des Lebens Baum befrey'n von Tods Beschwerden,
So mußt du selbst in Gott ein Baum des Lebens werden.

231. Die Sonnen-Wende.

Verwundre dich nicht, Freund, daß ich auf nichts mag seh'n,
Ich muß mich allezeit nach meiner Sonne dreh'n.

232. Grün und Weiß hat den Preis.

Zwey Farben halt ich hoch, und suche sie mit Fleiß:
Grün in Gerechtigkeit, in Christi Unschuld Weiß.

233. Die Tugend lebt in Liebe.

Fürwahr die Tugend lebt, ich sag's ohn Deuteley:
Lieb', und so siehest du, daß Lieb' ihr Leben sey.

234. Erwähle was du willst.

Lieb' ist die Königin, die Tugenden Jungfrauen,
Die Mägde Werk und That: wem willst du dich vertrauen?

235. Die geheime Mäßigkeit.

Wer keines Dings zu viel in sich pflegt einzusaufen:
Auch Gott's[1] (versteh mich recht), den muß ich mäßig taufen.

236. Friedreich heißt Gottes Sohn.

Nenn mich nicht Seraphin, nicht Cherubin, nicht Thron:
Ich will der Friedreich seyn, denn so heißt Gottes Sohn.[2]

237. Gott will Vollkommene haben.

Entwachse dir, mein Kind; willst du zu Gott hinein,
So mußt du vor ein Mann vollkomm'nes Alters seyn.

238. Aus Tugend wächst der Friede.

Fried ist der Tugend Lohn, ihr End' und Unterhalt,
Ihr Band und Seligkeit: ohn' ihn zerstäubt sie bald.

239. Der innerliche Friede.

In sich mit Gott und Mensch befriedigt seyn und Ein,
Das muß bey guter Treu Fried über Friede seyn.

240. Der göttliche Friede.

Ach! wer in Gott, sein End' und seinen Sabbath, kommen,
Der ist in Frieden selbst verformt und aufgenommen.

241. Die vierfache Ueberwindung.

Mit Listigkeit, Geduld, Gehorsam, Mäßigkeit,
Erhältst du wider dich, Gott, Welt und Feind den Streit.

---

1) Denotatur hic gula spiritualis.

2) Beati pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur.

242. Jerusalem liegt mitten.

Wer in in der Mitten liegt, und lacht zu Spott und Hohn,
Der ist Jerusalem, des Königs Stadt und Thron.

243. Die Sanften sind die Lämmer.

Wen weder Gott noch Feind bringt aus der Sanften Orden,
Der ist nun ganz ein Lamm im Lamme Jesu worden.

244. Verachtet seyn bringt Wonne.

Verlacht, verlassen steh'n, viel leiden in der Zeit,
Nichts haben, können, seyn, ist meine Herrlichkeit.

245. Die Gottheit ist meine Mutter.

Aus Gott bin ich gebor'n: ist's ohne Deuteley,
So frage mich nur nicht, wer meine Mutter sey.

246. Was der Teufel hört.

Der Teufel höret nichts, als donnern, poltern, krachen:
Drum kannst du ihn mit Lust durch Sanftmuth thöricht machen.

247. Du kannst dem Feind vergeben.

Entbrenne doch, mein Kind! und sey ein Licht in Gott:
So bist du Belials Gift, Finsterniß und Tod.

248. Die Stille gleicht dem Ewigen nicht.

Nichts ist dem Nichts so gleich, als Einsamkeit und Stille;
Deßwegen will sie auch, so er was will, mein Wille.

249. Der Teufel sieht kein Licht.

Mensch! wickle dich in Gott, verbirg dich in sein Licht:
Ich schwöre dir beym Ja, der Teufel sieht dich nicht.

250. Die Sanftmuth zeigt es an.

Kann ich an deiner Thür vergoldet Oelholz kennen:
So will ich dich des Blicks den Tempel Gottes nennen.

251. Es muß von Gott herkommen.

Soll meine Lampe Licht und lauter Strahlen schießen,
So muß das Oel aus dir, mein liebster Jesu! fließen.

252. Die höchste Benedeyung.

Kein Mensch hat jemals Gott so hoch gebenedeyt,
Als der Ihm, daß Er ihn zum Sohn gebiert, verleiht.

253. Mit Meiden muß man streiten.

Hast du Verworfenheit, Verachten, Meiden, Flieh'n,
So kannst du durstiglich mit Gott zur Freude zieh'n.

254. Das seraphinische Leben.

Aus Liebe geh'n und steh'n, Lieb' athmen, reden, singen,
Heißt seine Lebenszeit wie Seraphim verbringen.

255. Fünf Staffeln sind in Gott.

Fünf Staffeln sind in Gott, Knecht, Freund, Sohn, Braut, Gemahl:
Wer weiter kommt, verwird, und weiß nichts mehr von Zahl.[1]

256. Nichts Unreines kommt vor Gott.

Ach Mensch! werd' überformt: fürwahr du mußt so fein
Vor Gottes Angesicht, als Christi Seele seyn.

---

1) Annihilatur, a seipso diffluit, deficit, etc. sc. moraliter.

257. Du mußt auch für Ihn sterben.

Des Herren Christi Tod hilft dir nicht eh, mein Christ!
Bis auch du selbst für Ihn in Ihm gestorben bist.

258. Die Ewigkeit.

Im Fall dich länger dünkt die Ewigkeit als Zeit:
So redest du von Pein und nicht von Seligkeit.

Drittes Buch.

1. Auf die Krippe Jesu.

Dieß Holz ist köstlicher als Salomonis Thron,
Weil drein geleget wird der wahre Gottes=Sohn.

2. Ueber den Stall.

Ach Pilger! kehr hier ein, der Stall zu Bethlehem,
Ist besser als die Burg und Stadt Jerusalem.
Du herbergest hier wohl: weil sich das Ew'ge Kind,
Mit seiner Jungfrau, Braut und Mutter hier befindt.

3. An die Jungfrau Maria.

Sag an, o werthe Frau! hat dich nicht auserkor'n
Die Demuth, daß du Gott empfangen und gebor'n?
Sag, ob's was anders ist? Damit auch ich auf Erden
Kann eine Magd und Braut und Mutter Gottes werden.

4. Ein Seufzer.

Man legte Gott auf's Stroh, als Er ein Mensch ward, hin;
Ach daß ich nicht das Heu und Stroh gewesen bin!

5. An den Gelehrten.

Du grübelst in der Schrift, und meynst mit Klügeley,
Zu finden Gottes Sohn: Ach! mache dich doch frey
Von dieser Sucht, und komm in Stall, Ihn selbst zu küssen:
So wirst du bald der Kraft des werthen Kind's genießen.

6. Die Gottes gewürdigte Einfalt.

Denkt doch, was Demuth ist! seht doch, was Einfalt kann!
Die Hirten schauen Gott am allerersten an.
Der sieht Gott nimmermehr, noch dort noch hier auf Erden,
Der nicht ganz inniglich begehrt ein Hirt zu werden.

7. Das wohl bethaute Heu.

Kein Vieh hat besser Heu, weil Gras wächst, je genossen:
Als was mein Jesulein der ärmste hat begossen
Mit seiner Aeuglein Thau: Ich dächte mich allein
Durch diese Kost gerecht und ewig satt zu seyn.

8. Die selige Nachtstille.

Merk, in der stillen Nacht wird Gott ein Kind gebor'n,
Und wiederum ersetzt, was Adam hat verlor'n:
Ist deine Seele still und dem Geschöpfe Nacht,
So wird Gott in dir Mensch, und alles wiederbracht.

9. An die Hirten.

Gieb Antwort, liebes Volk! was hast du doch gesungen,
Als du in Stall eingiengst mit den erhebten [1]) Zungen,
Und Gott ein Kind geseh'n? Daß auch mein Jesulein
Mit einem Hirtenlied von mir gepreis't kann seyn.

10. Das unerhörte Wunder.

Schaut doch, ihr Lieben! schaut, die Jungfrau säugt ein Kind,
Von welchem ich und sie, und ihr gesäuget sind.

11. Der eingemenschte Gott.

Gott trinkt der Menschheit Milch, läßt seiner Gottheit Wein:
Wie sollt' Er dann nunmehr nicht gar durchmenschet seyn?

---

1) ed. pr. erbebten.

12. Es trägt und wird getragen.

Das Wort, das Alles trägt, auch selbsten Gott den Alten,
Muß hier ein Jungfräulein mit ihren Aermlein halten.

13. Ich die Ursache.

Sag, allerliebstes Kind! bin ich's, um den du weinst?
Ach ja! Du siehst mich an: ich bin's wohl, den Du meinst.

14. Küssungs-Begierde.

Ach! laß mich doch, mein Kind, mein Gott, an deinen Füßen,
Nur einen Augenblick das mind'ste Brünklein küssen;
Ich weiß, werd' ich von dir nur blos berühret seyn,
Daß stracks verschwinden wird mein' und auch deine Pein.

15. Der beste Lobgesang.

Singt, singt, ihr Engel! singt: mit hunderttausend Zungen
Wird dieses werthe Kind nicht würdiglich besungen.
Ach möcht' ich ohne Zung' und ohne Stimme seyn!
Ich weiß, ich säng' ihm stracks das liebste Liedelein.

16. Er mir, ich Ihm.

Wißt, Gott wird mir ein Kind, liegt in der Jungfrau Schooß,
Daß ich Ihm werde Gott, und wachs' ihm gleich und groß.

17. Am Nächsten am Besten.

Mensch! werde Gott verwandt aus Wasser, Blut und Geist,
Auf daß du Gott in Gott aus Gott durch Gotte seyst.
Wer Ihn umhalsen will, muß Ihm nicht nur allein
Befreundet, sondern gar sein Kind und Mutter seyn.

18. Die beweglichste Musica.

O seht das liebe Kind, wie es so süße weint!
Daß alle Stößerlein herz=grund=beweglich seynd.
Laß doch mein Ach und O in dein's vermengt erschallen,
Daß es vor allem Ton Gott könne wohlgefallen.

19. Die selige Ueberformung.

Ich rathe dir, verformt in's Jesulein zu werden,
Weil du begehr'st zu seyn erlöset von Beschwerden.
Wem Jesus helfen soll vom Teufel, Tod und Pein:
Der muß wahrhaftig auch ganz eingejeset seyn.

20. Gott=Mensch.

Je! denkt doch, Gott wird Ich, und kommt in's Elend her,
Auf daß ich komm in's Reich, und möge werden Er.

21. Gott ist ein Kind, warum?

Der ew'ge Gottes=Sohn wird heut erst Kind genennt,
Da Er doch tausend Jahr den Vater schon gekennt:
Warum? Er war nie[1]) Kind; die Mutter macht's allein,
Daß Er wahrhaftiglich kann Kind gegrüßet seyn.

22. Das größte Wunder.

O Wunder! Gottes Sohn ist ewiglich gewesen,
Und seine Mutter ist doch heut erst sein genesen.

23. Die geistliche Mutter Gottes.

Marien Demuth wird von Gott so werth geschätzt,
Daß Er auch selbst ihr Kind zu seyn sich hoch ergötzt.
Bist du demüthiglich, wie eine Jungfrau, rein,
So wird Gott bald dein Kind, du seine Mutter seyn.

---

1) ed. pr. kein.

24. An das Jesus-Kindlein.

Wie soll ich Dich, mein Kind! die kleine Liebe nennen,
Dieweil wir Deine Macht unendlich groß erkennen?
Und gleichwohl bist Du klein! ich sprech dann groß und klein,
Kind, Vater, Gott und Mensch! o Lieb'! erbarm Dich mein.

25. Ein Kind seyn ist am besten.

Weil man nunmehr Gott selbst den Größten kleine findt,
So ist mein größter Wunsch zu werden wie ein Kind.

26. Der Mensch das Würdigste.

Gott, weil Er wird ein Mensch, zeigt mir, daß ich allein
Ihm mehr und werther bin, als alle Geister seyn.

27. Der Name Jesus.

Der süße Jesus-Nam' ist Honig auf der Zung;
Im Ohr ein Brautgesang, im Herz ein Freudensprung.

28. Der Kreis im Punkte.

Als Gott verborgen lag in eines Mägdleins Schooß,
Da war es, da der Punct den Kreis in sich beschloß.

29. Das Große im Kleinen.

Du sprichst, das Große kann nicht in dem Kleinen seyn,
Den Himmel schließt man nicht in Erdenstüpfchen ein.
Komm, schau der Jungfrau Kind, so siehst du in der Wiegen
Den Himmel und die Erd', und hundert Welten liegen.

30. Auf die Krippe Jesu.

Hier liegt das werthe Kind, der Jungfrau erste Blum',
Der Engel Freud und Lust, der Menschen Preis und Ruhm.
Soll Er dein Heiland seyn und dich zu Gott erheben,
So mußt du nicht sehr weit von seiner Krippe leben.

31. Dein Herz, wenn es leer, ist besser.

Ach Elend! unser Gott muß in dem Stalle seyn!
Räum' aus, mein Kind! dein Herz, und gib's Ihm eilends ein.

32. Der Himmel wird zur Erden.

Der Himmel senket sich, er kommt und wird zur Erden:
Wann steigt die Erd' empor, und wird zum Himmel werden?

33. Wann Gott empfangen wird.

Alsdann empfähst du Gott, wann seines Geistes Güte
Beschattet seine Magd, die Jungfrau dein Gemüthe.

34. Auf das Kreuz unsers Erlösers.

Gewiß ist dieser Baum vom Lebensbaum gehägt.
Weil er solch edle Frucht, das Leben, selber trägt.

35. Das Allersüßeste.

Süß ist der Honigseim, süß ist der Reben Most,
Süß ist das Himmelsbrod, der Isreliten Kost:
Süß ist was Seraphin vom Anbeginn empfunden,
Noch süßer ist, Herr Christ! das Süße deiner Wunden.

36. Die übertreffliche Liebe.

Ganz unbegreiflich ist die Lieb', aus der sich Gott
In eines Mägdleins Schooß zum Bräut'gam mir entbot.
Doch gleichet diesem nichts, daß Er auch Leib und Leben
Am Kreuze wie ein Schelm für mich hat hingegeben.

37. Der verliebte Gott.

Gott liebet mich allein, nach mir ist Ihm so bange,
Daß Er auch stirbt vor Angst, weil ich Ihm nicht anhange.

38. Die heilsame Wunde.

Die Wunde, die mein Gott für mich in's Herz empfängt,
Verursacht, daß er mir sein Blut und Wasser schenkt.
Trink' ich mich dessen voll, so haben meine Wunden
Ihr wahres Balsam-Oel, und besten Heiltrunk funden.

39. Der beste Stand unter dem Kreuze.

Das Blut, das unserm Herrn aus seiner Wunden fleußt,
Ist seiner Liebe Thau, damit er uns begeußt.
Willst du befeuchtet seyn, und unverwelklich blühen,
So mußt du nicht einmal von seinem Kreuze fliehen.

40. An's Kreuz Christi.

Schau! deine Sünden sind's, die Christum, unsern Gott,
So unbarmherziglich verdammen bis in Tod.
Jedoch verzweifle nicht: bist du nur Magdalen',
So kannst du seliglich bey seinem Kreuze steh'n.

41. An den Kreuzfliehenden.

Ach Kind! ist denn dir auch zur Zeit noch nicht bewußt,
Daß man nicht immer liegt an unsers Herren Brust?
Wen Er am liebsten hat, der muß in Kreuz und Pein,
In Marter, Angst und Tod der Nächste bey Ihm seyn.

42. An den Sünder.

Wach auf, du todter Christ! schau, unser Pelican
Sprengt dich mit seinem Blut und Herzens-Wasser an.
Empfängst du dieses recht mit aufgethanem Mund,
So bist du Augenblicks lebendig und gesund.

43. Das Osterlamm.

Der Juden Osterlamm war Fleisch und Blut von Thieren:
Und dennoch konnte sie der Würger nicht berühren:

Eß' ich mein Osterlamm, und zeichne mich mit Blut,
Das sein verwundter Leib für mich vergießen thut:
So eß' ich meinen Herrn, Gott, Bruder, Bräut'gam, Bürgen.
Wer ist dann nun, der mich kann schlagen und erwürgen?

44. Auf das Grab Jesu.

Hier liegt der, welcher ist und war, eh' Er geworden:
Ein Held, der seinen Feind mit Leiden kann ermorden.
Willst du Ihm werden gleich, und Ueberwinder seyn,
So leid, meid, fleuch und stirb, in Wollust und in Pein.
Weißt du nicht, wer Er ist? so merke diese Drey,
Daß Er ein Mensch und Gott, und dein Erlöser sey.

45. Grabschrift der H. Mechtildis.

Hier liegt die Jungfrau Gott's, die blühende Mechtild,
Mit der Er oft sein Herz gekühlt hat und gestillt.

46. Eine andere.

Hier lieget Gottes Braut Mechtild, das liebe Kind,
In welches Vater, Sohn und Geist verliebet sind.

47. Auf den Grabstein St. Franzisci.

Hier liegt ein Seraphin; mich wundert, wie der Stein
Bey solchem Flammen-Feu'r noch ganz kann blieben seyn.

48. Der einige Tag.

Drey Tage weiß ich nur: als Gestern, Heut und Morgen;
Wenn aber Gestern wird in's Heut und Nun verborgen,
Und morgen ausgelöscht: so leb ich jenen Tag,
Den ich noch, eh' ich ward, in Gott zu leben pflag.

49. Grabschrift des Gerechten.

Hier ist ein Mann gelegt, der stets im Durste lebte,
Und nach Gerechtigkeit bey Tag und Nachte strebte,
Und nie gesättigt ward. Nun ist ihm allbereit
Sein Durst gestillt mit Gott der süßen Ewigkeit.

50. Das Große im Kleinen.

Mein Gott! wie mag das seyn? mein Geist, die Nichtigkeit,
Sehnt zu verschlingen Dich, den Raum der Ewigkeit.

51. Braut und Bräutigam.

Ein Bräut'gam seyn ist viel, noch mehr der Braut genießen,
Und ihren süßen Mund mit herz'ger Liebe küssen;
Ich aber liebe mehr die Hochzeit, da ich Braut
Gott meinem Bräutigam werd' innig angetraut.

52. Grabschrift der H. Jungfrau Gertrudis.

Glaub, hier in diesem Grab liegt nur ein bloßer Schein,
Es kann Gertrudis nicht, wie man vermeynet, seyn.
Wo sie nicht sollt' ihr Grab im Herzen Jesu haben,
So müßte Jesus seyn aus ihrem ausgegraben.

53. Was Gott am liebsten ist.

Nichts ist, das Gott so sehr als eine Jungfrau liebt,
Daß Er auch ihr sich selbst zur Frucht und Kind ergiebt:
Willst du sein Liebstes seyn noch hier auf dieser Erden,
So darfst du anders nichts als seine [1] Jungfrau werden.

---

1) ed. pr. eine.

54. Auf das Bildniß des kleinen Johannis mit dem Jesuskindlein.

Die große Lieblichkeit, mit welcher Gottes Kind,
Johannes und das Lamm allhier gemahlet sind,
Macht, daß ich inniglich begehre ganz zu seyn
Johannes, oder ja ein laut'res Lämmelein.

55. An den Sünder.

O Sünder! wenn du wohl bedenkst das kurze Nun,
Und dann die Ewigkeit, du wirst nichts Böses thun.

56. Von dem Gottes Begierigen.

Dem Gott'sbegierigen wird dieser Punct der Zeit
Viel länger als das Seyn der ganzen Ewigkeit.

57. Des Christen Kriegesart.

Gewöhne dich, mein Kind! auf Christi Art zu kriegen,
So wirst du deinen Feind gar ritterlich besiegen:
Wie da? mit Liebe streit, mit Sanftmuth und Geduld,
Weich seinen Streichen aus, und sey Ihm gerne huld.

58. Es muß gestritten seyn.

Freund! wer den Himmel nicht erobert und bestürmt,
Der ist nicht werth, daß ihn sein Oberster beschirmt.

59. Die Liebe zwinget Gott.

Das Himmelreich wird leicht erobert, und sein Leben;
Belagre Gott mit Lieb': Er muß dir's übergeben.

60. Majestät mit Liebe.

Wär's wahr, daß Majestät nicht könnte steh'n mit Liebe,
So sage mir, wie Gott ein ew'ger König bliebe?

61. Die Demuth mag bestehen.

Mensch! überheb dich nicht, die Demuth ist dir noth:
Ein Thurm ohn' rechten Grund fällt von sich selbst in Koth.

62. Von St. Laurentius.

Verwundere dich nicht, daß mitten auf der Glut
St. Laurenz seinen Mund so unverzagt aufthut:
Die Flamme, die ihm hat in ihm sein Herz entzündt,
Macht, daß er äußerlich das Kohlfeu'r nicht empfindt.

63. An die H. Clara.

Wer dich genennet hat, hat dir den Namen geben,
Den du mit Wahrheit hast, hier und in jenem Leben.

64. An St. Augustin.

Dieweil dein Herz nach Gott so lodert, Augustin!
Nennt man dich billiger hinfüro Seraphin.

65. Von Maria Magdalena.

Die Thränen, welche du bey unsers Herren Füßen
Die nasse Magdalen' so häufig siehst vergießen,
Sind ihr zerschmolznes Herz: dieß kränket sie allein,
Daß nicht ihr Seel und Leib ganz sollen Thränen seyn.

66. Von der allerseligsten Jungfrau.

Der jungfräuliche Leib, der unser Himmelsbrod
In sich beschlossen hielt, ist wahrlich nicht mehr todt;
Es fault kein Cederbaum; so wär es auch nicht fein,
Wenn außer'm Tempel Gott's sein' Arche sollte seyn!

67. An St. Bernhard.

Bernhard! weil mit dem Mund dein Herz stimmt überein,
So kann es anders nichts als lauter Jesus seyn.

68. Die Seligkeit.

Was ist die Seligkeit? ein Zufluß aller Freuden;
Ein stetes Anschau'n Gott's; ein Lieben ohn' Verdruß;
Ein Leben ohne Tod; ein süßer Jesus-Kuß;
Nicht einen Augenblick vom Bräut'gam seyn gescheiden.

69. Des Heiligen Reichthum.

Sey arm, der Heilige hat nichts in dieser Zeit,
Als was er ungern hat: den Leib der Sterblichkeit.

70. Gott der Freygebigste.

Gott giebt sich ohne Maß: je mehr man Ihn begehrt,
Je mehr und mehr Er sich erbiethet und gewährt.

71. Irdischer Seraphin.

Du bist ein Seraphin noch hier auf dieser Erden,
Wo du dein Herze läßt zu lauter Liebe werden.

72. Ewiges Leben in der Zeit.

Wer Gott in allem Thun von Herzen loben kann,
Der hebt schon in der Zeit das ew'ge Leben an.

73. Von St. Bartholomäus.

Sag, ob auch Jemand ist, der mehr verlassen kann,
Als St. Bartholomä zur Leidenszeit gethan?
Die andern ließen zwar dem Herrn zu Ehr'n ihr Leben,
Er aber hat auch noch die Haut dazu gegeben.

74. Der Frommen und Bösen Eigenthum.

Die Frommen haben gar nichts Eignes in der Welt,
Und die Gottlosen nichts im ew'gen Himmelszelt.

75. Das köstlichste Grab.

Kein Grab ist köstlicher bis heute zu gewesen,
Als was von Lazari des armen wird gelesen:
Und doch verlang ich's nicht: ich wünsche mir allein
In meines Heilands Schooß tief einversenkt zu seyn.

76. Die Seele ist Gottes Bild.

Das Bildniß Gottes ist der Seele eingeprägt;
Wohl dem! der solche Münz in reiner Leinwand trägt.

77. Der Rosenobel.

Wie thöricht ist der Mensch, der Gold für Gott erkiest:
Und weiß, daß seine Seel ein Rosenobel ist.

78. Die geistliche Sulamith.

Gott ist mein Salomon, ich seine Sulamith,
Wenn ich Ihn herzlich lieb, und Er sich mir entbieth.

79. Die geistliche Hochzeit.

Die Braut ist meine Seel, der Bräut'gam Gottes Sohn,
Der Priester Gottes Geist, und seiner Gottheit Thron
Ist der Vermählungsort: der Wein, der mich macht trunken,
Ist meines Bräut'gams Blut; die Speisen allzumal
Sind sein vergöttet Fleisch; die Kammer und der Saal
Und's Bett ist's Vaters Schooß, in der wir seyn versunken.

80. Gott kann nicht Alles allein.

Gott, der die Welt gemacht und wieder kann zernichten,
Kann nicht ohn' meinen Will'n die Neugeburt ausrichten.

81. Der beste Wucherer.

Dem Wuchrer fall ich bey, der ihm so viel erlaufen,
Daß er ihm kann ein Gut im Himmelreich erkaufen.

82. Ein jeder von dem Seinen.

Der Schiffmann redt vom Meer, der Jäger von den Hunden,
Der Geitzige vom Gold, und ein Soldat von Wunden;
Mir, weil ich bin verliebt, will anders nichts gebühr'n,
Als Gott und seine Lieb' im Munde stets zu führ'n.

83. Der größte Titel.

Wer meiner Seele will den größten Titel geben,
Der nenn sie Gottes Braut, sein Herze, Schatz und Leben.

84. Von den Rosen.

Die Rosen seh' ich gern: denn sie sind weiß und roth,
Und voller Dornen, wie mein Blutbräut'gam, mein Gott.

85. Du sollst seyn Weiß und Roth.

Von Herzen wünsch ich mir ein Herze, Herr mein Gott!
In deiner Unschuld weiß, von deinem Blute roth.

86. Auch unter Dornen blühen.

Christ! so du unverwelkt in Leiden, Kreuz und Pein,
Wie eine Rose blüh'st, wie selig wirst du seyn!

87. Dich aufthun wie die Rose.

Dein Herz empfähet Gott mit allem seinem Gut,
Wenn es sich gegen Ihm wie eine Ros' aufthut.

83. Es muß gekreuzigt seyn.

Freund! wer in jener Welt will lauter Rosen brechen,
Den müssen vor allhier die Dornen gnugsam stechen.

89. Die Schönheit.

Die Schönheit lieb' ich sehr; doch nenn' ich sie kaum schön,
Im Fall ich sie nicht stets seh' unter Dornen steh'n.

90. Jetzt mußt du blühen.

Blüh' auf, gefrorner Christ! der May ist vor der Thür:
Du bleibest ewig todt, blühst du nicht jetzt und hier.

91. Die geheime Rose.

Die Ros' ist meine Seel, der Dorn des Fleisches Lust,
Der Frühling Gottes Gunst, sein Zorn ist Kält' und Frost:
Ihr Blüh'n ist Gutes thun, den Dorn, ihr Fleisch nicht achten,
Mit Tugenden sich zier'n, und nach dem Himmel trachten:
Nimmt sie die Zeit wohl wahr, und blüht, weil's Frühling ist,
So wird sie ewiglich für Gottes Ros' erkiest.

92. Das Edelste und Schnödeste.

Nichts Edlers ist nach Gott als meine Seel' allein:
Wendt sie sich von Ihm ab, so kann nichts schnöders seyn.

93. Das größte Heiligthum.

Kein größer Heiligthum kann man auf Erden finden,
Als einen keuschen Leib mit einer Seel' ohn' Sünden.

94. Das Wertheste.

Kein Ding ist auf der Welt so hoch und werth zu achten,
Als Menschen, die mit Fleiß nach keiner Hochzeit trachten.

95. Das Schädlichste.

Die Sünde, weil sie Gott erzürnt, und dich verletzt,
Wird billig schädlicher als Satan selbst geschätzt.

96. An den Sünder.[1])
Der reichste Teufel hat nicht einen Kieselstein:
Du bist des Aermsten Sclav:[2]) kann auch was ärmers seyn?

97. Die glückseligen Sünden.
Glückselig preis' ich dich und alle deine Sünden,
Wo sie nur endlich das, was Magdalena, finden.

98. Sich nicht verstellen ist nicht sündigen.
Was ist nicht sündigen? du darfst nicht lange fragen:
Geh hin, es werden's dir die stummen Blumen sagen.

99. Ein reines Herz schaut Gott.
Der Adler sieht getrost grad in die Sonn hinein:
Und du in ew'gen Blitz, im Fall dein Herz ist rein.

100. Die Sanftmuth besitzt das Erdreich.
Du strebst so emsiglich nach einem Flecklein Erden,
Durch Sanftmuth könntest du der ganzen Erbherr werden.

101. Das lebendige Todtengrab.
Mensch! ist dein Antlitz schön, und deine Seele bleich,
So bist du lebendig den Todtengräbern gleich.

102. Der Weg zum Schöpfer.
Du armer Sterblicher! ach, bleib doch nicht so kleben
An Farben dieser Welt, und ihrem schnöden Leben:
Die Schönheit des Geschöpfs ist nur ein bloßer Steg,
Der uns zum Schöpfer selbst, dem schönsten, zeigt den Weg.

---

1) ed. pr. der Aermste.

2) ed. pr. du, Sünder, bist sein Sclav.

103. Gerechtigkeit macht selig.

Wer selig werden will, der muß mit weißer Seiden
So zierlich, als er kann, sein Leib und Seel bekleiden.

104. Grabschrift einer heiligen Seele.

Hier liegt die große Braut, der Menschheit Christi Lohn,
Der Gottheit Ehr' und Ruhm, des heil'gen Geistes Thron.

105. Wie man Gottes Huld erlangt.

Im Munde Honigseim, im Herzen trage Gold,
In Augen lautres Licht,[1]) so wird dir Christus hold.

106. An den Sünder.

Ach Sünder! traue nicht, weil du die Magdalen
Befriedigt und getrost von unserm Herrn siehst geh'n:
Du bist ihr noch nicht gleich. Willst du des Trost's genießen,
So lege dich zuvor, wie sie, zu seinen Füßen.

107. Ein unbefleckter Mensch ist über die Engel.

Ein Engel seyn ist viel; noch mehr ein Mensch auf Erden,
Und nicht mit ihrem Wust und Koth besudelt werden.

108. Der Vollkommne ist nie fröhlich.

Mensch! ein vollkommner Christ hat niemals rechte Freud
Auf dieser Welt. Warum? Er stirbet allezeit.

109. Der Leib ist Ehren werth.

Halt deinen Leib in Ehr'n: er ist ein edler Schrein,
In dem das Bildniß Gott's soll aufbehalten seyn.

---

1) ed. pr. Ein Augen-lautres Licht.

110. Der selige Sünder.

Kein Sünder ist so wohl und selig je gestorben,
Als der des Herren Gunst wie Magdalen erworben.

111. Das menschliche Herz.

Gott, Teufel, Welt, und all's will in mein Herz hinein:
Es muß ja wunderschön und großes Adels seyn!

112. Das Herz ist unermeßlich.

Ein Herze, welches sich vergnügt mit Ort und Zeit,
Erkennet wahrlich nicht sein' Unermeßlichkeit.

113. Der Tempel Gottes.

Ich bin der Tempel Gott's, und meines Herzens Schrein
Ist's Allerheiligste, wann er ist leer und rein.

114. Die Ueberformung.

Dann wird das Thier ein Mensch, der Mensch ein englisch Wesen,
Und dieses Gott, wann wir vollkommlich sind genesen.

115. Du mußt zuvor das seyn.

Mensch! soll Gott und sein Lamm dein ew'ger Tempel seyn,
So mußt du Ihm zuvor dein Herz zu einem weih'n.

116. Der geistliche Opferzeug.

Mein Herz ist ein Altar, mein Will' ist's Opfergut,
Der Priester meine Seel, die Liebe Feu'r und Glut.

117. Der Eckstein ist das Beste.

Den Goldstein suchet man, und läßt den Eckestein,
Durch den man ewig reich, gesund und klug kann seyn.

118. Der Weisen Stein ist in dir.

Mensch! geh nur in dich selbst; denn nach dem Stein der Weisen
Darf man nicht allererst in fremde Länder reisen.

119. Der Eckstein macht, was ewig währet.

Der Goldstein machet Gold, das mit der Welt vergeht,
Der Eckstein einen Bau, der ewiglich besteht.

120. Die beste Tingirung.

Den halt' ich im Tingir'n für Meister und bewährt,
Der Gott zu Lieb sein Herz in's feinste Gold verkehrt.

121. Wir haben es besser als die Engel.

Den Engeln geht es wohl: noch besser uns auf Erden:
Denn keiner ihr's Geschlechts kann Gott's Gemahlin werden.

122. Das größte Wunderwerk.

Kein größer Wunderwerk hat man noch nie gefunden;
Als daß sich Gott mit Koth (dem Menschen) hat verbunden.

123. Gott geht doch etwas ab.

Man sagt, Gott mangelt nichts, er darf nicht unsrer Gaben:
Ist's wahr? was will er denn mein armes Herze haben?

124. Die geistliche Drachenstürzung.

Wenn du aus dir verjagst die Sünd und ihr Getümmel,
So wirft St. Michael den Drachen aus dem Himmel.

125. Die Hoffart und Demuth.

Die Hoffart wird gehaßt, die Demuth wird geliebt:
Und doch ist kaum ein Mensch, der sie vor jener übt.

Staatl. Bibliothek Passau

126. Der Weg zur Heiligkeit.

Der allernächste Weg zur wahren Heiligkeit
Ist Demuth auf dem Pfad der keuschen Reinigkeit.

127. Der ew'ge Sabbath in der Zeit.

Ein Mensch, der sich in sich in Gott versammeln kann,
Der hebt schon in der Zeit den ew'gen Sabbath an.

128. Sich selbst regieren ist königlich.

Ein Mensch, der seine Kräft' und Sinne kann regier'n,
Der mag mit gutem Recht den Königstitel führ'n.

129. Der gerade Weg zum Leben.

Wenn du willst grades Wegs in's ew'ge Leben geh'n,
So laß die Welt und dich zur linken Seiten steh'n.

130. Der Mundtrank Gottes.

Der Trank, den Gott der Herr am allerliebsten trinkt,
Ist Wasser, das vor Lieb aus meinen Augen dringt.

131. Das geheime Königreich.

Ich bin ein Königreich, mein Herz das ist der Thron,
Die Seel' ist Königin, der König Gottes Sohn.

132. Das Herz.

Mein Herze, weil es stets in Gott gezogen steht,
Und Ihn herwieder zeucht, ist Eisen und Magnet.

133. Von der H. Theresa.

Theresa will sonst nichts als leiden oder sterben:
Warum? die Braut muß ihr den Bräut'gam so erwerben.

134. Der liebste Mensch bey Gott.

Der allerliebste Mensch, den Gott hat in der Zeit,
Ist, der viel Kreuz und Pein um seinetwillen leid't.

135. Ein Herz umschließet Gott.

Gar unausmeßlich ist der Höchste, wie wir wissen:
Und dennoch kann Ihn ganz ein menschlich Herz umschließen.

136. Mittel zur Heiligkeit.

Dein Geist sey aufgespannt, dein Herze leer und rein,
Demüthig deine Seel: so wirst du heilig seyn.

137. Die Liebe ist alle Tugenden.

Die Lieb' ist nie allein; wer sich mit ihr beweibt,
Dem wird das ganze Chor der Jungfern einverleibt.

138. Die Liebe ist todt.

Ach, ach die Lieb' ist todt! wie ist sie dann gestorben?
Vor Frost, weil niemand sie geacht, ist sie verdorben.

139. Was man sucht, das findet man.

Der Reiche suchet Gold, der Arme suchet Gott:
Gold findt der arme Mensch wahrhaftig, jener Koth.

140. Das königliche Leben.

Gieb deinen Willen Gott: denn wer ihn aufgegeben,
Derselbe führt allein ein königliches Leben.

141. Wir sollen's Gott wieder seyn.

Gott der bequemt sich uns; er ist uns, was wir wollen.
Weh uns, wenn wir Ihm auch nicht werden, was wir sollen.

142. In Sanftmuth wohnet Gott.

Versänftige dein Herz: Gott ist in starken Winden,
In Erdbewegungen und Feuer nicht zu finden.

143. Die Lampe muß recht brennen.

Ach Jungfrau! schmücke dich, laß deine Lampe brennen,
Sonst wird der Bräutigam dich nicht für Braut erkennen.

144. Die Morgenröthe und die Seele.

Die Morgenröth' ist schön, noch schöner eine Seele,
Die Gottesstrahl durchleucht't in ihres Leibes Höhle.

145. Gottes süßester Geruch.

Der süßeste Geruch, der Gott so sehr beliebt,
Steigt auf vom Lob, das ihm ein reines Herze giebt.

146. Die Macht der Seelen.

Die Seel' ist groß von Macht, Gott selbst muß ihr gestehn,
Und kann ihr nimmermehr ohn' ihren Will'n entgehn.

147. Gott will allein seyn.

Verschließ Gott in dein Herz: laß keinen andern drein,
So muß er stets bey dir und dein Gefangner seyn.

148. Gott ist mein Punct und Kreis.

Gott ist mein Mittelpunct, wenn ich Ihn in mich schließe:
Mein Umkreis dann, wenn ich aus Lieb' in Ihm zerfließe.

149. Das Hochzeitkleid ist noth.

Der Himmel thut sich auf, der Bräut'gam kommt gegangen.
O Braut! wie willst du ihn ohn' Hochzeitkleid empfangen!

150. Last und Joch des Herrn.

Süß ist des Herren Joch, und sanfte seine Last.
Wohl dir, wenn du sie stets auf deinen Achseln hast!

151. Der Heilige trauert nie.

Der Heilige kann nie im Geist betrübet seyn:
Warum? er lobt Gott stets auch in der größten Pein.

152. Der Himmlische auf Erden.

Wer reines Herzens ist, und züchtig in Geberden,
Und hochverliebt in Gott, ist himmlisch auf der Erden.

153. Die Knechte, Freunde und Kinder.

Die Knechte fürchten Gott, die Freunde lieben Ihn,
Die Kinder geben Ihm ihr Herz und allen Sinn.

154. Von St. Ignatius.

Wie daß Ignatius von Thieren wird zerbissen?
Er ist ein Weitzenkorn, Gott will's gemahlen wissen.

155. Wegweiser zur Freuden. [1])

Ein Herze voller Gott mit einem Leib voll Leiden,
Thut uns am besten kund den Weg zu ew'gen Freuden.

156. Die Liebe ist über Wissen.

Mit Gott vereinigt seyn, und seinen Kuß genießen,
Ist besser als viel Ding ohn' seine Liebe wissen.

---

1) ed. pr. Er weiset uns zu Freuden.

157. St. Agneten Grabschrift.

St. Agnes lieget hier, die Jungfrau und die Braut,
Die keinem andern Mann als Christo sich vertraut.
Doch nein, sie liegt nicht hier: wer sie will sehen steh'n,
Der muß, so nah man kann, zum Lämmlein Gottes geh'n.

158. Die Jungfrauschaft muß fruchten.

Gott liebt die Jungfrauschaft um ihrer süßen Früchte,
Alleine läßt Er sie nicht vor sein Angesichte.

159. Die lieblichste Musik.

Die lieblichste Musik, die Gott den Grimm benimmt,
Entsteht, wenn Herz und Mund in Ihm zusammenstimmt.

160. Die Liebe ist ewig.

Die Hoffnung höret auf: der Glaube kommt zum Schauen;
Die Sprachen redt man nicht; und alles, was wir bauen,
Vergehet mit der Zeit; die Liebe bleibt allein:
So laßt uns doch schon jetzt auf sie beflissen seyn.

161. Was Gott nicht kennt.

Gott, der sonst alles sieht, und alles bringt an's Licht,
Kennt einen losen Mann und leere Jungfrau nicht.

162. Der Irwisch.

Wer ohne Liebe lauft, kommt nicht in's Himmelreich:
Er springt bald hin und her, ist einem Irrwisch gleich.

163. Die geheime Wiedergeburt.

Aus Gott wird man gebor'n, in Christo stirbet man,
Und in dem heil'gen Geist fängt man zu leben an.

164. Die Liebe ist des Glaubens Seele.

Der Glaub' allein ist todt, er kann nicht eher leben,
Bis daß ihm seine Seel, die Liebe, wird gegeben.

165. Des Gottverliebten Wunsch.

Drey wünsch' ich mir zu seyn: erleucht't wie Cherubin,
Geruhig wie ein Thron, entbrannt wie Seraphin.

166. Das Kreuz.

Vor Zeiten war das Kreuz die größte Schmach und Hohn,
Nun trägt's der Kaiser selbst auf seinem Haupt und Kron.

167. Der Geiz ist manchmal gut.

Der Geizhals scharrt und kratzt um zeitlichen Gewinn:
Ach daß wir uns nicht so um ewigen bemüh'n!

168. Die Gottheit.

Die Gottheit ist ein Brunn, aus ihr kommt alles her:
Und lauft auch wieder hin, d'rum ist sie auch ein Meer.

169. Die Buße.

Die Buß ist wie ein Strom, sie dämpft mit ihren Wellen
Den größten Gottes-Zorn, und löscht das Feu'r der Höllen.

170. Vom ewigen Bewegen.

Du suchst mit solchem Fleiß das ewige Bewegen,
Und ich die ew'ge Ruh. Woran ist mehr gelegen?

171. Ein Narr sucht vielerley.

Der Weise sucht nur eins, und zwar das höchste Gut:
Ein Narr nach Vielerley, und Kleinem streben thut.

172. Das Edelste das Gemeinste.

Je edeler ein Ding, je mehr ist es gemein:
Das spüret man an Gott und seiner Sonne Schein.

173. Das Merkmal ist die Liebe.

Mensch! wann du willst im Volk die Freunde Gott's erfragen:
So schau nur, welche Lieb' in Herz und Händen tragen.

174. Nur Gott sey dein Warum.

Nicht du, noch Freund, noch Feind, nur Gottes Ehr' allein
Soll einzig dein Warum und Endursache seyn.

175. Was Gott von Ewigkeit gethan.

Was that Gott vor der Zeit in seinem ew'gen Thron?
Er liebete sich selbst und zeugte seinen Sohn.

176. Eins muß verlassen seyn.

Mensch! anders kann's nicht seyn: du mußt's Geschöpfe lassen,
Wo du den Schöpfer selbst gedenkest zu umfassen.

177. Die lange Marter.

Es ist den Martyrern gar herrlich wohl gelungen,
Daß sie durch kurzen Tod zu Gott sind eingedrungen:
Wir werden fort und fort die ganze Lebenszeit
Gemartert: und von wem? von der Begierlichkeit.

178. Wer reich im Herrn, den lieb ich gern.

Den Armen bin ich huld: doch lieb ich mehr die Reichen,
Die keinem Fürstenthum im Himmel dürfen weichen.

179. Vom Lieben.

Die Liebe dieser Welt die end't sich mit Betrüben:
Drum soll mein Herz allein die ew'ge Schönheit lieben.

180. Gott weiß Ihm keinen Anfang.

Du fragst, wie lange Gott gewest sey? um Bericht:
Ach schweig! es ist so lang, Er weiß es selber nicht.

181. Auch von Gott.

Gott ist noch nie gewest, und wird auch niemals seyn,
Und bleibt doch nach der Welt, war auch vor ihr allein.

182. Es muß gestritten seyn.

Streit hurtig, tapfrer Mann, bis du erlangst die Kron:
Wer in dem Streit erliegt, hat ewig Spott und Hohn.

183. Beharrlichkeit ist Noth.

Das größte, das der Mensch bedarf zur Seligkeit,
(Wo er im Guten steht) ist die Beharrlichkeit.

184. Du mußt dich noch gedulden.

Erwart' es, meine Seel: das Kleid der Herrlichkeit
Wird keinem angethan in dieser wüsten Zeit.

185. Der Weisheit Anfang, Mittel und Ende.

Die Furcht des Herren ist der Weisheit Anbeginn,
Ihr End ist seine Lieb', ihr Mittel kluger Sinn.

186. Haß und Liebe.

Das Gute lieb ich hoch, dem Bösen bin ich feind:
Schau, ob nicht Lieb' und Haß wohl beyeinander seynd.

187. Man soll's auf's Höchste bringen.

Mein Thun geht nur dahin, daß ich noch mög' auf Erden
Maria, und ihr Kind, der Sohn des Höchsten, werden.[1])

1) ed. pr. Maria, oder ja der Jünger Christi werden.

188. Das Wort wird noch geboren.

Fürwahr, das ew'ge Wort wird heute noch gebor'n.
Wo da? da wo du dich in dir hast selbst verlor'n.

189. Johannes an der Brust.

Ach, wer Johannes ist, der liegt nach aller Lust
In seines Meisters Schooß und süßen Jesus Brust!

190. Vom Sünder und Geiste Gottes.

Der Geist des Herrn erfüllt den ganzen Erdenkreis:
Wo ist der Sünder dann, der Ihn nicht fühlt noch weiß?

191. Gott liebt man nie zu viel.

Wer Gott recht lieben will, der thu's ohn' Maß und Ziel,
Er ist so süß und gut, man liebt Ihn nie zu viel.

192. Drey Worte sind erschrecklich.

Drey Worte schrecken mich: das Immer, Allezeit,
Und Ewig seyn verlorn, verdammt, vermaledeyt.

193. Die Liebe ist die Beste.

Ich mag mich auf der Welt in keiner Kunst so üben,
Als wie ich meinen Gott auf's innigste soll lieben.

194. Die Weisheit ist das beste Weib.

Begehrest du ein Weib, die prächtig, reich und fein:
So nimm die Weisheit nur, sie wird dir alles seyn.

195. Die Welt ist von einer Jungfrau gemacht.

Von einer Jungfrau ist die ganze Welt gemacht: [1])
Durch eine Jungfrau wird sie neu und wiederbracht.

---

1) Der Weisheit.

196. Die Weisheit und die Liebe.

Die Weisheit schauet Gott, die Liebe küsset Ihn:
Ach! daß ich nicht voll Lieb' und voller Weisheit bin!

197. Die Weisheit ist Gottes Rath.

Wer die Geheimnisse des Herren gerne hat,
Der muß zur Weisheit geh'n; sie ist geheimer Rath.

198. Auf Hoffnung säet man.

Man wirft das Weitzenkorn auf Hoffnung in die Erden:
So muß das Himmelreich auch ausgestreuet werden.

199. Die Wirkung der H. Dreyfaltigkeit.

Die Allmacht hält die Welt: die Weisheit die regiert:
Die Güte segnet sie: wird hier nicht Gott gespürt?

200. Der Weise redet wenig.

Ein Weiser, wenn er redt, was nützet und behagt,
Ob es gleich wenig ist, hat viel genug gesagt.

201. Gott giebt gern große Gaben.

Gott, weil er groß ist, giebt am liebsten große Gaben.
Ach, daß wir Arme nur so kleine Herzen haben!

202. Man kann auch Gott verwunden.

Gott wird von nichts verletzt, hat nie kein Leid empfunden:
Und doch kann meine Seel' Ihm gar das Herz verwunden.

203. Der Mensch ist groß vor Gott.

Wie groß sind wir geseh'n! die hohen Seraphim
Verdecken sich vor Gott: wir dürfen bloß zu Ihm.

204. Man achtet das Ew'ge nicht.

Ach weh! um eitle Lust verscherzt man Gut und Blut:
Und um die ewige fast Niemand werben thut!

205. Der Allerverliebste, der Allerheiligste.

Wer ist der Heiligste? der mehr verliebet ist:
Die Liebe macht's, daß man für heilig wird erkiest.

206. Vom Gewissen.

Ein gut Gewissen ruht, ein böses beißt und billt:
Ist wie ein Kettenhund, der schwerlich wird gestillt.

207. Vom Wissen.

Viel wissen ist zwar fein: doch gibt's nicht solche Lust,
Als sich von Kindheit an nichts Böses seyn bewußt.

208. Des Weisen Goldmachung.

Der Weise machet Gold, verändert Erz und Stein,
Wenn er die Tugend pflanzt, und uns macht englisch seyn.

209. Gott ist mein Himmel=Brod.

Ich habe nichts so gern in meinem Mund als Gott:
Er schmeckt mir, wie ich will; Er ist mein Himmel=Brod.

210. Du mußt geübet werden.

Freund! habe doch Geduld: Wer vor dem Herrn soll steh'n,
Der muß vor vierzig Jahr in der Versuchung geh'n.

211. Die Gliedmaßen der Seelen.

Die Seel steht mit Verstand, geht mit Begierden fort,
Mit Andacht redet sie, kommt mit Verharr'n an Port.

212. Das Vieh lebt nach den Sinnen.

Wer nach den Sinnen lebt, den schätz ich für ein Vieh:
Wer aber göttlich wird, dem beug ich meine Knie.

213. Die Weisheit ist ein Quell.

Die Weisheit ist ein Quell; je mehr man aus ihr trinkt,
Je mehr und mächtiger sie wieder treibt und springt.

214. Die Heiligen messen Gott.

Wer gründ't die Tiefe Gott's? wer schätzt, wie hoch er flammt?
Wer mißt Ihn lang und breit? die Heil'gen allesammt.[1])

215. Der da war, ist, und kommen wird, in Apocalypsi.

Der Vater war zuvor, der Sohn ist noch zur Zeit,
Der heil'ge Geist wird seyn im Tag der Herrlichkeit.

216. Gott thut es alles selbst.

Gott ist nur alles gar; Er stimmt die Saiten an,
Er singt und spielt in uns: wie hast denn du's gethan?

217. Gott ist überall und nirgends.

Denkt, überall ist Gott, der große Jehova,
Und ist doch weder hier, noch anderswo, noch da.

218. Im Himmel ist kein Mann noch Weib.

Im Himmel ist kein Mann, noch Weib, was dann zu schauen?
Jungfräulich' Engel sind's, und englische Jungfrauen.

---

1) Epheser 3.

219. Wer viel verläßt, empfäht viel.

Laß alles, was du hast, auf daß du alles nimmst,
Verschmäh die Welt, daß du sie hundertfach bekömmst.

220. Der Seelen höchster Stand.

Niemand hat seinen Stand so hoch und groß geacht,[1]
Als eine Seel, die ihr Gemüth in Ruh gebracht.

221. Der Böse kann nicht ruhen.

O Wunder! Alles lauft, daß es zur Ruh gelange,
Und einem bösen Mann ist bey derselben bange.

222. Des Himmels und der Höllen Geschrey.

Im Himmel ruft man stets Hosanna in der Höh:
Und in der Höllen nichts als Jammer, Ach und Weh.

223. Dein Wille kann dir helfen.

Verzage nicht, mein Kind! hast du nur guten Willen,
So wird sich endlich wohl dein Ungewitter stillen.

224. Die Jungfrau muß auch Mutter seyn.

Die Jungfrauschaft ist werth: doch muß sie Mutter werden,
Sonst ist sie wie ein Plan von unbefruchter Erden.

225. Bedenk das Künftige.

Bey Gott ist ew'ge Lust, beym Teufel ew'ge Pein:
Ach Sünder! denke doch, bey welchem du wirst seyn.

226. Allein und nicht allein.

Ich fliehe zwar das Volk, bin aber nie allein:
Denn weh! wie sollte mir ohn' meinen Heiland seyn?

---

1) ed. pr. gemacht.

227. Die dreyfache Zukunft Christi.

Die Zukunft unsers Herrn war, ist, und wird gescheh'n,
Im Fleisch, im Geist, und wann man Ihn wird herrlich seh'n.

228. Die Augen der Seele.

Zwey Augen hat die Seel: eins schauet in die Zeit,
Das andre richtet sich hin in die Ewigkeit.

229. Der Haß seiner selbst.

Ich lieb und hasse mich, ich führe mit mir Kriege,
Ich brauche List und Macht, daß ich mich selbst besiege:
Ich schlag' und tödte mich, ich mach' es, wie ich kann,
Daß ich nicht ich mehr bin: rath, was ich für ein Mann?

230. Der Glaube, Hoffnung, Liebe und Andacht.

Der Glaube greift nach Gott; die Hoffnung nimmt ihn wahr;
Die Lieb' umhalset Ihn; die Andacht ißt ihn gar.

231. Das feine Perlein.

Der Herr vergleicht sein Reich mit einem fein Perlein,
Daß es soll wohl bewahrt, und werth geschätzet seyn.

232. Miß dir doch ja nichts zu.

Freund! so du etwas bist, so bleib doch ja nicht steh'n:
Man muß aus einem Licht fort in das andre geh'n.

233. Drey Feinde des Menschen.

Drey Feinde hat der Mensch: Sich, Belzebub und Welt;
Aus diesen wird der erst am langsamsten gefällt.

234. Die Seele ist das Theuerste.

Ich halte meine Seel' für's Theuerst auf der Erden:
Weil sie mit Gottes Blut erkauft hat müssen werden.

235. Der dreyfache Gottes Kuß.

Drey Stände küssen Gott: die Mägde fall'n zu Füßen;
Die Jungfern nahen sich, die milde Hand zu küssen;
Die Braut, so ganz und gar von seiner Lieb' ist wund,
Die liegt an seiner Brust, und küßt den Honigmund.

236. Des Teufels = Engels = Menschen = und Viehes = Kennzeichen.

Die Teufel lästern Gott, das Vieh das acht ihn nicht,
Die Menschen lieben ihn, die Engel schau'n sein Licht
Stets unverwendet an. Aus diesem kannst du kennen,
Wen du sollst Engel, Mensch, Vieh oder Teufel nennen.

237. Wer Christo gleich ist.

Wer ist dem Herren gleich? der seine Feinde liebt,
Für die Verfolger bitt, und Gut's um Böses giebt.

238. Die innerliche Geburt Gottes.

Ach Freude! Gott wird Mensch, und ist auch schon geboren!
Wo da? In mir: Er hat zur Mutter mich erkoren.
Wie gehet es dann zu? Maria ist die Seel,
Das Krippelein mein Herz, der Leib der ist die Höhl,
Die neu Gerechtigkeit sind Windeln und sind Binden:
Der Joseph Gottesfurcht: die Kräfte des Gemüths
Sind Engel, die sich freun: die Klarheit ist ihr Blitz:
Die keuschen Sinnen sind die Hirten, die Ihn finden.

239. Bedeutung des Namen Jesus.

Kein Nam' ist unter all'n so hoch gebenedeyt:
Als Jesus: denn Er ist ein Schatz voll Seligkeit.

240. Die drey geistlichen Weisen.

Drey Weisen tragen Gott in mir drey Gaben an:
Der Leib Zerknirrschungs-Myrrh'n, die Seele Gold der Liebe,
Der Geist den Weiherauch der Andacht, wie er kann:
Ach daß ich immerdar so dreymal weise bliebe!

241. Die geheime Seelen-Flucht.

Herodes ist der Feind; der Joseph der Verstand,
Dem macht Gott die Gefahr im Traum (im Geist) bekannt.
Die Welt ist Bethlehem, Egypten Einsamkeit:
Fleuch, meine Seele! fleuch, sonst stirbest du vor Leid.

242. Die Wunder-Geburt.

Maria ist Krystall, ihr Sohn ist himmlisch Licht:
Drum dringt er ganz durch sie, und öffnet sie doch nicht.

243. Die wunderliche Umwechslung.

Schaut Wunder: Gottes Sohn wird jung in lauter Freuden,
Und muß mit lauter Angst von hinnen wieder scheiden:
Wir kommen auf die Welt mit Thränen, und vergeh'n
Mit Lachen, wo wir recht in seinem Geiste steh'n.

244. Sey niemals sicher.

Ach, Jungfrau! sieh dich vor; denn wenn du Mutter worden,
So suchet stracks der Feind dein Kindlein zu ermorden.

245. Die unerhörte Verkehrung.

Es kehrt sich alles um: die Burg ist in der Höhle,
Die Krippe wird ein Thron, der Tag kommt in der Nacht,
Die Jungfrau bringt ein Kind: Ach, Mensch! sey auch bedacht,
Daß sich verkehre wohl dein Herze, Geist und Seele.

246. Von der Krippe.

Die Krippe halt' ich nun für einen Kleinod-Schrein,
Weil Jesus drinnen liegt, der mein Karfunkelstein.

247. Von der Jungfrau Maria.

Das Weib umgiebt den Mann, der Jungfrau wird vertraut
Der Held. Wie da? Sie ist das Brautbett und die Braut.

248. Die Perlen-Geburt.

Die Perle wird vom Thau in einer Muschel-Höhle
Gezeuget und gebor'n; und dieß ist bald beweis't,
Wo du's nicht glauben willst: der Thau ist Gottes Geist,
Die Perle Jesus Christ, die Muschel meine Seele.

249. Der Jahres-Beschluß.

Es wird das alte Jahr, das sich nun schleußt, gehalten,
Als wenn's vergangen wär': und dieß ist wahr, mein Christ!
Wo du ein neuer Mensch in Gott geworden bist:
Ist's nicht, so lebst du noch wahrhaftig in dem alten.

Viertes Buch.

1. Gott wird, was Er nie war.

Der ungeword'ne Gott wird mitten in der Zeit,
Was Er nie ist gewest in aller Ewigkeit.

2. Der Schöpfer wird's Geschöpfe.

Das unerschaffne Licht wird ein erschaffnes Wesen,
Daß sein Geschöpfe nur durch selbes kann genesen.

3. An das Jesus Kind.

Ich habe dich, mein Kind! du zarter Nazarener,
Den Lilgen oft vergleicht; nun aber geb ich's an,
Daß ich dir viel zu kurz und Unrecht hab gethan:
So viel du edler bist, so viel bist du auch schöner.

4. Das geheime Nazareth und geistliche Verkündigung.

Maria, Nazareth und Gabriel der Bot
Ist meine Seel, mein Herz, und neues Licht von Gott.
Mein Herze zwar, wo es ein Blumenthal geworden:
Die Seele, wenn sie steht im keuschen Jungfern-Orden,
Und wohnt in diesem Thal: das neue Gnadenlicht,
Wenn Gott sein ew'ges Wort in ihrem Geiste spricht.

5. Von dem Jesus-Kind an der Mutter Brüsten.

Wie schlecht ist Gottes Sohn bewirthet auf dem Heu!
Man siehet nichts um Ihn als lauter Armuthey:

Er achtet's aber nicht, und läßt ihm wohl genügen,
Weil er kann an der Brust der süßen Mutter liegen.

6. Gott auf dem Stroh.

Je! daß ihm Gott den Stall und Stroh hat auserkies't!
Es ziemet sich also, weil er ein Lämmlein ist.

7. Der Fall Evä ist Ursach, daß Gott Mensch worden.

Der ew'ge Gottes Sohn kommt her in diese Wüsten,
Und nährt sich wie ein Kind an einer Jungfrau Brüsten.
Wer hat ihm dieses Weh verursacht und gemacht?
Ein abgefall'nes Weib hat ihn dazu gebracht.

8. Der Name Jesus.

Der Name Jesus ist ein ausgegoßnes Oele:
Er speiset und erleucht, und stillt das Weh der Seele.

9. Das Unaussprechliche.

Das Unaussprechliche, das man pflegt Gott zu nennen,
Giebt sich in einem Wort zu sprechen und zu kennen

10. Die volle Seligkeit.

Der Mensch hat eher nicht vollkommne Seligkeit,
Bis daß die Einheit hat verschluckt die Anderheit.

11. Mit Schweigen ehrt man Gott.

Die heil'ge Majestät (willst du ihr Ehr' erzeigen)
Wird allermeist geehrt mit heiligem Stillschweigen.

12. In Einem alles Heil.

In Einem steht mein Heil, in Einem meine Ruh;
Drum lauf ich mit Verlust viel Dings dem Einen zu.

13. Die

13. Die Eigenschaft der drey Stände.

Die Büßer fleh'n Gott an, die Freyen danken Ihm,
Die Bräute sind voll Lieb' und Ruh wie Seraphim.

14. Gott giebt das Große im Kleinen.

Nimm, was der Herr dir giebt, er giebt das Groß im Kleinen,
In schlechten Schlacken Gold, ob wir's zwar nicht vermeinen.

15. Ueberschrift der H. Agatha.

Dieß war die keusche Seel, die Gott von freyer Hand
Geehrt hat, und erlös't ihr Volk und Vaterland.

16. Der Schnee in der Sonne.

Wie schöne glänzt der Schnee, wenn ihn der Sonnen Strahlen
Mit himmelischem Licht bestreichen und bemahlen!
So glänzt auch deine Seel, so ist sie weiß wie Schnee,
Wenn sie beschienen wird vom Aufgang aus der Höh.

17. Zu dem Herrn Jesu.

Ich nah mich, Herr, zu Dir, als meinem Sonnenschein,
Der mich erleucht, erwärmt und macht lebendig seyn.
Nahst Du Dich wiederum zu mir als Deiner Erden,
So wird mein Herze bald zum schönsten Frühling werden.

18. Der Tugend Ziel ist Gott.

Gott ist der Tugend Ziel, ihr Antrieb, ihre Kron,
Ihr einziges Warum, und ist auch all ihr Lohn.

19. Ein gut Gewissen.

Was ist ein guter Muth, der wohl mit Gotte steht?
Ein stetes Fröhlichseyn, und ewiges Banket.

20. Die Weltlust.

Mensch! schau' die Lust der Welt, die endet sich mit Pein.
Wie kannst du ihr dann auch so ganz ergeben seyn?

21. Der unerkannte Gott.

Was Gott ist, weiß man nicht; Er ist nicht Licht, nicht Geist,
Nicht Wonnigkeit, nicht eins,[1]) nicht was man Gottheit heißt,
Nicht Weisheit, nicht Verstand, nicht Liebe, Wille, Güte:
Kein Ding, kein Unding auch, kein Wesen, kein Gemüthe:
Er ist, was ich, und du, und keine Creatur,
Eh' wir geworden sind, was Er ist, nie erfuhr.

22. An St. Augustin.

Halt an mein Augustin: eh' du wirst Gott ergründen,
Wird man das ganze Meer in einem Grüblein finden.

23. Göttliche Beschauung.

Das überlichte Licht schaut man in diesem Leben
Nicht besser, als wann man in's Dunkle sich begeben.

24. Die Ueberformung.

Du mußt den Leib in Geist, den Geist in Gott versetzen,
Wann du dich, wie dein Wunsch, vollkommlich willst ergetzen.

25. Die Gottes Schauer.

Was thun die Schauer Gott's, sie thun das in der Zeit,
Was andre werden thun dort in der Ewigkeit.

26. Moses.

Denkt, Mosis Antlitz ward so glänzend als die Sonne,
Da er das ew'ge Licht im Dunkeln nur gesehn.

---

1) ed. pr. Nicht Wahrheit, Einheit, Eins.

Was wird nicht nach der Zeit den Seligen gescheh'n,
Wann sie Gott werden schau'n im Tag der ew'gen Wonne?

27. Die Seligen.

Was thun die Seligen, so man es sagen kann;
Sie schau'n ohn' Unterlaß die ew'ge Schönheit an.

28. Die Heiligen und Gottlosen.

Die Heiligen sind Gott ein lieblicher Geruch:
Die Bösen ein Gestank, ein Abscheu und ein Fluch.

29. Die Liebe.

Die Lieb' ist wie der Tod: sie tödtet meine Sinnen,
Sie brichet mir das Herz, und führt den Geist von hinnen.

30. Gott über alle Gaben.

Ich bitte Dich, mein Gott! zwar oft um Deine Gaben,
Doch wisse, daß ich Dich viel lieber selbst will haben,
Drum gieb mir, was Du willst, es sey auch ew'ges Leben:
Giebst Du mir Dich nicht selbst, so hast Du nichts gegeben

31. Die glückselige Müße.

Johannes an der Brust, Maria bey den Füßen,
Thun alle zwey sonst nichts, als daß sie Gott's genießen:
Wie wohl sind sie daran! könnt' ich so müßig seyn,
Ich regete mich nicht, fiel auch der Himmel ein.

32. Eines Jeden Element.

Im Wasser lebt der Fisch, die Pflanzen in der Erden,
Der Vogel in der Luft, die Sonn' am Firmament:
Der Salamander muß im Feu'r erhalten werden:
Im Herzen Jesu ich, als meinem Element.

33. Das Paradeis auf Erden.

Du suchst das Paradeis, und wünschest hin zu kommen,
Wo du von allem Leid und Unfried bist entnommen,
Befriedige dein Herz, und mach es rein und weiß:
So bist du selbst noch hier daſſelbe Paradeis.

34. Gott lieben geht vor alles.

Laß einen alle Lust der ganzen Welt genießen,
Und einen dreymal mehr, als Sal'mon wußte, wiſſen:
Laß einen schöner seyn, als Davids Abſalon,
Gieb einem, der mehr Stärk' und Macht hat, als Simſon,
Und einem, der mehr Gold als Crösus hat zu zeigen,
Und noch, der alles kann wie Alexander beugen:
Ja der dieß alles ist: so sag ich doch ganz frey,
Daß auch ein schlechter Mann, der Gott liebt, beſſer sey.

35. Die Tiefe, Höhe, Breite und Länge Gottes.

Durch Weisheit ist Gott tief, breit durch Barmherzigkeit,
Durch Allmacht ist er hoch, lang durch die Ewigkeit.

36. Beschaulichkeit.

Sey rein, schweig, weich' und steig auf in die Dunkelheit,
So kommst du über all's zur Gott's Beschaulichkeit.

37. Bescheidenheit.

Das Richtscheit des Gemüths ist die Bescheidenheit:
Wer sich nach ihr nicht mißt, der fehlt der Tugend weit.

38. Gott nichts und alles.

Gott ist ein Geist, ein Feu'r, ein Wesen und ein Licht,
Und ist doch wiederum auch dieses alles nicht.

39. Der Gelassene ist schon selig.

Ein Mensch, der Gott sich läßt in allen Fäll'n und Weisen,
Den kann man wahrlich schon im Leibe selig preisen.

40. Die Braut Gottes.

Die Braut des ew'gen Gott's kann jede Seele werden:
Wo sie nur seinem Geist sich unterwirft auf Erden.

41. Das Abendmahl des Lamms.

Das Lamm das hat sein Mahl zur Abendzeit bestimmt:
Warum? weil man darauf zur ew'gen Ruhe kömmt.

42. Maria.

Maria wird genenn't ein Thron und Gott's Gezelt,
Ein Arche, Burg, Thurm, Haus, ein Brunn, Baum, Garten, Spiegel,
Ein Meer, ein Stern, der Mond, die Morgenröth, ein Hügel:
Wie kann sie alles seyn? sie ist ein' andre Welt.

43. Der Jünger, den Gott liebt.

Ein Mensch, der ganz und gar sich abwendt von der Welt,
Und seinen Leib und Seel dem Herren heilig hält,
Stirbt, noch verdirbet nicht, ob man ihm gleich vergiebt.
Fragst du warum? er ist der Jünger, den er liebt.

44. Roth und weiß.

Roth von des Herren Blut wie Sammet-Röselein,
Durch Unschuld weiß wie Schnee soll deine Seele seyn.

45. Von Maria Magdalena an dem Kreuze.

Wie daß die Magdalen das Kreuze so umschrenkt?
Es ist, weil Jesus dran, ihr Allerliebster, hängt.

46. Auf die Wunden Jesu.

Ich seh die Wunden an als offne Himmels-Pforten,
Und kann nunmehr hinein an fünf gewissen Orten.
Wo komm ich aber stracks bey meinem Gott zu stehn?
Ich will durch Füß und Händ in's Herz der Liebe gehn.

47. Dort geht es anders zu.

Hier hängt das Lamm am Kreuz, dort sitzt's auf Gottes Thron:
Hier trägt's den Dornenkranz, dort eine Kaiserkron:
Hier ist es unterthan, dort herrscht es über alle:
Hier thut's den Mund nicht auf, dort redt's mit hellem Schalle:
Hier weint's und dorten lacht's. Drum tröste dich, mein Christ!
Daß sich dein Kreuz verkehrt, wo du dieß Lamm nur bist.

48. Das Kreuz.

Ich habe mir das Kreuz vor allem Schatz erkies't.
Weil's meines Leibes Pflug und Seelen-Anker ist.

49. Die Herrlichkeit Christi in dieser Welt.

Der Scepter ist ein Rohr, ein Dornenbusch die Kron,
Die Nägel aller Schmuck, ein tödtlich Kreuz der Thron.
Sein Blut ist's Purpurkleid, die Mörder die Trabanten,
Das Hofgesind ein Schaum von Buben und Scherganten;
Der Mundtrank bittre Gall, die Musik Hohn und Spott.
Dieß ist die Herrlichkeit, die hier hat unser Gott!

50. Die Schädelstätte.

Ist dieß die Schädelstätt': wie kommt es dann, daß hier
Die Ros' und Lilge [1]) steht in unverwelkter Zier?

---

1) Maria und Johannes.

Und da der Lebens-Baum? der Brunn mit den vier Flüßen?
Es ist das Paradies, doch sey es, was es will:
Bey mir gilt diese Stätt' und's Paradies gleich viel.

51. Die dornene Krone.

Die Dornen, die das Haupt des Herrn zerstechen ganz,
Sind meines Hauptes Kron und ew'ger Rosenkranz:
Was aus den Wunden fleußt, ist meiner Wunden Heil:
Wie wohl wird mir sein Spott und seine Pein zu Theil!

52. Die Liebe hat's erfunden.

Daß Gott gekreuzigt wird, daß man Ihn kann verwunden,
Daß Er die Schmach verträgt, die man Ihm angethan;
Daß Er solch' Angst aussteht, und daß Er sterben kann,
Verwundere dich nicht, die Liebe hat's erfunden.

53. Um einen Kuß ist's Gott zu thun.

Was will doch Gottes Sohn, daß Er in's Elend kommt,
Und ein solch schweres Kreuz auf seine Schultern nimmt?
Ja, daß Er bis in Tod sich ängstet für und für?
Er suchet anders nichts, als einen Kuß von dir.

54. Die Welt ist im Frühling gemacht.

Im Frühling ward die Welt verneut und wiederbracht:
Drum sagst du recht, daß sie im Frühling ist gemacht.

55. Die geistliche Auferstehung.

Die Auferstehung ist im Geiste schon gescheh'n:
Wenn du dich läß'st entwirkt von deinen Sünden seh'n.

56. Die geheime Himmelfahrt.

Wenn du dich über dich erhebst und läß'st Gott walten:
So wird in deinem Geist die Himmelfahrt gehalten.

57. Die geistliche Trunkenheit.

Der Geist braust ja wie Most; die Jünger allesammt
Sind gleich den Trunkenen, entzünd't und angeflammt
Von seiner Hitz und Kraft: so bleibt es doch dabey,
Daß diese ganze Schaar voll süßes Weines sey.

58. Der verlorne Groschen.

Die Seele, Gottes Bild, ist der verlorne Groschen,
Die Kerze himmlisch Licht, das durch den Fall verloschen:
Die Weisheit ist das Weib, die es auf's neu entzünd't:
Wie selig ist der Mensch, den sie nun wieder find't!

59. Das verlorne Schaf.

Ich bin das arme Schaf, das sich verirret hat,
Und nunmehr von sich selbst nicht kennt den rechten Pfad.
Wer zeigt mir denn den Weg, daß ich nicht ganz erliege?
O daß doch Jesus käm', und mich nach Hause trüge.

60. Der verlorne Sohn.

Kehr um, verlorner Sohn, zu deinem Vater, Gott!
Der Hunger bringt dich sonst (sein Ungunst) gar in Tod:
Hättst du gleich tausendmal ihm diesen Schimpf gethan,
So du nur wieder kömmst, ich weiß, er nimmt dich an.

61. Die verlorne und wieder gefundene Drey,

Der Groschen, Sohn und's Schaf bin ich mit Geist, Leib, Seele;
Verlor'n im fremden Land, in einer Wüst' und Höhle.
Die heil'ge Dreyfalt kommt und sucht mich alle Stunden:
Den Groschen findt der Geist, der Vater nimmt den Sohn,
Der Hirte Jesus trägt das Schaf mit sich davon.
Schau, wie ich dreyfach bin verloren und gefunden.

62. Der Punct, die Linie und Fläche.

Gott Vater ist der Punct: aus ihm fleußt Gott der Sohn,
Die Linie: Gott der Geist ist beyder Fläch' und Kron.

63. Vom reichen Manne.

Man will dem reichen Mann kein Tröpflein Wasser geben,
Weil er das Maß mit Wein schon vollgemacht im Leben.

64. Auch von ihm.

Wie daß der reiche Mann den Armen jetzo kennt?
Er sieht wohl, daß sich hat das Blättlein umgewendt.

65. Der arme Lazarus.

Wie ungleich ist der Tod! die Engel tragen ihn,
Den armen Lazarum zur ew'gen Ruhe hin.
Der Reiche, da er stirbt, wird voller Angst und Pein:
So gut ist's auf der Welt nie reich gewesen seyn!

66. Von Maria Magdalena.

Was denkt doch Magdalen, daß sie so öffentlich
Dem Herrn zu Fuße fällt, und schuldig giebet sich;
Ach frage doch nicht erst: schau wie die Augen funken:
Du siehst wohl, daß sie ist von großer Liebe trunken.

67. Martha und Maria.

Die Martha lauft und rennt, daß sie den Herren speise,
Maria sitzet still, und hat doch solcher Weise
Das beste Theil erwählt: sie speiset Ihn allein,
Die aber findt auch sich von Ihm gespeiset seyn.

68. Von Maria Magdalena.

Maria kommt zum Herrn voll Leids und voller Schmerzen,
Sie bittet um Genad, und thut doch ihren Mund
Mit keinem Wörtlein auf: wie macht sie's Ihm dann kund?
Mit ihrem Thränen-Fall und dem zerknirschten Herzen.

69. Die Sünde.

Die Sünd' ist anders nichts, als daß ein Mensch von Gott
Sein Angesicht abwendt, und kehret sich zum Tod.

70. Der Mensch.

Das größte Wunderding ist doch der Mensch allein:
Er kann, nachdem er's macht, Gott oder Teufel seyn.

71. Der Himmel allenthalben.

In Gott lebt, schwebt und regt sich alle Creatur:
Ist's wahr: was fragst du dann erst nach des Himmels Spur?

72. Den Bräutigam wünscht die Braut.

Verwundere dich nicht, daß ich nach Gott verlange:
Der Braut ist allezeit nach ihrem Bräut'gam bange.

73. Hier muß man Bürger werden.

Streb nach der Bürgerschaft des Himmels hier auf Erden,
So kann er dir darnach dort nicht versaget werden.

74. Hüte dich vor Sicherheit.

Laß dir vom Himmelreich nicht gar zu sicher träumen,
Du siehst wohl, daß es auch die Jungfern selbst versäumen.

75. Das tröstliche Wort.

Das allertröstlichste, das ich an Jesu find,
Ist, wenn Er sprechen wird: Komm, benedeytes Kind!

76. Trauben von Dornen.

Wer seinen Neider liebt, und Gut's von Feinden spricht:
Sag, ob derselbe nicht von Dornen Trauben bricht?

77. Das geistliche Sterben.

Stirb, ehe du noch stirbst, damit du nicht darfst sterben,
Wann du nun sterben sollst; sonst möchtest du verderben.

78. Die Hoffnung hält die Braut.

Die Hoffnung hält mich noch, sonst wär' ich längst dahin:
Warum? dieweil ich nicht bey meinem Bräut'gam bin.

79. Der beste Freund und Feind.

Mein bester Freund, mein Leib, der ist mein ärgster Feind:
Er bindt und hält mich auf, wie gut er's immer meint.
Ich haß und lieb ihn auch: und wenn es kommt zum Scheiden,
So reiß ich mich von ihm mit Freuden und mit Leiden.

80. Mit Lieb erlangt man Gnad.

Wenn dich der Sünder fragt, wie er soll Gnad erlangen:
So sage, daß er Gott zu lieben an soll fangen.

81. Der Tod.

Der Tod bewegt mich nicht: ich komme nur durch ihn,
Wo ich schon nach dem Geist mit dem Gemüthe bin.

82. Die heilige Schrift.

Gleich wie die Spinne saugt aus einer Rose Gift:
Also wird auch verkehrt von Bösen Gottes Schrift.

83. Trompeten.

Trompeten hör' ich gern: Mein Leib soll aus der Erden
Durch ihren Schall erweckt, und wieder meine werden.

84. Das Antlitz Gottes.

Das Antlitz Gottes sehn ist alle Seligkeit;
Von dem verstoßen seyn das höchste Herzeleid.

85. Der Arzt hält sich zum Kranken.

Warum pflegt doch der Herr mit Sündern umzugehn?
Warum ein treuer Arzt dem Kranken beyzustehn?

86. St. Paulus.

St. Paulus wußte nichts als Christum und sein Leiden,
Da er doch war gewest im Paradies der Freuden.
Wie könnt' ihm dieß so ganz entfallen seyn? er war
In dem Gekreuzigten verformet ganz und gar.

87. Die Liebe.

Die Liebe dieser Welt will all's für sich allein:
Die Liebe Gottes macht dem Nächsten all's gemein.
Die wird ein jeder Mensch für Liebe wohl erkennen,
Jen' aber soll man Neid, und keine Liebe nennen.

88. Aus dem hohen Lied.

Der König führt die Braut in Keller selbst hinein,
Daß sie sich mag erwähl'n den allerbesten Wein.
So macht's Gott auch mit dir, wann du bist seine Braut,
Er hat nichts in sich selbst, das er dir nicht vertraut.

89. Kinder und Jungfrauen.

Ich liebe nichts so sehr als Kinder und Jungfrauen.
Warum? im Himmel wird kein anders seyn zu schauen.

90. Die Tugend.

Die Tugend, spricht der Weis', ist selbst ihr schönster Lohn:
Meint er nur zeitlichen,[1]) so halt' ich nichts davon.

91. Die Gott liebende Einsamkeit.

Du sprichst, Theophilus sey meistentheils allein.
Macht sich der Adler auch den Vögelchen gemein?

92. Die Tageszeiten.

Im Himmel ist der Tag, im Abgrund ist die Nacht,
Hier ist die Dämmerung: wohl dem, der's recht betracht.

93. Von Johannes dem Täufer.

Johannes aß fast nichts, er trug ein rauhes Kleid,
Saß in der Wüsteney die ganze Lebenszeit,
Er war so fromm: was fiel er Gott so hart zu Fuße?
Die größten Heiligen die thun die größte Buße.

94. Die Welt.

Zu Gott kann man durch Gott, zum Teufel durch die Welt;
Ach daß sich doch ein Mensch zu dieser Hure hält!

---

1) ed. pr. zeitlich hier.

95. Das Ende krönt das Werk.

Das Ende krönt das Werk, das Leben ziert den Tod.
Wie herrlich stirbt der Mensch, der treu ist seinem Gott!

96. Die Figur ist vergänglich.

Mensch! die Figur der Welt vergehet mit der Zeit:
Was trotzst du denn so viel auf ihre Herrlichkeit?

97. Auf beyden seyn ist gut.

Den Himmel wünscht ich mir, lieb' aber auch die Erden:
Denn auf derselbigen kann ich Gott näher werden.

98. Von der Lilgen.

So oft ich Lilgen seh, so oft empfind' ich Pein,
Und muß auch bald zugleich so oft voll Freuden seyn.
Die Pein entstehet mir, weil ich die Zier verloren,
Die ich im Paradies von Anbeginn gehabt:
Die Freude kommt daher, weil Jesus ist geboren,
Der mich nun wiederum mit ihr auf's neu begabt.

99. Von St. Alexio.

Wie kann Alexius ein solches Herz sich fassen,
Daß er kann seine Braut den ersten Tag verlassen?
Er ist ihr Bräut'gam nicht: er hat sich selbst als Braut
Dem ew'gen Bräutigam verlobet und vertraut.

100. Der Büßer löscht das Feuer.

Du sprichst, das höll'sche Feu'r wird nie gelöscht gesehn:
Und sieh, der Büßer löscht's mit einer Augenthrän!

101. Vom Tode.

Der Tod ist doch noch gut: könnt' ihn ein Höllhund haben,
Er ließ im Augenblick sich lebendig begraben.

102. Auch von ihm.

Man wünschet sich den Tod, und fliehet ihn doch auch:
Jen's ist der Ungeduld und dieß der Zagheit Brauch.

103. Das Leben und der Tod.

Kein Tod ist herrlicher als der ein Leben bringt:
Kein Leben edler, als das aus dem Tod entspringt.

104. Der Tod der Heiligen.

Der Tod der Heiligen ist werth geacht vor Gott:
Sag, wo es dir bewußt, was ist es für ein Tod?

105. Der Tod ist gut und böse.

So gut der Tod auch ist dem, der im Herren stirbt,
So ungut ist er dem, der außer ihm verdirbt.

106. Von den Märtyrern.

Der Märt'rer Lebenslauf ist wenig aufgeschrieben;
Die Tugenden, die man zur Leidenszeit gespürt,
Die lobt und preis't man nur, und sind statt jenes blieben:
Dieweil ein schöner Tod das ganze Leben ziert.

107. Die nützlichsten Gedanken.

Denk an den Tod, mein Christ: was denkst du anders viel?
Man denkt Nichts Nützlichers, als wie man sterben will.

108. Der Mensch ist dreymal englisch.

Der Thronfürst ruht in Gott; Ihn schaut der Cherubin:
Der Seraphin zerschmilzt vor lauter Lieb' in Ihn.
Ich finde diese drey in einer Seel' allein:
So muß ein heil'ger Mensch ja dreyfach englisch seyn.

109. Der Weise.

Der Weise suchet Ruh, und fliehet das Getümmel:
Sein Elend ist die Welt, sein Vaterland der Himmel.

110. Das Wohlfeilste.

Wie wohlfeil hält doch Gott sein Reich und's ew'ge Leben,
Er darf's dem Büßenden für einen Fußfall geben.

111. An den sich selbst Liebenden.

Narziß ersäufet sich, da er sich selbst will lieben,
Philavtus! lachest du? es ist von dir geschrieben.

112. Von dem Herzen der heil. Clara de Montefalco.

Hier ist der Speer und Schwamm, die Nägel, Säul und Kron,
Die Geißeln, und auch gar das Kreuz mit Gottes Sohn:
Drey Kugeln eines Halts: es kann nicht anders seyn,
Dieß Herz ist Gottes Burg, und seines Leidens Schrein.

113. List wider List.

Mit List hat uns der Feind gefället und bekriegt,
Mit List er kann von uns seyn wiederum besiegt.

114. Ein Lamm bezwingt den Drachen.

Vertraue Gott, der Drach wird leichtlich überwunden,
Hat ihn doch nur ein Lamm gefället und gebunden.

115. Die Nach-Reu kommt zu spät.

Da Gott auf Erden ging, ward Er fast nicht geacht:
Nun Er im Himmel ist, beklagt Ihn Jedermann,
Daß Ihm nicht größ're Ehr ist worden angethan.
So thöricht ist die Welt, daß sie's nicht vorbedacht!

116. Eins folgt und weicht dem andern.

Ein's ist des andern End, und auch sein Anbeginn;
Wenn Gott geboren wird, so stirbet Adam hin.

117. Die Welt und's neue Jerusalem.

Die Welt scheint kugelrund, dieweil sie soll vergeh'n:
Geviert ist Gottes Stadt, drum wird sie ewig steh'n.

118. Der Spiegel.

Der Spiegel zeiget dir dein äußres Angesicht:
Ach daß er dir doch auch das inn're zeiget nicht!

119. Das Faß muß reine seyn.

Wasch aus dein's Herzens Faß; wenn Hefen drinne seyn,
So geußt Gott nimmermehr dir seinen Wein darein.

120. Der Himmelspähende.

Ein Himmelspähender ist dem Geschöpfe todt;
Wie kommt's? Er lebt allein dem Schöpfer, seinem Gott?

121. Im Himmel sind auch Thiere.

Man sagt, es kann kein Thier zu Gott dem Herrn eingehn;
Wer sind die Viere dann, die nah bey Ihme stehn?

122. Gott sieht nicht über sich.

Gott sieht nicht über sich: drum überheb dich nicht,
Du kömmst sonst mit Gefahr aus seinem Angesicht.

123. Von der H. Martha (an den Polypragmon).

Der Herr spricht: Eins ist noth; und was die Martha thut,
Das ist auch an sich selbst gar löblich, fein und gut:
Und dennoch straft er sie, merk's, Polypragmon, wohl:
Daß man mit Vielerley sich nicht zerrütten soll.

124. Von Gott.

Gott ist ein solches Gut: je mehr man Ihn empfindt,
Je mehr man Ihn begehrt, verlangt und lieb gewinnt.

125. Des Gottes=Verliebten Pein.

Der Gottverliebte Mensch hat sonsten keine Pein,
Als daß er nicht kann bald bey Gott dem Liebsten seyn.

126. Die unerforschliche Ursache.

Gott ist Ihm selber all's, sein Himmel, seine Lust:
Warum schuf er denn uns? es ist uns nicht bewußt.

127. Die Wohnung Gottes.

Gott wohnet in sich selbst, sein Wesen ist ein Haus:
Drum gehet er auch nie aus seiner Gottheit aus.

128. An den Weltliebenden.

Die Seele, weil sie ist gemacht zur Ewigkeit,
Hat keine wahre Ruh in Dingen dieser Zeit:
Drum wundre ich mich sehr, daß du die Welt so liebst,
Und auf's Zergängliche dich setzest und begiebst.

129. Gott redt am wenigsten.

Niemand redt weniger, als Gott ohn' Zeit und Ort:
Er spricht von Ewigkeit nur blos ein einzigs Wort.

130. Von der Eitelkeit.

Wend' ab dein Angesicht vom Glast der Eitelkeit:
Je mehr man ihn beschaut, je mehr wird man verleit.
Jedoch kehr's wieder hin: denn wer ihn nicht betracht,
Der ist schon halb von ihm gefällt und umgebracht.

131. Von der Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit ist weg! wohin? sie ist in Himmel;
Warum? sie traute sich nicht mehr bey dem Getümmel.
Was könnt ihr dann geschehn? sie wäre von der Welt,
Schon längst an ihren Ehr'n geschwächet und gefällt.

132. Verlust und Gewinn.

Der Tod ist mein Gewinn, Verlust das lange Leben:
Und dennoch dank ich Gott, daß er mir dieß gegeben;
Ich wachs' und nehme zu, so lang ich hier noch bin:
Darum ist auch gar wohl das Leben mein Gewinn.

133. Der Mensch ist eine Kohle.

Mensch! du bist eine Kohl, Gott ist dein Feu'r und Licht.
Du bist schwarz, finster, kalt, liegst du in Ihme nicht.

134. Die Kraft der Zurückkehrung.

Wenn du dich, meine Seel! zurück hinein begiebst,
So wirst du, was du warst, und was du ehrst und liebst.

135. Die Bach wird der Meer.

Hier fließ ich noch in Gott als eine Bach der Zeit:
Dort bin ich selbst das Meer der ew'gen Seligkeit.

136. Der Strahl wird die Sonne.

Mein Geist, kommt er in Gott, wird selbst die ew'ge Wonne:
Gleichwie der Strahl nichts ist, als Sonn' in seiner Sonne.

137. Das Fünklein im Feuer.

Wer kann das Fünkelein in seinem Feu'r erkennen?
Wer mich, wenn ich in Gott, ob ich es sey, benennen?

138. Die Liebe macht beliebter.

Mit was macht sich die Braut beym Bräut'gam mehr beliebt?
Mit Liebe, wenn sie sich ihm mehr und mehr ergiebt.

139. Die glückselige Ertrinkung.

Wenn du dein Schiffelein auf's Meer der Gottheit bringst:
Glückselig bist du dann, so du darin ertrinkst.

140. Das edelste Gebet.

Das edelste Gebet ist, wenn der Beter sich
In das, vor dem er kniet, verwandelt inniglich.

141. Nichts ist süßer als Liebe.

Es ist doch keine Lust und keine Seligkeit,
Die übertreffen kann der Liebe Süßigkeit.

142. Der Furcht und Liebe Würdigkeit.

Wer Gott liebt, schmeckt schon hier sein's Geistes Süßigkeit?
Wer aber Ihn nur fürcht, der ist davon noch weit.

143. Der allerliebste Ton.

Es kann in Ewigkeit kein Ton so lieblich seyn,
Als wenn des Menschen Herz mit Gott stimmt überein.

144. Die heilige Ueberformung.

Die Ruhe deines Geist's macht dich zu einem Thron,
Die Lieb zum Seraphin, der Fried zu Gottes Sohn.

145. Wir sind edler als die Seraphine.

Mensch! ich bin edeler als alle Seraphin,
Ich kann wohl seyn, was sie, sie nie, was ich je bin.

146. Was der höchste Adel des Menschen.

Mein höchster Adel ist, daß ich noch auf der Erden
Ein König, Kaiser, Gott, und was ich will, kann werden.

147. Die Weite des Menschen ist nicht zu beschreiben.

Wer ist, der mir, wie weit und breit ich bin, zeigt an;
Weil der Unendliche (Gott) in mir wandeln kann. [1])

148. Was die Seele erweitert.

Was macht des Menschen Herz und seine Seele weit?
Die Liebe Gottes giebt ihm die Beschaffenheit.

---

1) 2 Cor. 6.

149. Was ohne Lieb ist, stinkt.

Mensch! kommst du ohne Lieb, so steh nur bald von fern:
Was nicht nach Liebe riecht, das stinkt vor Gott dem Herrn.

150. Der höchste Gottesdienst.

Der höchste Gottesdienst ist, Gotte gleiche werden,
Christförmig seyn an Leib, am Leben und Geberden.

151. Die wahre Weisheit.

Die wahre Weisheit, die dir zeigt die Himmelsthür,
Steht in Vereinigung und feur'ger Liebsbegier.

152. Wie die Lieb die Sünden verzehrt.

Wie du den Flachs und's Werg im Feuer siehst verschwinden:
So brennen auch hinweg durch Liebe deine Sünden.

153. Das Meer in einem Tröpflein.

Sag an, wie geht es zu, wenn in ein Tröpfelein,
In mich, das ganze Meer, Gott, ganz und gar fleußt ein?

154. Gott ist allenthalben ganz.

O Wesen, dem nichts gleich! Gott ist ganz außer mir,
Und inner mir auch ganz, ganz dort, und ganz auch hier.

155. Wie Gott im Menschen.

Mehr als die Seel im Leib, Verstand in dem Gemüthe,
Ist Gottes Wesenheit in dir und deiner Hütte.

156. Noch davon.

Gott ist noch mehr in mir, als wenn das ganze Meer
In einem kleinen Schwamm ganz und beysammen wär.

157. Gott ist in und um mich.

Ich bin der Gottheit Faß, in welch's sie sich ergeußt,
Sie ist mein tiefes Meer, das mich in sich beschleußt.

158. Das Große ist im Kleinen verborgen.

Der Umkreis ist im Punct, im Samen liegt die Frucht,
Gott in der Welt: wie klug ist der ihn drinnen sucht.

159. Alles in Allem.

Wie sah St. Benedict die Welt in einer Kohlen?
Es ist in Allem all's verborgen und verhohlen.

160. Gott ist überall herrlich.

Kein Stäublein ist so schlecht, kein Stüpfchen ist so klein:
Der Weise siehet Gott ganz herrlich drinnen seyn.

161. Alles in Einem.

In einem Senfkörnlein, so du's verstehen willt,
Ist aller oberen und untern Dinge Bild.

162. Eines ist im andern.

Das Ey ist in der Henn', die Henn' ist in dem Ey:
Die Zwey im Eins, und auch das Eines in der Zwey.

163. Alles kommt aus dem Verborgenen.

Wer hätte das vermeint! aus Finsterniß kommt's Licht,
Das Leben aus dem Tod, das Etwas aus dem Nicht.

164. Das Contrefait Gottes.

Ich weiß Gott's Contrefait: Er hat sich abgebildt
In seinen Creatur'n, wo du's erkennen willt.

165. Gott schafft die Welt noch.

Gott schafft die Welt annoch: kommt dir dieß fremde für?
So wiß', es ist bey Ihm kein Vor und Nach, wie hier.

166. Die Ruh und Wirkung Gottes.

Gott hat sich nie bemüht, auch nie geruht, das merk:
Sein Wirken ist sein Ruh'n, und seine Ruh sein Werk.

167. Des Christen Joch ist leicht.

Christ! es kann ja dein Joch dir nie beschwerlich seyn:
Denn Gott und seine Lieb die spannt sich mit dir ein.

168. Das Unbeständigste.

Nichts Unbeständigers im Wohlseyn und im Schmerz
Ist (denke hin und her) als, Mensch, dein eigen Herz.

169. Die Klugheit wird gelobt.

Verwirf nicht, was du hast: ein Kaufmann, der sein Geld
Wohl anzulegen weiß, den lobet alle Welt.

170. Arzney der kranken Liebe.

Ein Herz, das krank vor Lieb, wird eher nicht gesund,
Bis es Gott ganz und gar durchstochen und verwundt.

171. Die Liebe ist zerschmelzend.

Die Liebe schmelzt das Herz, und macht's wie Wachs zerfließen:
Erfahr es, wo du willt die süße Wirkung wissen.

172. Der Adel des geruhigen Herzens.

Mein Herze, wenn's Gott ruht, ist's Brautbett seines Sohn's:
Wenn's dann sein Geist bewegt, die Sänfte Salomons.

173. Der

173. Der höchste Friede.

Der höchste Friede, den die Seele kann genießen,
Ist, sich auf's möglichst eins mit Gottes Willen wissen.

174. Der Ueberfluß des Seligen.

Gott schenkt den Seligen so überflüßig ein,
Daß sie mehr in dem Trank, als der in ihnen, seyn.

175. Die wunderbarlichste Heirath.

Schaut doch die Heirath an! der Herr der Herrlichkeit
Hat eines Sclaven Magd, des Menschen Seel, gefreyt.

176. Die Hochzeit des Lammes.

Wenn ich zu Gott eingeh', und küß' ihn mit Begier,
Dann ist es, daß das Lamm die Hochzeit hält in mir.

177. Verwunderung über der Gemeinschaft Gottes.

Es ist erstaunungsvoll, daß ich Staub, Asch' und Koth,
So freundlich und gemein mich machen darf mit Gott.

178. Was die Creatur gegen Gott.

Was ist ein Stäubelein in Anschauung der Welt?
Und was bin ich, wenn man, Gott, gegen Dir mich hält?

179. Wie Gott so herzlich liebet.

Gott liebt so herzlich dich: Er würde sich betrüben,
Im Fall es möglich wär, daß du ihn nicht wollt'st lieben.

180. Der Tag und Morgenröth der Seelen.

Der Seelen Morgenröth ist Gott in dieser Zeit:
Ihr Mittag wird Er seyn im Stand der Herrlichkeit.

181. Vom Seligen.

Die sel'ge Seele weiß nicht mehr von Anderheit:
Sie ist ein Licht mit Gott und eine Herrlichkeit.

182. Freude in Gott.

Freund! was der Hönig dir ist gegen Koth und Wust:
Das ist die Freud in Gott auch gegen Fleischeslust.

183. Was du willst, ist alles in dir.

Mensch! alles, was du willst, ist schon zuvor in dir:
Es lieget nur an dem, daß du's nicht wirkst herfür.

184. Das wunderlichste Geheimniß.

Mensch! kein Geheimniß kann so wunderbarlich seyn:
Als daß die heil'ge Seel mit Gott ein ein'ges Ein.

185. Wie die Creatur in Gott.

Wie du das Feu'r im Kies, den Baum im Kern siehst seyn:
So bild dir das Geschöpf in Gott dem Schöpfer ein.

186. Nichts ist ihm selber.

Der Regen fällt nicht ihm, die Sonne scheint nicht ihr:
Du bist auch anderen geschaffen, und nicht dir.

187. Man soll den Geber nehmen.

Mensch! laß die Gaben Gott, und eil' Ihm selbsten zu:
Wo du an Gaben bleibst, so kömmst du nicht zur Ruh.

188. Wer der freudigste Mensch ist.

Kein Mensch ist freudiger, als der zu aller Stund
Von Gott und seiner Lieb' entzündt wird und verwundt.

189. Der Sünder ist nie ganz fröhlich.

Die Sünder, ob sie gleich in lauter Freuden leben,
So muß doch ihre Seel in größten Furchten schweben.

190. Das Kreuz offenbart, was verborgen.

Im Trost und Süßigkeit kennst du dich selbst nicht, Christ:
Das Kreuze zeigt dir erst, wer du im Innern bist.

191. Wie man alles auf einmal läßt.

Freund! wenn du auf einmal die ganze Welt willst lassen:
So schau nur, daß du kannst die eigne Liebe hassen.

192. Der weiseste Mensch.

Kein Mensch kann weiser seyn, als der das ew'ge Gut
Vor allem andern liebt und sucht mit ganzem Muth.

193. Das Gerufe der Creaturen.

Mensch! alles schreyt dich an, und predigt dir von Gott,
Hörst du nicht, daß es ruft: lieb' Ihn, so bist du todt.

194. Was Gott am liebsten thut.

Das liebste Werk, das Gott so inniglich liegt an,
Ist, daß er seinen Sohn in dir gebähren kann.

195. Der wesentliche Dank.

Der wesentlichste Dank, den Gott liebt wie sein Leben,
Ist, wenn du dich bereit'st, daß er sich selbst kann geben.

196. Der Heiligen größte Arbeit.

Der Heil'gen größtes Werk und Arbeit auf der Erden,
Ist, Gott gelassen seyn und ihm gemeiner werden.

197. Was Gott vom Menschen fordert.

Gott fordert nichts von dir, als daß du ihm sollst ruh'n:
Thust du dieß, so wird er das and're selber thun.

198. Was die geistliche Ruhe ist.

Die Ruh, die Gott begehrt, die ist: von Sünden rein,
Begier- und Willenlos, gelassen, innig seyn.

199. Wie das Herz muß beschaffen seyn.

Christ! wo der ew'ge Gott dein Herz soll nehmen ein,
So muß kein Bildniß d'rin, als seines Sohnes seyn.

200. Wie man die Zeit verkürzt.

Mensch! wenn dir auf der Welt zu lang wird Weil und Zeit:
So kehr dich nur zu Gott in's Nun der Ewigkeit.

201. Warum die Seele ewig.

Gott ist die ew'ge Sonn', ich bin ein Strahl von Ihme:
D'rum ist mir's von Natur, daß ich mich ewig rühme.

202. Der Strahl ohne die Sonne.

Der Strahl ist nichts, wenn er sich von der Sonn' abbricht:
Du gleichfalls, läßt du Gott, dein wesentliches Licht.

203. Wie man sucht, so findet man.

Du findest, wie du suchst: wie du auch klopfest an,
Und bittest, so wird dir geschenkt und aufgethan.

204. Wer nicht von Gott geschieden werden kann.

Wen Gott zu seinem Sohn geboren hat auf Erden,
Der Mensch kann nimmermehr von Gott geschieden werden.

205. Der Punct der Seligkeit.

Der Punct der Seligkeit besteht in dem allein,
Daß man muß wesentlich aus Gott geboren seyn.

206. In wem der Sohn Gottes geboren ist.

Wem alle Ding ein Ding und lauter Friede sind,
In dem ist wahrlich schon gebor'n das Jungfrau-Kind.

207. Kennzeichen des Sohnes Gottes.

Wer stets in Gotte bleibt, verliebt, gelassen ist,
Der Mensch wird allermeist für Gottes Sohn erkiest.

208. Nach der Zeit ist keine Wirkung.

Mensch! wirke weil du kannst, dein Heil und Seligkeit:
Das Wirken höret auf mit Ende dieser Zeit.

209. Wer zu viel glaubt.

Es ist zwar wahr, daß Gott dich selig machen will:
Glaubst du, er will's ohn' dich, so glaubest du zu viel.

210. Was die Armuth des Geistes sey.

Die Armuth unsers Geist's besteht in Innigkeit,
Da man sich aller Ding' und seiner selbst verzeiht.

211. Der Aermste der Freyeste.

Der Armuth Eigenthum ist Freyheit allermeist;
Drum ist kein Mensch so frey, als der recht arm im Geist.

212. Armuth ist das Wesen aller Tugenden.

Die Laster sind bestrickt, die Tugenden geh'n frey:
Sag, ob die Armuth nicht ihr aller Wesen sey?

213. Der allereidelste Mensch.

Der Alleredelste, den man ersinnen kann,
Ist ein ganz lauterer und wahrer armer Mann.

214. Der herrliche Tod.

Christ, der ist herrlich todt, der allem abgestorben,
Und ihm dadurch den Geist der Armuth hat erworben.

215. Die Zeit begreift nicht die Ewigkeit.

So lange dir, mein Freund! im Sinn liegt Ort und Zeit:
So faßt du nicht, was Gott ist und die Ewigkeit.

216. Die empfängliche Seele.

Die Seel', die Jungfrau ist, und nichts als Gott empfängt,
Kann Gottes schwanger seyn, so oft sie d'ran gedenkt.

217. Der aufgespannte Geist.

Der Geist, der allezeit in Gott steht aufgericht,
Empfängt ohn' Unterlaß in sich das ew'ge Licht.

218. Kennzeichen der Braut Gottes.

Die Braut verliebet sich in Bräutigam allein:
Liebst du, was neben Gott, schau, wie du Braut kannst seyn.

219. Das wandelnde Gezelt Gottes.

Die Seel', in der Gott wohnt, die ist (o Seligkeit!)
Ein wandelndes Gezelt der ew'gen Herrlichkeit.

220. Gott versorgt alle Creatur'n.

Gott, der versorget all's und doch ohn' alle Müh',
Ein' jede Creatur bedenkt er spät und früh.

221. Auch das kleinste Würmlein.

Kein Würmlein ist so tief verborgen in der Erden,
Gott ordnet's, daß ihm da kann seine Speise werden.

222. Gott ist die Allvorsichtigkeit leicht.

Mensch! glaubst du Gott's des Herrn Allgegenwärtigkeit,
So siehest du, wie leicht ihm die Vorsichtigkeit.

223. Gott soll der Seelen bekannt seyn.

Ein Herr in seinem Haus, ein Fürst in seinem Land:
In ihrem Erbtheil Gott soll seyn die Seel bekannt.

224. Wie man zur Einigkeit gelangt.

Wenn sich der Mensch entzieht der Mannigfaltigkeit,
Und kehrt sich ein zu Gott, kommt er zur Einigkeit.

225. Der Lustgarten Gottes.

Die ew'ge Lustbarkeit sehnt sich in mir zu seyn:
Warum? ich bin (o hört!) ihr Blum- und Würzgärtlein.

226. Die Majestät des Menschen.

Ich bin (o Majestät!) ein Sohn der Ewigkeit,
Ein König von Natur, ein Thron der Herrlichkeit.

227. Wer aus adelichem Geblüt.

Der, so aus Gott gebor'n, sein Fleisch hat und Gemüthe,
Fürwahr! er ist allein aus ad'lichem Geblüte.

228. Gott sieht die Ankunft an.

Die Ankunft hilft doch viel; weil Christus gnug gethan,
So sieht Gott sein Verdienst und Adel in uns an.

229. Wer Gott dient, ist hoch edel.

Mir dient die ganze Welt: ich aber dien' allein
Der ew'gen Majestät; wie edel muß ich seyn!

230. Die höchste Benedeyung.

Kein Mensch hat niemals Gott so hoch gebenedeyt,
Als der ihm, daß er ihn zum Sohn gebiert, verleiht.[1])

Fünftes Buch.

1. Alles muß wieder in Eins.

All's kommt aus Einem her, und muß in Eines seyn,
Wo es nicht will gezweyt, und in der Vielheit seyn.

2. Wie die Zahlen aus dem Eins, so die Geschöpfe aus Gott.

Die Zahlen alle gar sind aus dem Eins geflossen;
Und die Geschöpf' zumal aus Gott dem Eins entsprossen.

3. Gott ist die Einheit in allen Zahlen.

Gleichwie die Einheit ist in einer jeden Zahl:
So ist auch Gott der Ein' in Dingen überall.

4. Nichts kann ohn' das Eins bestehen.

Wie all' und jede Zahl ohn' Eines nicht besteh'n:
So müssen die Geschöpf' ohn' Gott, das Ein, vergeh'n.

5. Die Nulle gilt vornen an nichts.

Das Nichts, die Creatur, wenn sich's Gott vorgesetzt,
Gilt nichts: steht's hinter ihm, dann wird es erst geschätzt.

6. Im Eins ist alles Eins.

Im Eins ist alles Eins; kehrt zwey zurück hinein,
So ist es wesentlich mit ihm ein ein'ges Ein.

7. Alle Heiligen sind Ein Heiliger.

Die Heil'gen alle sind Ein Heiliger allein:
Weil sie ein Herz, Geist, Sinn in Einem Leibe seyn.

8. Die geheime Kronenzahl.

Zehn ist die Kronenzahl; sie wird aus Eins und Nichts:
Wenn Gott und Creatur zusammen komm'n, geschicht's.

9. Es muß ein Jeder Christus seyn.

Der wahre Gottes Sohn ist Christus nur allein:
Doch muß ein jeder Mensch derselbe Christus seyn.

10. Gottes Pallast.

Gott ist Ihm selbst sein Thron, der Himmel ist sein Saal,
Der Vorhof 's Paradies, der Erdkreis ist der Stall.

11. Die Sünd ist allein das Uebel.

Kein Uebel ist als Sünd': und wären keine Sünden,
So wär' in Ewigkeit kein Uebel auch zu finden.

12. Ein wachendes Auge siehet.

Das Licht der Herrlichkeit scheint mitten in der Nacht:
Wer kann es seh'n? Ein Herz, das Augen hat und wacht.

13. Das irdische Gut ist ein Mist.

Das ird'sche Gut ist Mist; die Armen sind der Acker:
Wer's ausführt und zerstreut, geneußt's zur Erndte wacker.

14. Der Ausgang geschieht um den Eingang.

Kein Ausgang der geschieht, als um des Eingangs willen:
Mein Herz entschüttet sich, daß es Gott soll anfüllen.

15. Verdammniß ist im Wesen.

Könnt' ein Verdammter gleich im höchsten Himmel seyn:
So fühlte er doch stets die Höll' und ihre Pein.

16. Durch dich entwird Gott nichts.

Mensch! wähle was du willst, Verdammniß oder Ruh:
Es gehet Gott durch dich nichts ab und auch nichts zu.

17. Das größte Wunder.

Der Wunder hat es viel, kein größers kann ich seh'n,
Als daß das Aufersteh'n des Fleisches wird gescheh'n.

18. Die geistlichen Jahreszeiten.

Der Winter ist die Sünd', die Buße Frühlings-Zeit,
Der Sommer Gnadenstand, der Herbst Vollkommenheit.

19. Auch von demselben.

Im Winter ist man todt, im Frühling steht man auf,
Im Sommer und im Herbst verbringt man seinen Lauf.

20. Der steife Felsenstein.

Ein tugendhafter Mensch ist wie ein Felsenstein:
Es stürme wie es will, er fället doch nicht ein.

21. Der Sünde und Tugend Eigenschaft.

Die Buße riechet wohl, die Sünden alle stinken:
Die Tugenden geh'n recht, die Laster aber hinken.

22. Die Keuschheit bleibt verschlossen.

Die Keuschheit ist ein Schloß, das Niemand kann aufschließen
Was sie im Innern ist, das mag kein Fremder wissen.

23. Die Zeit die ist nicht schnell.

Man sagt, die Zeit ist schnell: wer hat sie sehen fliegen?
Sie bleibt ja unverrückt im Welt=Begriffe liegen.

24. Gott sieht man nicht mit Augen.

Wenn du denkst Gott zu schau'n, bild dir nichts Sinnlich's ein:
Das Schau'n wird inner uns, nicht außerhalb uns seyn.

25. Was das beste an der Seligkeit.

Was an der Seligkeit mein Herz für's Best' erkiest,
Ist, daß sie wesentlich, und nicht von außen ist.

26. Gott wird wie wir.

Gott giebt dir, wie du nimmst, du selbst schenkst aus und ein:
Er wird dir, wie du willt, wie nach dem Faß der Wein.

27. Die Wegescheide zur Ewigkeit.

Die Wegescheid ist hier: Wo lenkst du dich nun hin?
Zur Linken ist Verlust, zur Rechten ist Gewinn.

28. Was Gott den Tag durch thut.

Des Morgens geht Gott aus, zu Mittag schläfet er,
Des Nachts ist er erwacht, reis't Abends ohn' Beschwer.

29. Man muß die Tiefe auf der Höhe betrachten.

Ein Ungrund ist zwar Gott, doch wem er soll sich zeigen,
Der muß als auf die Spitz der ew'gen Berge steigen.

30. Der Teufel der ist gut.

Der Teufel ist so gut dem Wesen nach als du.
Was gehet ihm denn ab? Gestorbner Will' und Ruh.

31. Die Ichheit und Verläugnung.

Der Ichheit ist Gott feind, Verläugnung ist er hold:
Er schätzt sie beyde so, wie du den Koth und's Gold.

32. Der eigene Wille stürzt alles.

Auch Christus, wär' in Ihm ein kleiner eigner Wille,
Wie selig Er auch ist, Mensch! glaube mir, er fiele.

33. Wann Gott am liebsten bey uns.

Gott, dessen Wollust ist, bey dir, o Mensch! zu seyn,
Kehrt, wenn du nicht daheim, am liebsten bey dir ein.

34. Gott liebt nichts als sich.

Gott hat sich selbst so lieb, bleibt sich so zugethan,
Daß er auch nimmermehr was andres lieben kann.

35. Gott kann eher viel als wenig.

Nichts ist, das Gott nicht kann. Hör, Spötter! auf zu lachen:
Er kann zwar keinen Gott, wohl aber Götter machen.

36. Viel Götter und nur Einer.[1])

Ein Ein'ger Gott, und viel, wie stimmt dieß überein:
Gar schöne: weil sie all' in Einem Einer seyn.

37. Gott schauet auf den Grund.

Gott schätzt nicht, was du Gut's, nur wie du es gethan:
Er schaut die Früchte nicht, nur Kern und Wurzel an.

---

1) 1 Cor. 8, 5.

38. Gott bricht von Disteln Feigen.

Gott lies't von Dornen Wein, von Disteln bricht er Feigen.
Wenn er dein sündig Herz zur Buße kommt zu neigen.

39. Die Seligen sind nie satt.

Die Sel'gen dürfen sich, daß sie nie satt sind, freun'.
Es muß ein süßer Durst, und lieber Hunger seyn.

40. Christus ist wie ein Fels.

Wer sich an Christum stößt, (Er ist ein Felsenstein)
Zerschellt: wer Ihn ergreift, kann ewig sicher seyn.

41. Je mehr Erkenntniß, je weniger Verständniß.

Je mehr du Gott erkennst, je mehr wirst du bekennen,
Daß du je weniger Ihn, was Er ist, kannst nennen.

42. Gott muß sich selber lieben.

Gott ist das höchste Gut, er muß sich selbst gefallen,
Sich selber auf sich kehr'n, sich lieben, ehr'n für allen.

43. Wie Gott so sehr gerecht.

Schau, Gott ist so gerecht: wär' Etwas über Ihn,
Er ehrt' es mehr als sich, und kniete vor dem hin.

44. Gott liebt sich nicht als sich selbst.

Gott liebt sich nicht als sich, nur als das höchste Gut;
Drum schau, daß er auch selbst, was er befiehlet, thut.

45. Die Laster scheinen nur.

Die Laster geh'n bekleid't, die Tugend stehet bloß,
Die ist wahrhaftiglich, jen' aber scheinen groß.

46. Du bist der erste Sünder.

Schweig, Sünder! schreye nicht die Ev' und Adam an:
Wär'n sie nicht vor gefall'n, du hätt'st es selbst gethan.

47. Der geistliche Feuerzeug.

Mein Herz ist 's Feuerzeug, der Zunder guter Wille:
Schlägt Gott ein Fünklein drein, so brennt's und leucht's die Fülle.

48. Eins kann nichts ohn' das Andere.

Zwey müssen es vollzieh'n: ich kann's nicht ohne Gott,
Und Gott nicht ohne mich, daß ich entgeh' dem Tod.

49. Die schönste Weisheit.

Mensch! steig nicht allzuhoch, bild' dir nichts Uebrig's ein:
Die schönste Weisheit ist: nicht gar zu weise seyn.

50. Gott ist nicht tugendhaft.

Gott ist nicht tugendhaft: Aus ihm kommt Tugend her,
Wie aus der Sonn' die Strahl'n, und Wasser aus dem Meer.

51. Nach Gott ist alles gebildet.

Gott ist vom Anbeginn der Bildner aller Dinge,
Und auch ihr Muster selbst. Drum ist ja keins geringe.

52. Du mußt der Himmel seyn.

In Himmel kommst du nicht, (laß nur von dem Getümmel)
Du seyst denn selbst zuvor ein lebendiger Himmel.

53. Die ewige Erwählung.

Gott wählt dich wie du bist: Bös ist bey ihm verlor'n,
Gut ist von Ewigkeit zum Leben auserkor'n.

54. Der Tugenden und Laster Beschaffenheit.

Die Tugend liegt in Ruh, die Laster steh'n im Streit:
Sie haben Pein in sich, jen' aber Seligkeit.

55. Gott straft nicht die Sünder.

Gott straft die Sünder nicht. Die Sünd' ist selbst ihr Hohn,
Ihr Angst, Pein, Marter, Tod: Wie Tugend selbst ihr Lohn.

56. Gott thut deine Verdammniß nicht weh.

Der Sonne thut's nicht weh, wenn du von ihr dich kehrst,
Also auch Gotte nicht, wenn du in Abgrund fährst.

57. Wenn du willst, wirst du selig.

Gott läßt dich jede Zeit gar gern in Himmel ein:
Es stehet nur bey dir, ob du willst selig seyn.

58. Wie du bist, so wirst du gewirket.

Die Sonn' erweicht das Wachs und machet hart den Koth:
So wirkt auch Gott nach dir das Leben und den Tod.

59. Herren=Gunst währet immer.

Daß Herrn=Gunst ewiglich, und nicht nur kurz bestehe,
Beweis ich mit der Gunst des Herren in der Höhe.

60. Der Weg zum Himmel.

Wenn du, mein Pilger! willst in Himmel dich erhöhen,
So mußt du nahezu grad über'n Kreuzweg gehen.

61. Alles ist vollkommen.

Mensch! nichts ist unvollkomm'n: der Kies gleicht dem Rubin,
Der Frosch ist ja so schön, als Engel Seraphin.

62. Des Menschen größter Schatz.

Der größte Schatz nach Gott ist guter Will auf Erden:
Ist alles gleich verlorn: Durch ihn kann's wieder werden.

63. Bey Gott sind keine Jahre.

Vor Gott sind tausend Jahr wie ein vergangner Tag,
Darum ist gar kein Jahr bey Ihm, wer's fassen mag.

64. Wir dienen uns, nicht Gott.

Mensch! Gott ist nichts gedient mit Fasten, Beten, Wachen;
Du dienst mehr dir damit, weil's dich kann heilig machen.

65. Gott kann sich nicht verbergen.

Gott kann sich nimmermehr verbergen, wie du sprichst,
Es sey denn, daß du auch für Ihn ein Loch erdichst.

66. Gott ist in uns selbst.

Gott ist so nah bey dir mit seiner Gnad' und Güte,
Er schwebt dir wesentlich im Herzen und Gemüthe.

67. Wie weit der Weg in Himmel.

Christ! schätze dir die Reis' in Himmel nicht so weit:
Der ganze Weg hinein ist keines Schrittes breit.

68. Der Weise begehrt nicht in Himmel.

Der Weise, wenn er stirbt, begehrt in Himmel nicht:
Er ist zuvor darin, eh' ihm das Herze bricht.

69. Des Bösen und Guten Unterschied.

Ein Irrlicht ist der Bös', ein guter Mensch ein Stern:
Er brennet von sich selbst, der leuchtet von dem Herrn.

70. Man bedarf nicht viel zur Seligkeit.

Christ! du bedarfst nicht viel zur ew'gen Seligkeit:
Es hilft ein einzig's Kraut, das heißt Gelassenheit.

71. Buße ist leicht zu thun.

Die Buß' ist bald gethan, daß dich Gott los muß sagen,
Du darfst nur an die Brust, wie jener Sünder, schlagen.

72. Gott ist allem gleich nahe.

Gott ist dem Belzebub nah, wie dem Seraphin:
Es kehrt nur Belzebub den Rücken gegen ihn. 1)

73. Gott kann sich nicht entziehen.

Gott kann sich nicht entzieh'n, Er wirket für und für:
Fühlst du nicht seine Kraft, so gieb die Schuld nur dir.

74. In der Hölle ist keine Ewigkeit.

Betracht' es eigentlich: bey Gott ist Ewigkeit.
Beym Teufel in der Höll' ist nur ein ew'ges Leid. 2)

75. Nichts bestehet ohne Genuß.

Nichts dauert ohn' Genuß, Gott muß sich selbst genießen:
Sein Wesen würde sonst wie Gras verdorren müssen.

76. Wie die Gesellschaft, so der Gesellte.

Zu wem du dich gesellst, deß Wesen saufst du ein:
Bey Gotte wirst du Gott, beym Teufel Teufel seyn.

---

1) ed. pr. Nur daß Beelzebub den Rücken dreht auf ihn.

2) ed. pr. Beym Teufel in der Höll' da ist ein' ew'ge Zeit.

77. An den Sünder.

Du schreyest auf den Dieb, und schiltst ihn unverhohlen:
Schweig, du hast Gott viel mehr, als er der Welt gestohlen.

78. Warum Wenige zur Thür des Lebens eingehen.

Daß nach der Himmel-Thür so wenig Menschen greifen!
Es will ihm keiner dran den alten Balg abstreifen.

79. Am Kreuz am sichersten.

Man liegt am seligsten im Leiden, Kreuz und Pein:
Wo aber sind, die gern auf diesem Bette seyn?

80. Die Armuth ist am reichsten.

Die Armuth ist ein Schatz, dem keine Schätze gleichen.
Der ärmste Mensch im Geist hat mehr als alle Reichen.

81. Im Reinen erscheinet Gott.

Mensch! denkst du Gott zu schau'n, dort oder hier auf Erden,
So muß dein Herz zuvor ein reiner Spiegel werden.

82. Am Kreuz ist die Lieb am liebsten.

Sag, wo die Liebe wird am liebesten gefunden?
Am Kreuz, wenn sie um des Geliebten Will' gebunden.

83. Freud und Leid beysammen.

Ein Christ erfreuet sich in Leiden, Kreuz und Pein:
So kann ja Freud und Leid gar wohl beysammen seyn!

84. Eins wissen hat den Preis.

Viel wissen blähet auf: dem geb' ich Lob und Preis,
Der den Gekreuzigten in seiner Seele weiß.

85. Wer nichts weiß, ist geruhig.

Hätt' Adam nie vom Baum der Wissenschaften gessen,
Er wär' im Paradies in ew'ger Ruh' gesessen.

86. Der Schöpfer im Geschöpfe.

Die Schöpfung ist ein Buch: wer's weislich lesen kann,
Dem wird darin gar fein der Schöpfer kund gethan.

87. Eins ist das beste Buch.

Viel Bücher viel Beschwer: Wer Eines recht gelesen,
(Ich meyne Jesum Christ) ist ewiglich genesen.

88. Du mußt dich übersetzen.

Der Leib muß sich im Geist, der Geist in Gott erheben,
Wo du in Ihm, mein Mensch! willst ewig selig leben.

89. Du mußt es hier erwerben.

Hier muß es seyn gethan; ich bilde mir nicht ein,
Daß, der kein Reich erwirbt, dort wird ein König seyn.

90. Nichts Zeitliches ist in Gott.

Ein Augenblick ist kurz: noch kann ich kühnlich sagen,
Daß Gott so lange nicht gewest vor Zeit und Tagen.

91. In welchem Jahre die Welt erschaffen.

Da Gott die Welt erschuf, was schrieb man für ein Jahr?
Kein anders nicht, als das sein's Urstand's erstes war.

92. Gott siehet nichts zuvor.

Gott siehet nichts zuvor: drum leugst du, wenn du Ihn
Mit der Vorsehung miß'st nach deinem blöden Sinn.[1]

93. Gott kann nicht zürnen.

Gott zürnet nie mit uns, wir dichten's Ihm nur an:
Unmöglich ist es Ihm, daß er je zürnen kann.

94. Gott ist nicht beweglich.

Wer saget, daß sich Gott vom Sünder abe wendt,
Der giebet klar an Tag, daß er Gott nicht recht kennt.[2]

95. Was Gott den Seligen und Verdammten ist.

Gott ist den Seligen ein ew'ger Freudengast,
Und den Verdammeten ein' ew'ge Ueberlast.

96. Das Höllische brennt nur.

Die Hölle schad't mir nichts, wär' ich stets gleich in ihr;
Daß dich ihr Feuer brennt, das lieget nur an dir.

97. Der Weise klagt nur Sünde.

Der Weise, wenn er soll von Pein und Unglück sagen,
Wird dir sonst über nichts als über Sünde klagen.

---

1) In Gott ist kein vor oder darnach sehen: sondern Er siehet von Ewigkeit Alles gegenwärtig vor Ihm, wie es geschiehet, nicht wie es geschehen wird oder geschehen ist.

2) Merk: Gott wendet sich nicht ab, sondern der Sünder wendet sich von Gott.

98. Gott kann den Willen nicht steuern.

Nichts stärkers ist als Gott; doch kann Er nicht verwehren,
Daß ich nicht, was ich will, soll wollen und begehren.[1])

99. Was Gott gern ißt.

Gott ißt die Herzen gern: willst du ihn stattlich speisen,
So richt' Ihm deines zu: Er wird es ewig preisen.

100. Wie Gott das Herz will zubereitet haben.

Wie kocht man Gott das Herz? Es muß gestoßen seyn,
Gepreßt und stark verguld't: sonst geht es Ihm nicht ein.

101. Gott will ein ganzes Herz.

Christ! mit dem halben Theil wirst du Gott nicht begaben,
Er will das Herze ganz, und nicht die Hälfte haben.

102. Warum Niemand von Engeln besessen wird.

Wie daß kein heil'ges Herz von Engeln wird besessen?
Sie thun's nicht, weil es Gott für sich hat abgemessen.

103. Gott ist nicht das erstemal am Kreuz gestorben.

Gott ist nicht 's erstemal am Kreuz getödtet worden:
Denn schau, er ließ sich ja im Abel schon ermorden.

104. Christus ist gewesen, eh' Er war.

Daß Christus lang zuvor, eh' daß er war, gewesen,
Ist klar: Weil man ihn aß und trank, daß man genesen.

---

1) Durch seine vorhin der Seele eingeschaffene Gewalt. Er kann aber wohl verhindern, daß der Wille das Werk nicht verbringe, welches er will.

105. Den Himmel kann man stehlen.

Wer heimlich Gutes wirkt, sein Geld austheilt verholen,
Der hat das Himmelreich gar meisterlich gestohlen.

106. Das Leben muß dir selbst eingeschrieben seyn.

Mensch! wird dein Herze nicht das Buch des Lebens seyn:
So wirst du nimmermehr zu Gott gelassen ein.

107. Christus gestern, heut' und morgen.

Messias der ist heut, ist gestern und ist morgen,
Und bis in Ewigkeit entdecket und verborgen.

108. Der Glaub' allein ist ein hohles Faß.

Der Glaub' ohn' Lieb' allein, (wie ich mich wohl besinne)
Ist wie ein hohles Faß: es klingt und hat nichts drinne.

109. Wer Gott hat, hat alles mit Ihm.

Bey Gott ist all's und jed's: Wer neben Ihm trägt ein,
Der muß ein rechter Narr und dummer Geizhals seyn.

110. Dem Schöpfer laufen alle Geschöpfe nach.

Wenn du den Schöpfer hast, so lauft dir alles nach,
Mensch, Engel, Sonn' und Mönd, Luft, Feuer, Erd' und Bach.

111. Außer Gott leben ist todt seyn.

Mensch! glaube dieß gewiß; wo du nicht lebst in Gott,
Lebst du gleich tausend Jahr, du bist so lange todt.

112. Nicht alles Gute ist gut.

Nicht alles Gut' ist gut: Mensch! überred dich nicht:
Was nicht in Lieböl brennt, das ist ein falsches Licht.

113. Gewinn ist Verlust.

Der Reiche dieser Welt, was hat er für Gewinn?
Daß er muß mit Verlust von seinem Reichthum zieh'n.

114. Nach Ehre streben ist thöricht.

Wie thöricht sind wir doch, daß wir nach Ehre streben!
Gott will sie ja nur dem, der sie verschmähet, geben.

115. Erfahrung ist besser als Wissenschaft.

Iß doch, was red'st du viel von Kraft der Wurzel Jesse;
Mir schmecket nichts so gut, als was ich selber esse.

116. Du mußt der Erste im Himmel seyn.

Christ! laufe was du kannst, willst du in Himmel ein;
Es heißt nicht stille steh'n, du mußt der erste seyn.

117. Der Demüthige wird nicht gerichtet.

Wer stets in Demuth lebt, wird nie von Gott gericht:
Warum? Er richtet auch Niemand und sündigt nicht.

118. Gott ist nicht mehr barmherzig als gerecht.

Gott der wird nicht für Gott vom weisen Mann erkiest:
Wo er barmherziger mehr als gerechter ist.

119. Die Wirkung des heiligen Sacraments.

Das Brod der Herr in uns wirkt wie der Weisen Stein:
Es machet uns zu Gold, wo wir geschmolzen seyn.

120. Der Mensch ist zwey Menschen.

Zwey Menschen sind in mir: der eine will was Gott;
Der andre was die Welt, der Teufel und der Tod.

121. Nichts ist herrlicher als die Seele.

Sollt' auch was herrlichers, als meine Seele seyn?
Weil Gott, die Herrlichkeit, sich selbst verwandelt drein. [1])

122. Es sind nicht Heilige.

Es können, wie du sprichst, nicht viel der Heil'gen seyn.
Warum? denn Jesus ist der Heil'ge ja allein.

123. Gleichniß der H. Dreyeinigkeit.

Gott Vater ist der Brunn, der Quell der ist der Sohn,
Der heil'ge Geist der ist der Strom, so fließt davon.

124. Von Gott wird mehr gelogen als wahr geredet.

Was du von Gott verjahst, dasselb' ist mehr erlogen,
Als wahr; weil du ihn nur nach dem Geschöpf erwogen.

125. Zeit ist edler als Ewigkeit.

Die Zeit ist edeler als tausend Ewigkeiten:
Ich kann mich hier dem Herrn, dort aber nicht bereiten.

126. Der Ichheit Tod stärkt in dir Gott.

So viel mein Ich in mir verschmachtet und abnimmt,
So viel des Herren Ich dafür zu Kräften kömmt.

127. Die Seele ist über Zeit.

Die Seel', ein ew'ger Geist, ist über alle Zeit:
Sie lebt auch in der Welt schon in der Ewigkeit.

---

1) ed. pr. Weil Jehovah sich selbst verwandelt drein.

128. Der Seele ist es nie Nacht.

Mich wundert, daß du darfst den Tag so sehr verlangen!
Die Sonn' ist meiner Seel noch niemals untergangen.

129. Das Innere bedarf nicht des Aeußern.

Wer seine Sinne hat in's Innere gebracht,
Der hört, was man nicht redt, und siehet in der Nacht.

130. Der geistliche Magnet und der Stahl.

Gott der ist ein Magnet, mein Herz das ist der Stahl:
Es kehrt sich stets nach Ihm, wenn Er's berührt einmal.

131. Der Mensch ist etwas Großes.

Der Mensch muß doch was seyn! Gott nimmt sein Wesen an:
Um aller Engeln will'n hätt' Er solch's nicht gethan.

132. Der Gelassene leidet keinen Schaden.

Wer nichts mit Eigenthum besitzet in der Welt,
Der leidet nicht Verlust, wenn ihm gleich 's Haus einfällt.

133. Der Weise grämt sich nie.

Der Weise wird sich nie in Pein und Unglück grämen;
Er bitt Gott nicht einmal, daß Er's von ihm soll nehmen.[1]

134. Ein König und ein Knecht ist Gott gerecht.

Mensch! allererst bist du vor Gott geschickt und recht:
Wenn du zugleiche bist ein König und ein Knecht.

---

1) Er betet nur: Herr! dein Wille geschehe.

135. Vorbereitung macht weniger Empfindlichkeit.

Wie daß den Weisen nie betrübet Weh und Leid;
Er hat sich lang zuvor auf solchen Gast bereit.

136. Dem Weisen gilt alles gleich.

All's gilt dem Weisen gleich: er sitzt in Ruh und Stille:
Geht es nach seinem nicht, so geht's nach Gottes Wille.

137. Gott höret auch die Stummen.

Mensch! wo du Gott um Gnad nicht kannst mit Worten ehren,
So steh nur stumm vor Ihm, Er wird dich schon erhören.

138. Wen Gott nicht ewig verdammen kann.

Den Sünder, welcher sich nicht ewig wend't von Gott,
Kann Gott auch nicht verdamm'n zur ew'gen Pein und Tod.

139. Das Alleradelichste.

Bin ich nicht adelich? die Engeln dienen mir,
Der Schöpfer buhlt um mich, und wart vor meiner Thür.

140. Der Weise fehlt nie des Zieles.

Der Weise fehlet nie: er trifft allzeit das Ziel;
Er hat ein Augenmaß, das heißet: wie Gott will.

141. Der Welt-Thun ist ein Trauerspiel.

Freund! gönn' es doch der Welt, ihr geht's zwar wie sie will;
Doch ist ihr ganzes Thun nichts als ein Trauerspiel.

142. Im Himmel mag man thun, was man will.

Mensch! zähme doch ein klein's auf Erden deinen Willen:
Im Himmel wirst du ihn, wie du wirst woll'n, erfüllen.

143. Der Unempfindliche ist mehr als englisch.

Wer in dem Fleische lebt, und fühlt nicht dessen Pein,
Der muß schon auf der Welt weit mehr als englisch seyn.

144. Die Ichheit schadet mehr als tausend Teufel.

Mensch! hüte dich vor dir. Wirst du mit dir beladen,
Du wirst dir selber mehr als tausend Teufel schaden.

145. Christus verursachet nur Haß und Streit.

Meynst du, daß Christus dir bringt Fried'[1] und Einigkeit:
Nein, wahrlich! wo er ist, entstehet Haß und Streit.

146. Die Welt ist von Ewigkeit.

Weil Gott der Ewige die Welt schuf außer Zeit;
So ist ja sonnenklar, daß sie von Ewigkeit.

147. In Gott ist alles gleich.

In Gott ist alles ein's. Der Mind'st im Himmelreich
Ist Christo unserm Herrn und seiner Mutter gleich.

148. In der Ewigkeit geschieht alles zugleich.

Dort in der Ewigkeit geschiehet all's zugleich:
Es ist kein vor noch nach, wie hier im Zeiten-Reich.

149. Alle Menschen müssen ein Mensch werden.

Der Vielheit ist Gott feind; drum zieht Er uns so ein,
Daß alle Menschen soll'n in Christo Einer seyn.

---

1) ed. pr. Lieb'.

150. Im Himmel ist alles gemein.

Im Himmel lebt man wohl: Niemand hat was allein:
Was Einer hat, das ist den Sel'gen all'n gemein.

151. Ein Jeder genießt des Andern Seligkeit.

Marien Seligkeit, und ihres Sohn's des süßen,
Werd' ich so völliglich als beyde selbst genießen.

152. Was ein Heiliger hat, das ist der Andern auch.

Was hier die Heiligen mit großer Müh erlangt,
Wird in der Seligkeit mir all's umsonst geschankt.

153. Ein Jeder im Himmel freuet sich ob des Andern.

Der größte Heilige wird sich so hoch erfreun
Ob mir, als sehr ob ihm ich werde fröhlich seyn.

154. Wer Friede sucht, muß viel übersehen.

Mensch! wenn du so genau das Deine willst beschützen,
So wirst du nimmermehr im wahren Frieden sitzen.

155. Christus ist der erste und letzte Mensch.

Der erst' und letzte Mensch ist Christus selbst allein,
Weil all' aus Ihm entsteh'n, in Ihm beschlossen seyn.

156. Wer viel begehrt, dem mangelt viel.

Wer g'nugsam reich, hat all's. Wer viel begehrt und will,
Der giebet zu verstehn, daß ihm noch mangelt viel.

157. Der Reiche ist wahrhaft arm.

Der Reiche, wann er viel von seiner Armuth spricht,
So glaub es ihm nur gern; er lügt wahrhaftig nicht.

158. Die Abgestorbenheit ist eine Wittib.

Die Abgestorbenheit muß eine Wittib seyn:
Denn sie hat keinen Mann, und gehet stets allein.

159. Das Leiden Christi ist noch nicht gar vollbracht.

Das Leiden Christi ist am Kreuz nicht gar vollbracht:
Er leidet heute noch bey Tag und auch bey Nacht.

160. Der Mensch muß das Leiden Christi erfüllen.

Mensch! du sollst Paulus seyn, und in dir selbst erfüllen,
Was Christus nicht gethan, wo sich der Zorn soll stillen.

161. Niemand liegt an der Brust Christi als Johannes.

Kind! bilde dir nicht ein, eh' du Johannes bist,
Daß du liegst an der Brust des Herren Jesu Christ.

162. Das Lob des Sünders.

Das Lob, das Gott dem Herrn ein Ungerechter giebt,
Wird weniger von ihm als Hundsgebell geliebt.

163. Gott hilft dem größten Sünder am Liebsten.

Die Sünder liegen krank, ihr Arzt ist Jesus Christ:
Am Liebsten hilft er dir, wo du der größte bist.

164. Gott nimmt nur die Lämmer an.
Gott will, daß alle soll'n zu seinem Sohne kommen:
Und dennoch werden nur die Lämmer angenommen.

165. Wer Gott siehet.
Gott ist ein ew'ger Blitz, wer kann ihn seh'n und leben?
Wer sich in seinen Sohn, sein Ebenbild, gegeben.

166. Wer böse bleibt, hat nichts in Christo.
Mensch! bleibest du verboßt, so ist dir nichts erworben:
Gott ist nur für das Schaf, nicht für den Bock gestorben.

167. Die Sünde bringt was Gutes.
Die Sünd' bringt doch was Gut's: sie muß den Frommen dienen,
Daß sie viel edeler vor Gott dem Herren grünen.

168. Der Sünder thut nichts Gutes.
Mensch! speise, wen du willst; zieh tausend Arme an:
Wo du ein Sünder bist, du hast nicht wohl gethan.

169. Wie man vor die Majestät gehet.
Wer vor der Majestät will unerschrocken steh'n,
Der muß gewaschen seyn, und tief gebücket geh'n.

170. Gott sind alle Werke gleich.
Gott sind die Werke gleich; der Heil'ge, wann er trinkt,
Gefallet ihm so wohl, als wann er bet't und singt.

171. Die Tugenden hangen alle aneinander.
Die Tugenden sind so verknüpfet und verbunden,
Wer ein' alleine hat, der hat sie alle funden.

172. Alle Tugenden sind eine Tugend.

Schau! alle Tugenden ist ein' ohn' Unterscheid:
Willst du den Namen hör'n? sie heißt Gerechtigkeit.

173. Gott hat keine Gedanken.

Mensch! Gott gedenket nichts. Ja, wär'n in Ihm Gedanken,
So könnt' Er hin und her, welch's Ihm nicht zusteht, wanken.

174. Was der Heilige thut, thut Gott in ihm.

Gott thut im Heil'gen selbst all's, was der Heil'ge thut:
Gott geht, steht, liegt, schläft, wacht, ißt, trinkt, hat guten Muth.

175. Das Gewissen ist ein Wegweiser.

Mensch! wenn du irre gehst, so frage dein Gewissen,
Du wirst ohn' all'n Verzug die Straf' erkennen müssen.

176. Christus ist ein lebendiges Buch gewest.

Das lebendige Buch des Lebens uns zu lesen,
Ist Christus auf der Welt mit Red und That gewesen. 1)

177. Wer das Buch des Lebens lieset.

Mensch! wer dem Herren folgt in seinem Thun und Lassen,
Der liest des Lebens Buch, und kann die Meynung fassen.

178. Christus war, was Er redete.

Was Christus auf der Welt geredt hat und gethan,
Das ist Er selbst gewest, wie Er's auch zeiget an.

---

1) ed. pr.

179. Gott macht nichts Neues.

Gott macht kein neues Ding, ob's uns zwar neue scheint,
Vor Ihm ist ewiglich, was man zu werden meynt.

180. Gott kommt nur in keusche Herzen.

Den Bräut'gam deiner Seel' verlanget einzuziehen,
Blüh' auf: er kommet nicht, bis daß die Lilgen blühen.

181. Das Allergeizigste.

Wie geizig ist ein Herz? wenn tausend Welten wären,
Es würde sie gesammt, und mehr dazu begehren.

182. Das Herz muß aus dem Herzen.

Schütt' aus dein Herz vor Gott: Er zieht nicht bey dir ein:
Wenn Er dein Herze nicht sieht auß'rem Herze seyn.

183. Des Christen Natur.

Um Böses Gutes thun, um Schmach sich nicht entrüsten,
Für Undank Dank ertheil'n, ist die Natur der Christen.

184. Ein Heiliger sieht sich im Andern.

Ein jeder Heiliger wird sich in allen seh'n:
Wann nicht all' Einer wär'n, so könnt' es nicht gescheh'n.

185. Der Weise, weil er nichts hat, verliert nichts.

Der weise Mann ist nie um einen Heller kommen:
Er hat nie nichts gehabt, man hat ihm nichts genommen.

186. Die Eigenheit ist alles Uebels Ursache.

Mittheilen schaffet Ruh: Bloß aus der Eigenheit
Entstehet alles Weh, Verfolgung, Krieg und Streit.

187. Der größte Trost nach Gott.

Der größte Trost nach Gott dünkt mich im Himmel seyn:
Daß man einander gleich in's Herze sieht hinein.

188. Es sind viele Seligkeiten.

Es sind viel Wohnungen, und auch viel Seligkeiten:
Ach thätest du dich doch zu Einer recht bereiten!

189. Gott ist ewig in seine Schönheit verliebt.

Gott ist so überschön, daß Ihn auch selber ganz
Von Ewigkeit verzuckt sein's Angesichtes Glanz.

190. Die Seligkeit in der Zeit.

Dem Heil'gen geht nichts ab, er hat schon in der Zeit
An Gottes Wohlgefall'n die ganze Seligkeit.

191. Der Seligen und Verdammten Eigenschaft.

Der Seelen Eigenschaft ist, ganz nach Gotte leben,
Und der Verdammten Art, ihm gänzlich widerstreben.

192. Gott macht mit Hülfe der Creatur das Beste.

Den ersten Adam den hat Gott allein gemacht;
Den Anderen hat er mit mir zuweggebracht.

193. Gott liebet Einen wie Alle.

Gott liebet mich so sehr, als alles, was auf Erden:
Wär' er nicht Mensch gebor'n, er würde mir's noch werden.

194. Aller Heiligen Werke sind nur ein Werk.

Was alle Heil'gen thun, das kann ein Mensch allein.
Ja? schau, sie thun sonst nichts, als Gott gelassen seyn.

195. Gott wird im Müßigseyn gefunden.

Gott wird viel eher dem, der gänzlich müßig sitzt, Quietis.
Als dem, der nach Ihm lauft, daß Leib und Seele schwitzt.[1])

196. Gott hat alle Namen und keinen.

Man kann den höchsten Gott mit allen Namen nennen:
Man kann Ihm wiederum nicht Einen zuerkennen.

197. Gott ist nichts und alles.

Gott der ist nichts und all's, ohn' alle Deuteley:
Denn nenne, was Er ist? auch was, das Er nicht sey?

198. Christus ist unser Muster.

Mensch! wenn du dich willst Gott zum Tempel auferbauen,
Mußt du das rechte Maß an Christo dir abschauen.

199. Der Liebe Gegenwurf.

Der Liebe Gegenwurf ist's höchste Gut allein:
Liebt sie was außer dem, so muß sie närrisch seyn.

200. Was man liebt, in das verwandelt man sich. (Aus St. Augustino.)

Mensch! was du liebst, in das wirst du verwandelt werden:
Gott wirst du, liebst du Gott; und Erde, liebst du Erden.

201. Die wohlgeordnete Liebe.

Liebst du Gott über dich, den Nächsten wie dein Leben,
Was sonst ist, unter dir: so liebst du recht und eben.

---

1) ed. pr. Viel eher wird dir Gott, wenn du ganz müßig sitzt,
Als wenn du nach Ihm laufst, daß Leib und Seele schwitzt.

202. Die Vereinigung mit Gott machet alles edler.

Christ! alles, was du thust, muß dir zu Golde werden:
Wo du's vereinigest mit Christi Thun auf Erden.

203. Der Welt-Mensch ist verblendet.

Mensch! thu die Augen auf, der Himmel steht ja offen:
Du hast dich mit der Welt, wo du's nicht siehst, besoffen.

204. Gott ist gütiger als wir vermeynen.

Gott ist so gut auf uns, daß ich's nicht sagen kann:
Begehr'n wir Ihn gleich nicht, Er biet' sich selber an.

205. Auf Gottes Seiten ist kein Mangel.

Gott wirkt ohn' Unterlaß: Er gösse tausend Freuden
In dich auf einmal ein, wo du Ihn könntest leiden.

206. Gott kann sich keinem Demüthigen entziehen.

Gott könnte sich auch gar den Teufeln nicht entzieh'n,
Wo sie nur umgekehrt vor Ihn hin wollten knien.

207. Das größte Werk.

Das allergrößte Werk, das du für Gott kannst thun,
Ist ohn' ein einzigs Werk Gott leiden und Gott ruh'n.

208. Die neue Creatur.

Mensch! allererst bist du die neue Creatur,
Wenn Christi Frömmigkeit ist deines Geist's Natur.

209. Das allerhöchste Leben.

Freund! wo du's wissen willst, das allerhöchste Leben
Ist abgeschieden seyn, und Gott stehn übergeben.

210. Die neue und alte Liebe.

Die Liebe, wenn sie neu, braust wie ein junger Wein:
Je mehr sie alt und klar, je stiller wird sie seyn.

211. Die seraphische Liebe.

Die Liebe, welche man seraphisch pflegt zu nennen,
Kann man kaum äußerlich, wie sie so still ist, kennen.

212. Der Liebe Mittelpunkt und Umkreis.

Der Liebe Mittelpunkt ist Gott, und auch ihr Kreis:
In Ihm ruht sie, liebt All's in Ihme gleicher Weis.

213. Der Thron Gottes ist im Frieden.

In wem die Majestät soll ruhen wie in Thronen,
Muß zu Jerusalem auf Zions Berge wohnen.

214. Gott ist in Allem Alles.

In Christo ist Gott Gott, in Engeln englisch Bild,
In Menschen Mensch, und All's in Allem, was du willt.

215. Gott thut Alles in Allem.

Gott thut in Allem All's. Er liebt die Seraphinen,
In Thronen herrschet Er, beschaut in Cherubinen.

216. Gott ist ein Brunn.

Gott gleicht sich einem Brunn, Er fließt ganz mildiglich
Heraus in sein Geschöpf, und bleibet doch in sich.

217. In Gott schauet man Alles auf einmal.

Freund! wenn man Gott beschaut, schaut man auf einmal an,
Was man sonst ewig nicht ohn' Ihn durchschauen kann.

218. Gott kann nichts Böses wollen.

Gott kann nichts Böses woll'n: wollt' Er des Sünders Tod,
Und unser Ungelück, Er wäre gar nicht Gott.

219. Der Mensch soll nicht ein Mensch bleiben.

Mensch! bleib doch nicht ein Mensch, man muß auf's Höchste kommen;
Bey Gotte werden nur die Götter angenommen.

220. Wie Gott gefunden wird.

Wer Gott recht finden will, muß sich zuvor verlier'n,
Und bis in Ewigkeit nicht wiederseh'n noch spür'n.

221. Der Todte höret nicht.

Ein abgestorbner Mensch, ob man ihm übel spricht,
Bleibt unbewegt. Warum? Die Todten hören nicht.

222. Vor den Freuden muß man leiden.

Mensch! wo du dich mit Gott im Himmel denkst zu freu'n,
Mußt du hier auf der Welt sein's Tod's Gefährte seyn.

223. Wann der Mensch so gerecht wie Christus.

Wann du vollkommen Eins mit Gott dem Herren bist,
So bist du so gerecht als unser Jesus Christ.

224. Den Todten ist alles todt.

Wenn du gestorben bist, so scheinet dir vor Noth,
Mein Mensch, die ganze Welt und all's Geschöpfe todt.

225. Die ungekreuzigten Kreuze.

Viel' sind der Welt ein Kreuz, die Welt ist aber ihnen
Nicht dieses wiederum, weil sie die noch bedienen.

226. Die Natur der Heiligkeit.

Der Heiligkeit Natur ist lauter Lieb', o Christ!
Je lauterer du liebst, je heiliger du bist.

227. Die Gleichheit.

Der Heil'ge nimmt es gleich: läßt ihn Gott liegen krank,
Er saget Ihm so gern als für Gesundheit Dank.

223. Der Mensch steckt in einem Thier.

Kreuch doch heraus, mein Mensch! du steckst in einem Thier,
Wo du darinnen bleibst, kommst du bey Gott nicht für.

229. Anmaßung ist der Fall.

Mensch! ist was Gut's in dir, so maße dich's nicht an:
Sobald du dir's schreibst zu, so ist der Fall gethan.

230. Das Böse ist dein.

Das Gute kommt aus Gott, drum ist's auch sein allein:
Das Bös' entsteht aus dir: das laß du deine seyn.

231. Wahre Liebe ist beständig.

Laß doch nicht ab von Gott, ob du sollst elend seyn:
Wer Ihn von Herzen liebt, der liebt Ihn auch in Pein.

232. Das schönste Ding.

Kein Ding ist hier noch dort, das schöner ist, als ich:
Weil Gott, die Schönheit selbst, sich hat verliebt in mich.

233. Wenn der Mensch Gott ist.

Eh' als ich Ich noch war, da war ich Gott in Gott;
Drum kann ich's wieder seyn, wenn ich nur mir bin todt.

234. Alles kehrt wieder in seinen Ursprung.

Der Leib von Erde her wird wiederum zur Erden:
Sag, weil die Seel von Gott, ob sie nicht Gott wird werden?

235. Die Ewigkeit ist uns angeboren.

Die Ewigkeit ist uns so innig und gemein:
Wir woll'n gleich oder nicht, wir müssen ewig seyn.

236. Eines hält das andere.

Mein Geist der trägt den Leib, der Leib der trägt ihn wieder:
Läßt eins vom andern ab, so fall'n sie beyde nieder.

237. Das Kreuz bringt Freud und Leid.

Das Kreuze bringet Pein, das Kreuze bringet Freud.
Pein einen Augenblick, und Freud' in Ewigkeit.

238. Das Mein und Dein verdammet.

Nichts anders stürzet dich in Höllenschlund hinein,
Als das verhaßte Wort (merk's wohl!) das Mein und Dein.

239. Gott hat kein Muster als sich selbst.

Fragst du, warum mich Gott nach seinem Bildniß machte?
Ich sag, es war Niemand, der Ihm ein anders brachte.

240. Wann der Mensch gänzlich wiederbracht ist.

Wann ist der Mensch zu Gott vollkommlich wiederbracht?
Wenn er das Muster ist, darnach ihn Gott gemacht.

241. Der Liebe ist alles unterthan.

Die Lieb' beherrschet All's; auch die Dreyeinigkeit
Ist selbst ihr Unterthan gewest von Ewigkeit.

242. Die Liebe ist das höchste Gut.

Es ist vom höchsten Gut viel Redens und Geschrey:
Ich schwöre, daß dieß Gut allein die Liebe sey.

243. Die Natur Gottes.

Die Lieb' ist Gott's Natur, Er kann nichts anders thun.
Drum wo du Gott willst seyn, lieb' auch in jedem Nun.

244. Die Liebe macht auch gottselig.

Die Lieb beseligt All's, auch Gott den Herrn dazu;
Hätt' Er die Liebe nicht, Er säße nicht in Ruh.

245. Gott hat keinen eigenern Namen als Liebe.

Kein Nam' ist, welcher Gott recht eigen wär' allein:
Die Liebe heißt man Ihn: so werth ist sie und fein.

246. Gott will, was Er ist.

Gott ist die Liebe selbst, und thut auch nichts als lieben:
Drum will Er auch, daß wir die Liebe stets soll'n üben.

247. Gott kann nichts hassen.

Mensch! rede recht von Gott; Er haßt nicht sein Geschöpfe:
(Unmöglich ist es Ihm) auch nicht die Teufels-Köpfe.

248. Dreyerley Schlaf.

Der Schlaf ist dreyerley: der Sünder schläft im Tod,
Der Müd' in der Natur, und der Verliebt' in Gott.

249. Die dreyerley Geburt.

Maria die gebärt den Sohn Gott's äußerlich,
Ich inwendig im Geist, Gott Vater ewiglich.

250. Die geistliche und ewige Geburt sind Eines.

Die geistliche Geburt, die sich in mir eräugt,
Ist eins mit der, durch die den Sohn Gott Vater zeugt.

251. Die Geburt Gottes währet immer.

Gott zeuget seinen Sohn, und weil es außer Zeit,
So währet die Geburt auch bis in Ewigkeit.

252. Der Sohn Gottes wird in dir geboren.

Mensch! schickst du dich dazu, so zeugt Gott seinen Sohn
All' Augenblick in dir, gleichwie in seinem Thron.

253. Jedes ist in seinem Ursprung am besten.

Das Wasser in dem Brunn, die Ros' auf ihrem Stamm:
Am Besten ist die Seel' in Gott, im Feu'r die Flamm'.

254. Die Seele ohne Gott.

Ein hirtenloses Schaf, ein Körper, welcher todt,
Ein Brunnen ohne Quell, dieß ist die Seel' ohn' Gott.

255. Auf Wehthun folgt Wohlthun.

Der Krieg gewinnt dir Fried, mit Streit erlangst du Freud:
Verdammniß deiner selbst bringt dir die Seligkeit.

256. Zurück sehen ist wieder verloren werden.

Wenn du aus Sodom gehst, und dem Gericht entfliehest,
So steht dein Heil darauf, daß du nicht rückwärts siehest.

257. Das allersüßeste Leben.

Der Himmel auf der Welt, das allersüß'ste Leben,
Ist, der Beschaulichkeit aus Liebe seyn ergeben.

258. Gott und die Seligkeit ist ein Ding.

Die Seligkeit ist Gott und Gott die Seligkeit:
Wär' eins das ander nicht, ich lebte stets im Leid.

259. Gott wird ich, weil ich vor Er war.

Gott wird, was ich itzt bin, nimmt meine Menschheit an:
Weil ich vor Er gewest, d'rum hat Er es gethan.

260. Wie Gott Herr, Vater und Bräutigam sey.

Den Knechten ist Gott Herr, dir Vater, wo du Kind,
Mir ist Er Bräutigam, wenn Er mich Jungfrau findt.

261. Gott ist in allen Dingen, und doch keinem gemein.

Das Wesen Gottes macht sich keinem Ding gemein:
Und muß nothwendig doch auch in den Teufeln seyn.

262. Die Tiefe der Demuth.

Die Demuth senket sich in solchen Abgrund ein,
Daß sie sich schnöder schätzt, als alle Teufel seyn.

263. Die Hölle muß man schmecken.

Christ! einmal muß man doch in Schlund der Höllen seyn
Gehst du nicht lebendig, so mußt du todt hinein.

264. Wenn Jesus in's Herz gebildet wird.

Mensch! wenn dein Herz vor Gott wie Wachs ist weich und rein,
So druckt der heil'ge Geist das Bildniß Jesu drein.

265. Wer von der Liebe Gottes gebunden.

Die Seel', die nichts als Gott gedenkt zu allen Stunden,
Die ist von seiner Lieb bestricket und gebunden.

266. Das rechte Leben der Seele.

Dann lebt die Seele recht, wenn Gott, ihr Geist und Leben,
Sie ganz erfüllet hat, und sie Ihm Raum gegeben.

267. Wie die Schule, so die Lehre.

In Schulen dieser Welt wird Gott uns nur beschrieben:
In's heil'gen Geistes Schul' lernt man Ihn schau'n und lieben.

268. Man soll ohne Verdruß wirken.

Die Sonne scheint und wirkt ohn' all'n Verdruß und Pein:
So soll auch deiner Seel, im Fall ihr recht ist, seyn.

269. Wer Gott vorbey, schaut Gott.

Braut! suchest du zu schau'n des Bräut'gams Angesicht,
Geh Gott und all's vorbey, so fehlet dir es nicht.

270. Alles Heil von Gott.

Aus Liebe wird Gott ich, ich aus Genaden Er:
So kommt ja all mein Heil nur blos von Ihme her.

271. Wenn du nicht Mensch bist, ist es Gott.

Wenn du nicht Mensch mehr bist, und dich verläugnet hast,
So ist Gott selber Mensch, und träget deine Last.

272. Das Antlitz Gottes ist seligmachend.

Das Antlitz Gottes zieht an sich wie Eisenstein:
Nur einen Blick es schau'n, macht ewig selig seyn.

273. Wo Christus nicht wird, da ist Er nicht.

Freund! wo nicht Christus wirkt, da ist Er auch noch nicht,
Obgleich der Mensch von Ihm viel singet oder spricht.

274. Der Selige auf der Welt.

Wer sich in Kreuz und Pein vom Herzengrund erfreut,
Der ist noch hier ein Kind der ew'gen Seligkeit.

275. Leiden ist nützlicher als Freude.

Mensch! wüßtest du, wie gut und nützlich 's Leiden ist,
Du hättest dir's vorlängst vor aller Lust erkiest.

276. Der Heilige thut nicht nach den Geboten.

Der Heil'ge, was er thut, thut nichts nach dem Gebot:
Er thut es lauterlich aus Liebe gegen Gott.

277. Der Gerechte hat kein Gesetz.

Für Bös' ist das Gesetz: wär' kein Gebot geschrieben,
Die Frommen würden doch Gott und den Nächsten lieben.

278. Der geistliche Krebsgang.

Mensch! senke dich herab, so steigest du hinauf.
Laß ab von deinem Geh'n, so fängt sich an dein Lauf.

279. Was im Orte der Welt vor der Welt gewest.

Eh Gott die Welt erschuf, was war in diesem Ort?
Es war der Ort selb selbst, Gott und sein ew'ges Wort.

280. Gott kann sich selbst nicht messen.

Gott ist so hoch und groß, wollt' Er sich selber messen,
Er würd', ob Er gleich Gott, des Maßstabs Zahl vergessen.

281. Das Wunderlichste, Beste und Schönste an Gott.

Das Wunderlichst' an Gott ist die Vorsichtigkeit,
Langmüthigkeit das Best' und 's Schönst' Gerechtigkeit.

282. Gott ist wie die Sonne.

Gott ist der Sonne gleich: wer sich zu Ihme kehrt,
Der wird erleucht, und stracks sein's Angesichts gewährt.

283. Warum Gott Ruhe und Freude hat.

Weil Gott dreyeinig ist, so hat Er Ruh und Lust.
Ruh kommt von Einheit her, Lust von der Dreyheit Brust.

284. Gott kommt, ehe du Ihn begehrst.

Wenn dich nach Gott verlangt, und wünsch'st sein Kind zu seyn,
Ist Er schon vor in dir, und giebt dir solches ein.

285. Die geistliche Turteltaube.

Ich bin die Turteltaub, die Welt ist meine Wüste,
Gott mein Gemahl ist weg, drum sitz ich ohn' Geniste.

286. Die

286. Die Einfalt muß witzig seyn.

Die Einfalt schätz ich hoch, der Gott hat Witz beschert:
Die aber den nicht hat, ist nicht des Namens werth.

287. Der Einfalt Eigenschaft.

Der Einfalt Eigenschaft ist, nichts von Schalkheit wissen,
Auf's Gute blos allein in Demuth seyn beflissen.

288. Der weltlichen und göttlichen Liebe Natur.

Die Welt-Lieb hat die Art, daß sie sich abwärts neigt:
Der göttlichen Natur ist, daß sie aufwärts steigt.

289. Die Tugend ohne Liebe gilt nichts.

Die Tugend nackt und bloß kann nicht vor Gott besteh'n;
Sie muß mit Liebe seyn, geschmückt, dann ist sie schön.

290. Die Liebe ist Feuer und Wasser.

Die Lieb' ist Flut und Glut: kann sie dein Herz empfinden,
So löscht sie Gottes Zorn, und brennt hinweg die Sünden.

291. Die Würdigkeit kommt von Liebe.

Ach lauf doch nicht nach Witz und Weisheit über Meer:
Der Seelen Würdigkeit kommt blos von Liebe her.

292. Die Schönheit kommt von Liebe.

Die Schönheit kommt von Lieb'; auch Gottes Angesicht
Hat seine Lieblichkeit von ihr: sonst glänzt es nicht.

293. Der Liebe Belohnung.

Die Liebe hat Gott selbst zum wesentlichen Lohn,
Er bleibet ewiglich ihr Ruhm und Ehren-Kron.

294. Weisheit ohne Liebe ist nichts.

Mensch! wo du weise bist, und liebst nicht Gott dabey:
So sag ich, daß ein Narr dir vorzuziehen sey.

295. Je liebender, je seliger.

Das Maß der Seligkeit mißt dir die Liebe ein:
Je völler du von Lieb', je sel'ger wirst du seyn.

296. Die Liebe Gottes in uns ist der heilige Geist.

Die Liebe, welche sich zu Gott in dir beweist,
Ist Gottes ew'ge Kraft, sein Feu'r und heil'ger Geist.

297. Man kann Gott nicht lieben ohne Gott.

Mensch! liebete sich Gott nicht selbst durch sich in dir,
Du könntest nimmermehr Ihn lieben nach Gebühr.

298. Die Liebe hat keine Furcht.

Die Liebe fürcht sich nicht, sie kann auch nicht verderben:
Es müßte Gott zuvor sammt seiner Gottheit sterben.

299. Wie die Person, so das Verdienst.

Die Braut verdient sich mehr mit einem Kuß um Gott,
Als alle Miethlinge mit Arbeit bis in Tod.

300. Wer Gott recht liebet.

Mensch! Niemand liebt Gott recht, als der sich selbst veracht,
Schau, ob du es auch so mit deiner Lieb' gemacht.

301. Was das Freundlichste nach Gott.

Das Freundlichste nach Gott ist die verliebte Seele:
Drum hat Er seine Lust zu seyn in ihrer Höhle.

302. Das Schnellste.

Die Lieb' ist's schnellste Ding: sie kann für sich allein
In einem Augenblick im höchsten Himmel seyn.

303. Kennzeichen der falschen Liebe.

Willst du die falsche Lieb' von wahrer unterscheiden,
So schau, sie sucht sich selbst, und fället ab im Leiden.

304. Das Kreuz probirt die Liebe.

Im Feuer wird das Gold, ob's reine sey, probirt,
Und deine Lieb' im Kreuz, wie lauter sie, gespürt.

305. Die Liebe Gottes ist wesentlich.

Die Liebe gegen Gott steht nicht in Süßigkeit;
Süß ist ein Zufall nur: sie steht in Wesenheit.

306. Ein unverwundtes Herz ist ungesund.

Ein Herze, welches nicht von Gottes Lieb ist wund,
Ist, ob es zwar nicht scheint, ganz krank und ungesund.

307. Die Liebe ist Gott gemeiner als Weisheit.

Die Liebe geht zu Gott unangesagt hinein:
Verstand und hoher Witz muß lang im Vorhof seyn.

308. Wie Gott so allgemein.

Wie allgemein ist Gott! Er hat der Bauern-Magd
Die Kunst, wie man ihn küßt, sowohl als dir gesagt.

309. Das Erfreulichste der Seelen.

Dieß ist 's Erfreulichste, wie meiner Seel fällt ein,
Daß sie wird immer Braut mit ew'ger Hochzeit seyn.

310. Was der Kuß Gottes ist.

Der Kuß des Bräut'gams Gott's ist die Empfindlichkeit,
Sein's gnäd'gen Angesichts und seiner Süßigkeit.

311. Die Seele kann nichts ohne Gott.

So schön die Laute sich aus eignen Kräften schlägt,
So schön klingt auch die Seel, die nicht der Herr bewegt.

312. Der goldene Begriff.

Der goldene Begriff, durch den man alles kann,
Ist Liebe: liebe nur, so hast du's kurz gethan.

313. Das edelste Gemüth.

Kein edleres Gemüth ist auf der ganzen Welt,
Als welch's mit Gott vereint für einen Wurm sich hält.

314. Barmherzigkeit schließt den Himmel auf.

Kind! mache dich gemein mit der Barmherzigkeit;
Sie ist die Pförtnerin im Schloß der Seligkeit.

315. Verkleinerung erhebt.

Verkleinere dich selbst, so wirst du groß, mein Christ!
Je schnöder du dich schätzst, je würdiger du bist.

316. Der evangelische Hirt.

Der Hirt ist Gottes Sohn, die Gottheit ist die Wüste.
Ich bin das Schaf, das Er vor andern sucht' und küßte.

317. Die Früchte der Tugenden.

Die Demuth die erhebt, die Armuth machet reich,
Die Keuschheit engelisch, die Liebe Gotte gleich.

318. Wie man in Himmel sieht.

Man darf kein Ferngesicht, in Himmel einzusehen,
Kehr dich nur von der Welt, und schau, so wird's geschehen.

319. Die größte Seligkeit.

Die größte Seligkeit, die ich mir kann ersinnen,
Ist, daß man Gott, wie süß Er ist, wird schmecken können.

320. Der nächste Weg zu Gott.

Der nächste Weg zu Gott ist durch der Liebe Thür:
Der Weg der Wissenschaft bringt dich gar langsam für.

321. Worin die Ruhe des Gemüths bestehe.

Die Ruhe des Gemüths besteht in dem allein,
Daß es vollkommlich ist mit Gott ein ein'ges Ein.

322. Die Seligkeit ist in dem höchsten Gut.

Kein Mensch kann selig seyn, als in dem höchsten Gut:
Wie daß man's dann verläßt, und 's Kleine suchen thut?

323. Warum Gott ewigen Lohn giebt.

Gott muß die Heiligen mit ew'gem Lohn belohnen:
Weil sie Ihm, wo Er wollt', auch ewig würden frohnen.

324. Die krönende Tugend.

Die Tugend, die dich krönt mit ew'ger Seligkeit,
(Ach halte sie doch fest!) ist die Beharrlichkeit.

325. Wenn die Himmelfahrt vorhanden.

Wenn Gott in dir gebor'n, gestorben und erstanden:
So freue dich, daß bald die Himmelfahrt vorhanden.

326. Unterschiedliche Gelegenheit der Seele.

Des Sünders Seele liegt, des Büßers richt sich auf,
Und des Gerechten steht geschickt zum Tugend-Lauf.

327. Warum Gott des Regiments nicht müde wird.

Gott's und sein's Geistes Reich ist Liebe, Freude, Friede;
Drum wird Er des Regiern's in Ewigkeit nicht müde.

328. Die Sünde betrübt Gott nicht.

Gott thut die Sünde weh in dir als seinem Sohn;
In seiner Gottheit selbst da fühlt Er nichts davon.

329. Die ganze Dreyfaltigkeit hilft zur Seligkeit.

Die Allmacht zieht mich auf, die Weisheit weist mich an,
Die Güte hilfet mir, daß ich in Himmel kann.

330. Wenn man Gott reden hört.

Wenn du an Gott gedenkst, so hörst du Ihn in dir:
Schwiegst du und wärest still, Er red'te für und für.

331. Was Gott nicht thut, gefällt Ihm nicht.

Gott muß der Anfang seyn, das Mittel und das Ende,
Wo Ihm gefallen soll'n die Werke deiner Hände.

332. Wo der Mensch hinkommt, wann er in Gott vergeht.

Wenn ich in Gott vergeh, so komm ich wieder hin,
Wo ich in Ewigkeit vor mir gewesen bin.

333. Des Teufels Schlacht-Vieh.

Die Seele, welche sich die Sünde läßt ermorden,
Die ist (o großer Spott!) des Teufels Schlacht-Vieh worden.

334. Gott schätzt die Werke nach dem Wesen.

Mensch! des Gerechten Schlaf ist mehr bey Gott geacht,
Als was der Sünder beth't und singt die ganze Nacht.

335. Unterschied der drey Lichter.

Das Licht der Herrlichkeit laß ich die Sonne seyn,
Die Gnade gleicht den Strahl'n, Natur dem Wiederschein.

336. Mit einem Auge muß man zielen.

Die Seele, welche Gott das Herze treffen will,
Seh nur mit Einem Aug, dem rechten, auf das Ziel.

337. Das Geschöpf ist des Schöpfers Trost.

Ich sein Geschöpfe bin des Sohnes Gottes Kron,
Die Ruhe seines Geist's, und seiner Leiden Lohn.

338. Die Ewigkeit ist je länger je undurchschaulicher.

Das Meer der Ewigkeit, je mehr's der Geist beschifft,
Je undurchschifflicher und weiter er's betrifft.

339. Die Gottheit gründet kein Geschöpf.

Wie tief die Gottheit sey, kann kein Geschöpf ergründen:
In ihren Abgrund muß auch Christi Seel' verschwinden.

340. Auch Gott muß sich verdienen.

Daß ich den höchsten Gott zum Bräut'gam angenommen,
Hat Er um mich verdient, daß Er ist zu mir kommen.

341. Wo die Zeit am längsten.

Je weiter man von Gott, je tiefer in der Zeit:
Drum ist den Höllischen ein Tag ein' Ewigkeit.

342. Wo man die göttliche Höflichkeit lernt.

Kind! wer in Gottes Hof gedenket zu besteh'n,
Der muß zum heil'gen Geist hier in die Schule geh'n.

343. Das geistliche Orgelwerk.

Gott ist ein Organist, wir sind das Orgelwerk.
Sein Geist bläst jedem ein, und giebt zum Ton die Stärk'.

344. Die Armuth ist im Geist.

Die Armuth steht im Geist: ich kann ein Kaiser werden,
Und doch so arm seyn als ein Heiliger auf Erden.

345. Wer in Christi Wunden wohnt.

Der Geist, der voller Freud' in Leiden wird gefunden,
Und Ruhe hat in Pein, der wohnt in Christi Wunden.

346. Den Kindern gebühret Milch.

Den Männern giebet Gott zu trinken starken Wein.
Dieweil du noch ein Kind, flößt Er dir Süßes ein.

347. Wer eine Tiefe mit Gott.

Der Geist, der nunmehr ist mit Gott ein ein'ges Ein,
Muß eben solcher Höh', und solcher Tiefe seyn.

348. Wie Gott zu messen.

Unmeßlich ist zwar Gott, jedoch kannst du Ihn messen,
Wo du mein Herze mißt: denn 's ist von Ihm besessen.

349. Du mußt der Gnade Luft machen.

Räum weg und mache Luft: das Fünklein liegt in dir:
Du flammest es leicht auf mit heil'ger Liebsbegier.

350. Du mußt dich selbst ermuntern.

Mein Christ! du mußt dich selbst durch Gott vom Schlaf erwecken:
Ermunterst du dich nicht, du bleibst im Traume stecken.

351. Im Innern sind alle Sinnen ein Sinn.

Die Sinnen sind im Geist all' ein Sinn und Gebrauch.
Wer Gott beschaut, der schmeckt, fühlt, riecht und hört Ihn auch.

352. Was das Süßeste und Seligste.

Nichts Süßers ist, als Gott ein Menschen-Kind zu seh'n.
Nichts Sel'gers, als in sich fühl'n die Geburt gescheh'n.

353. Das Antlitz Gottes macht trunken.

Das Antlitz Gott's macht voll. Sähst du einmal sein Licht,
Du würdest trunken seyn von diesem Angesicht.

354. Ungekreuzigt kommt Niemand in Himmel.

Christ! flieh doch nicht das Kreuz: du mußt gekreuzigt seyn:
Du kommst sonst nimmermehr in's Himmelreich hinein.

355. Woher die Ungleichheit der Heiligen.

Gott wirkt nach der Natur: dieß macht den Unterscheid,
Daß dieser Heilige sich kränkt, der andre freut.

356. Das Vollkommene vertreibt das Unvollkommene.

Wenn das Vollkommne kommt, fällt's Unvollkommne hin,
Das Menschliche vergeht, wenn ich vergöttet bin.

357. Wenn sich Gott in's Herz ergießt.

Mensch! wenn dein Herz ein Thal, muß Gott sich drein ergießen:
Und zwar so mildiglich, daß es muß überfließen.

358. Gott wird, was Er will.

Gott ist ein ew'ger Geist, der all's wird, was Er will,
Und bleibt doch, wie Er ist, Unformlich und ohn' Ziel.

359. Gleichniß der H. Dreyfaltigkeit mit der Sonne.

Gott Vater ist der Leib, und Gott der Sohn das Licht,
Die Strahl'n der heil'ge Geist, der beyden ist verpflicht.

360. Wenn man sich den Tod des Herrn zueignet.

Freund! wenn ich selber mir absterbe hier und nu,
Dann eign' ich mir den Tod des Herren erst recht zu.

361. Die Gnade Gottes fließt allzeit aus.

Die Gnade fließt von Gott wie Wärme von dem Feu'r.
Nahst du dich nur zu Ihm, sie kommt dir bald zu Steu'r.

362. Die höchste Seligkeit.

Die höchste Seligkeit, die mir Gott selbst kann geben,
Ist, daß Er mich wie sich wird machen und erheben.

363. Der Weisen Verrichtung.

Ein Narr ist viel bemüht: des Weisen ganzes Thun,
Das zehnmal edler ist, ist lieben, schauen, ruhn.

364. Wer in dem Wirken ruht.

Der Weise, welcher sich hat über sich gebracht,
Der ruhet, wenn er lauft, und wirkt, wenn er betracht.

365. Der Larven-Mensch.

Ein Mensch, der wie das Vieh in alle Lust ausbricht,
Ist nur ein Larven-Mensch: er scheint und ist's doch nicht.

366. Das Lautenspiel Gottes.

Ein Herze, das zu Grund Gott still ist, wie Er will,
Wird gern von Ihm berührt; es ist sein Lautenspiel.

367. Wer auf alle Fälle geschickt ist.

Wer Gott so leicht entbehr'n, als leicht empfangen kann.
Der ist auf allen Fall ein rechter Helden-Mann.

368. Bey welchem Gott gerne ist.

Mensch! wenn du Gottes Geist bist, wie dir deine Hand,
Macht die Dreyfaltigkeit sich gern mit dir bekannt.

369. Die Seele außer ihrem Ursprung.

Ein Fünklein außer'm Feu'r, ein Tropfen außer'm Meer;
Was bist du doch, o Mensch! ohn' deine Wiederkehr?

370. In Gott ist alles.

Was deine Seel' begehrt, bekommt sie all's in Gott,
Nimmt sie es außer Ihm, so wird es dir zum Tod.

371. Wen Gott nicht los kann bitten.

Mensch! stirbst du ohne Gott: es kann nicht anders seyn,
Bät' auch Gott selbst für dich, du mußt in Pfuhl hinein.

372. Die Braut soll wie der Bräut'gam seyn.

Ich muß verwundet seyn. Warum? weil voller Wunden
Mein ew'ger Bräutigam, der Heiland, wird gefunden.
Was Nutzen bringt es dir? es stehet gar nicht fein,
Wenn Braut und Bräutigam einander ungleich seyn.

373. Das allerseligste Herz.

Ein reines Herz schaut Gott, ein heilges schmecket Ihn:
In ein verliebetes will Er zu wohnen ziehn.
Wie selig ist der Mensch, der sich befleißt und übt,
Daß ihm sein Herze wird rein, heilig und verliebt.

374. Man überkommt mit Meiden.

Freund! meide, was dir lieb, flieh, was dein Sinn begehrt,
Du wirst sonst nimmermehr gesättigt und gewährt.
Viel wären zum Genuß der ew'gen Wollust kommen,
Wenn sie mit zeitlicher sich hier nicht übernommen.

Sechstes Buch.

1. Wie Gott in der heiligen Seele.

Fragst du, wie Gott, das Wort, in einer Seele wohne?
So wisse, wie das Licht der Sonnen in der Welt,
Und wie ein Bräut'gam sich in seiner Kammer hält:
Und wie ein König sitzt in seinem Reich und Throne:
Ein Lehrer in der Schul', ein Vater bey dem Sohne:
Und wie ein theurer Schatz in einem Ackerfeld:
Und wie ein lieber Gast in einem schönen Zelt:
Und wie ein Kleinod ist in einer goldnen Krone:
Wie eine Lilie in einem Blumen-Thal:
Und wie ein Saitenspiel bey einem Abendmahl:
Und wie ein Zimmet-Oel in einer Lamp entzunden:
Und wie das Himmelbrod in einem reinen Schrein:
Und wie ein Garten-Brunn, und wie ein kühler Wein.
Sag, ob er anderswo so schöne wird gefunden?

2. An die Jungfrau Maria, die geheime Lilie.

Du edle Lilie, wo findt man deines gleichen?
Sollt' er auch alles Feld im Paradies durchstreichen.
Du glänzest wie der Schnee, wann ihn zu schöner Zeit
Der Himmel mit dem Gold des Phaetons bespreit:
Vor dir muß Sonn' und Mond und alle Stern' erbleichen.
Dein Ansehn, deine Pracht ist schöner als das Kleid
Des Königs Salomon in seiner Herrlichkeit;
Dir muß der klare Blitz der Seraphinen weichen:

Dein edeler Geruch erquickt die ganze Welt,
Und was sonst unserm Gott dem Herrn zu Fuße fällt.
In dir findt man allein die Schönheit der Jungfrauen,
Der Märtyrer Bestand, und aller Heil'gen Zier.
Drum, edle Lilie, komm und erquick mich hier,
Daß ich mög ewig dich und deinen Samen schauen.

3. Die gefallne Seele.

Ich war ein englisch Bild: nun bin ich gleich den Thieren.
Ich schwebt' im Paradies in lauter Fröhlichkeit:
Nun sitz ich auf der Erd' in lauter Angst und Leid.
Es konnte mich kein Grimm der untern Welt berühren:
Nun schmelz ich fast vor Hitz', und muß vor Frost erfrieren.
Und fühle tausend Weh. Ich war ein Herr der Zeit:
Nun meistert sie mich selbst. Ich war mir selbst mein Kleid:
Nun muß ich mich aus Noth mit fremden Federn zieren.
Gott sah mich freundlich an, und hieß mich liebes Kind:
Nun schrecket mich sein Zorn, und stoßt mich weg die Sünd.
Ich bin mit steter Furcht erfüllet und umgeben:
Ich schau mein Ungelück mit eignen Augen an:
Der Teufel und der Tod, die mir stehn nach dem Leben.
Ach, ach ich arme Seel! was hab ich doch gethan!

4. Der gerechtfertigte Sünder.

Ich war der Teufels Sclav, und gieng in seinen Banden;
Ich war mit Sünden-Wust verstellt und blutig roth:
In Wollust wälzt' ich mich, wie eine Sau im Koth:
Ich stank vor Eitelkeit, die häufig war vorhanden,
Ich war dem Abgrund nah, und fieng schon an zu stranden.
Ich lebte wie ein Vieh, und fragte nicht nach Gott,
Ich war ein Schatten-Mensch, und noch lebendig todt.
Nun bin ich wiederum in Christo auferstanden,

Und lebendig gemacht; die Ketten sind entzwey,
Der Teufel ist verjagt, und ich bin los und frey.
Ich suche Gott allein mit eifrigem Gemüthe,
Und gebe mich Ihm auf: was Er mir immer thut,
In Zeit und Ewigkeit, das sprech' ich alles gut.
Ach daß Er mich doch nur vor mehrerm Fall behüte!

5. Der Ausspruch über die Verdammten.

Geht, ihr Verfluchten, geht, ihr Teufels Rottgesellen,
Ihr Raben, die ihr mich nie habt getränkt, gespeist,
Bekleid't, besucht, getröst, noch ein'gen Dienst geleist:
Geht in das ew'ge Feu'r und in den Schlund der Höllen,
Empfahet euern Lohn in ihren grimmen Wellen,
Blitz, Donner, Pestilenz, und all's, was Böse heißt.
Geht und bleibt ewiglich von meinem Reich verweist.
Ihr werd't nun heul'n und schrey'n, und wie die Hunde bellen,
In Durst und Hunger steh'n: Eu'r Wurm der stirbet nicht,
Das Feuer löscht nicht aus, das euch ist zugericht.
Ihr müsset ewiglich in Peinen seyn gerochen,
Wie ihr verdienet habt; denn was ihr habt gethan
Den Gliedern meines Leibs, nehm ich mich selber an.
Geht, ihr Verfluchten, geht, das Urtheil ist gesprochen.

6. Ueberschrift der Verdammniß.

Hier ist ein' ew'ge Nacht: man weiß von keinem Lachen,
Ein Jammer-Ach und Weh, ach ewig seyn verlor'n!
Wird immer fort geschrien, ach, wär'n wir nicht gebor'n!
Beyneben hört man nichts, als Donnern, Hageln, Krachen.
Man sieht den Basilisk mit Kröten, Schlangen, Drachen,
Und tausend Ungeheu'r: Man ist vor Kält erfror'n,
Und schmilzt vor großer Glut: man schilt sich Narr'n und Thor'n,

Und kommt doch nimmermehr aus diesem Teufels-Rachen.
Man stirbt und stirbt doch nie, man liegt im ew'gen Tod,
Man wüthet, tobt und zürnt, man flucht und lästert Gott,
Man beißt und hadert sich, man lebt wie Hund und Katzen,
Man muß sich ewiglich mit allen Teufeln kratzen.
Man frisset Hüttenrauch, Pech, Schwefel, Teufels-Mist.
Ach Sünder, thu doch Buß', eh du darinnen bist!

7. Der verdammte Uebelthäter.

Ach weh! wo bin ich nun? bey lauter höll'schen Mohren,
Bey teuflischem Gesind; in Leviathans Schlund:
In einem feur'gen Pfuhl, der ohne Maß und Grund!
Ach weh! verfluchter Tag, an dem ich bin geboren:
Ich war zur Seligkeit ersehen und erkoren;
Der Himmel stand mir frey; ich wußte kurz und rund,
Was Gottes Wille war: und hielt doch nicht den Bund;
Nun muß ich ewig seyn verstoßen und verloren.
O du verfluchter Leib, zu was hast du mich bracht!
O du verfluchte Seel, was hast du mir gemacht!
Ach tausend Ach und Weh! was hilft mich nun mein Prangen,
Mein Geitz und böse Lust! Ach hätt' ich Gut's gethan!
Nun ist die Reu zu spät, Gott nimmt sie nicht mehr an:
Ich bleib in Ewigkeit mit höll'scher Qual umfangen.

8. Der Spruch über die Seligen.

Kommt, ihr Gesegneten, empfahet eure Kronen,
Die ihr erworben habt durch meinen Lauf und Tod:
Kommt und besitzt das Reich der Herrlichkeit mit Gott;
Ich will euch ewiglich für eure Gutthat lohnen.
Ihr habet mich getröst, und bey euch lassen wohnen,
Ihr habet mich gespeist, getränkt, besucht in Noth,
Bekleidet und bedeckt nach meinem Liebsgebot.
Nun sollt ihr auch mit mir besitzen eure Thronen,

Und ewig triumphir'n. Ihr sollet euch nun freu'n
Für eure Treu und Müh, und immer bey mir seyn.
Denn was ihr habt gethan dem Kleinsten auf der Erden,
Dasselb' ist mir geschehn; und soll in Ewigkeit
Mit allem, was ihr nur euch wünscht, vergolten werden.
Kommt, und genießt Mich selbst und alle Seligkeit.

9. Ueberschrift der Seligkeit.

Hier ist es immer Tag, hier scheint die ew'ge Sonne,
Hier weiß man nicht von Weh, von Kummer, Angst und Leid,
Man lebt in ganzer Lust und ganzer Seligkeit.
Man sieht und höret nichts, als lauter Freud' und Wonne,
Man trinkt sich satt und voll beym süßen Jesus Bronne.
Man sitzt in stolzer Ruh, man denkt an keine Zeit,
Man leget niemals ab das Kleid der Herrlichkeit.
Hier rauschet wie ein Strom, was vor nur tropfweis ronne.
Hier schaut man Gottes Glanz und süßes Angesicht,
Hier wird man überformt mit seiner Gottheit Licht.
Hier senkt man sich in Ihn, und giebt Ihm tausend Küsse.
Man liebt und wird geliebt, man schmeckt Ihn wie Er ist.
Man singt sein Lob und all's, wozu man ist erkiest.
Ach Jesu! hilf mir doch, damit auch ich's genieße.

10. Das abgeleibte Selige.

O Gott, wie wohl ist mir! mein Leiden ist verschwunden,
Die Schmerzen sind dahin, die Trübsal hat ein End',
Und alles Herzeleid ist von mir abgewendt:
Ich bin nun kerkerlos und seliglich entbunden:
Ich habe freudenreich gesiegt und überwunden:
Kein Feind berührt mich mehr, und was man böse nennt:
Es wird mit keinem Weh mein Fröhlichseyn getrennt;
Ich habe wahre Ruh und wahre Lust gefunden.

Der Himmel lacht mich an, die Engel nehmen mich
Sammt allen Heiligen mit Freuden unter sich.
Ich bin so voller Trosts, daß ich fast überfließe:
Ich habe, was ich will, und will, was ich genieße:
Ich habe nun genug: man führt mich wie ich bin
Zu meinem Bräutigam und süßen Jesu hin.

11. Der selige Weise.

Wie selig ist der Mensch, der alle seine Zeit
Mit anders nichts verbringt, als mit der Ewigkeit:
Der, jung und alt, allein betrachtet und beschaut
Der Weisheit Schloß, das Gott, sein Vater, hat gebaut;
Der sich auf seinen Stab, das ew'ge Wort, aufstützt,
Und nicht, wie mancher Thor, im fremden Sande sitzt;
Der nicht nach Haus und Hof, nach Gold und Silber sieht,
Noch seines Lebens Zeit zu zählen sich bemüht.
Ihn wird das blinde Glück nicht hin und her vexiren,
Noch etwa eitler Durst zu fremden Wassern führen.
Er weiß von keinem Zank, er liebt nicht Krämerey,
Er trachtet nicht darnach, daß er gesehen sey!
Er ist der Welt ein Kind; die allernächste Stadt
Ist ihm so viel bekannt, als die der Tagus hat.
Er schaut nur über sich, so frey er immer kann,
Sein rechtes Vaterland, den lieben Himmel, an.
Sein Alter rechnet er nicht nach der Jahre Zahl,
In Gott vollkommen seyn, das heißt er alt zumal.
Die Sonne leuchtet ihm in seinen Acker ein,
Und wenn's gleich Abend wird, so bleibt ihm doch ihr Schein.
Er sieht des Lebens Baum im Geist begierlich an,
Und geht mit allem Fleiß zu ihm die nächste Bahn.
Er kümmert sich um nichts: was neben ihm geschieht,

Ist ihm so fremd und klar, als was ein Blinder sieht;
Doch ist er stark und frisch, er scheuet keinen Feind,
Wenn gleich Welt, Teufel, Fleisch, und mehr beysammen seynd.
Ein andrer laufe hin, zerstreu sich mit der Welt,
Dieß ist das Leben und die Bahn, so mir gefällt.

12. Der geheime Hirsch und sein Bronn.

Der Hirsch der lauft und sucht ein kühles Brünnelein,
Damit sein Herz erquickt und ruhig möge seyn.
Die Seele, die Gott liebt, die eilet nach dem Bronnen,
Aus dem der süße Bach des Lebens kommt geronnen,
Der Bronn ist Jesus Christ, der uns mit seinem Quall,
Im wahren Glauben tränkt, und stärkt vor Sünden-Fall,
Bleibst du bey diesem Quall, und trinkst oft aus dem Bronnen,
So hast du meine Seel ganz seliglich gewonnen.

13. Die sündige Seele.

Ein ausgebrannte Stadt, ein Schloß, das ganz zerstört,
Ein Reich, das durch und durch zerrüt't ist und empört,
Ein königliches Weib, die nun zur Sclavin worden,
Ist eine Seel, die sich die Sünde läßt ermorden.

14. Die heilige Seele.

Ein Neu's Jerusalem, ein ausgebautes Schloß,
Ein Reich, das jedem Feind zu stark ist und zu groß,
Ein Mägdlein, das versetzt in der Göttinnen Orden,
Ist, Jungfrau! deine Seel, die Gotts Gemahlin worden.

15. Der Sohn führt des Vaters Namen.

Sag, was uns endlich Gott für einen Namen giebt,
Die Er in seinem Sohn für Sohn aufnimmt und liebt?

Fragst du und nennst Ihn Gott, so mußt du ja bekennen,
Daß Er uns anders nicht als Götter könne nennen.

16. Die geheime Auferstehung.

Durch Hoffart, Fleischeslust und durch Begierd der Welt,
Hat Geist, Leib, Seel den Feind gestürzet und gefällt,
Durch Demuth und Kasteyn und durch Almosengeben
Steht auf Geist, Leib und Seel zu einem neuen Leben.

17. Eine Begierde löscht die andere aus.

Je mehr ein Mensch sich freut auf zeitlich Ehr' und Gut,
Je weniger hat Er zu ew'gen Dingen Muth.
Je mehr hingegen er wart auf die ew'gen Dinge,
Je mehr und mehr wird ihm das Zeitliche geringe.

18. Die Ewigkeit wird für nichts geschätzt.

O Thorheit! um die Zeit wagt man sich bis in Tod:
Und auf die Ewigkeit setzt man nur einen Spott.

19. Der größte Narr.

Du schlägst um's Zeitliche das Ew'ge in den Wind:
Nicht, ob die Welt auch wohl ein'n größern Narren findt.

20. Das Zeitliche ist Rauch.

All's Zeitlich ist ein Rauch; läßt du es in dein Haus,
So beißt es dir fürwahr des Geistes Augen aus.

21. Das Ewige soll man suchen.

Die Ehre dieser Welt vergeht in kurzer Zeit:
Ach suche doch die Ehr' der ew'gen Seligkeit!

22. Einen Dunst umfassen ist thöricht.

Wie thöricht thut der Mann, der einen Dunst umfaßt!
Wie thöricht, der du Freud' an eitler Ehre hast!

23. Sich nicht erkennen macht eitles Rennen.

Wie daß der Mensch so toll nach eitlen Ehren rennt?
Es kommet, weil er nicht sein' Ehr' in Gott erkennt.

24. Was man in sich hat, sucht man nicht draußen.

Wer in sich Ehre hat, der sucht sie nicht von außen.
Suchst du sie in der Welt, so hast du sie noch draußen.

25. Der Weise sucht keinen äußern Ehren-Stand.

Der Weise strebet nicht nach äußrem Ehren-Stand:
Es ist ihm Ehr' genug, daß er Gott nah verwandt.

26. Der Weise ist voller Ehren.

Der Weis' ist voller Ehr'n. Wie da? er ist erkiest,
Daß er der wahren Ehr' (Gott's) ew'ger Tempel ist.

27. Der Sünder hat keine Ehre.

Der Sünder ist des Thiers und aller Teufel Stall:
Drum fehlt's ihm doch an Ehr'n, hätt' er sie überall.

28. Ein reicher Sünder, ein vergoldter Koth.

Mensch! kein vergoldter Koth ist reich, geehrt und schön:
Die Sünder auch, die gleich in lautrem Golde stehn.

29. Der Sünder wird zu Koth.

Der Heil'ge steiget auf, und wird ein Gott in Gott:
Der Sünder fällt herab und wird zu Mist und Koth.

30. Wer hoch geehrt will seyn, muß Gott werden.

Nichts ist geehrt wie Gott im Himmel und auf Erden:
Streb, daß du wirst was Er, wo du geehrt willst werden.

31. Der Mensch muß das Seinige thun.

Mein, richte dich doch auf. Wie soll dich Gott erheben,
Weil du mit ganzer Macht bleibst an der Erde kleben.

32. Ein Wurm beschämet uns.

O Spott! ein Seidenwurm der wirkt, bis er kann fliegen;
Und du bleibst, wie du bist, nur auf der Erde liegen.

33. Man muß sich verwandeln.

Mensch! all's verwandelt sich. Wie kannst denn du allein
Ohn' ein'ge Besserung der alte Fleisch-Klotz seyn?

34. Wer das ewige Licht sieht.

Das Licht der Ewigkeit das leucht't auch in der Nacht.
Wer sieht's? derjen'ge Geist, der's heiliglich betracht.

35. Die Zukehr machet schauen.

Willst du die Sonn' und Mond am hellen Himmel seh'n,
So mußt du ihn'n fürwahr ja nicht den Rücken dreh'n.

36. Das

36. Das offene Auge sieht.

Ein offnes Auge sieht; thust du dein's zu, o Kind,
So bist du, Gott zu schaun, muthwillig maulwurfsblind.

37. Nichts leuchtet ohne die Sonne.

Rauh ist der Mond gestalt't ohn' seiner Sonne Licht;
Rauh ohne deine Sonn' dein Seelen-Angesicht.

38. So viel Zukehr, so viel Erleuchtung.

So viel der Monde sich zu seiner Sonne kehrt,
Zu deiner du; so viel werdt ihr eur's Lichts gewährt.

39. Der geistliche Mond mit seiner Sonne.

Ich will der Monde seyn; sey Jesu! du die Sonne:
So wird mein Angesicht voll ew'ger Freud' und Wonne.

40. Die Sonne muß erleuchten.

Die Sonne muß ihr Licht all'n, die es woll'n, gewähren,
Der Teufel wird erleucht, wollt' er zu Gott sich kehren.

41. Wer die Sonne nicht merkt, der ist nicht.

Die Sonn' erwärmet all's, ja auch den kält'sten Stein:
Fühlst du die Wirkung nicht, so mußt du nicht mehr seyn.

42. Wer nicht bewegt wird, gehört nicht zum Ganzen.

Die Sonn erreget all's, macht alle Sterne tanzen,
Wirst du nicht auch bewegt, so g'hörst du nicht zum Ganzen.

43. Wer vergeht, der ist nicht.

Der Sünder ist nicht mehr. Wie? seh ich ihn doch steh'n!
Hätt'st du das rechte Licht, du sähest ihn vergeh'n.

44. Was verdirbt, wird zu nichts.

Was fort und fort verdirbt, das kann nicht steh'n noch seyn,
Es eilt zum Untergang und wird dem Nichts gemein.

45. Eigensinn reißt von Gott ab.

Was nicht am Leibe bleibt, wird nicht vom Haupt geküßt:
Merk's, Eigensinniger! daß du nicht Christi bist.

46. Der Abgesonderte hat nichts mit dem Ganzen gemein.

Ein abgefallnes Laub, ein saures Tröpflein Wein,
Was hat es mit dem Baum, was mit dem Most gemein?

47. Es ist noch Zeit zum Heil.

Kehr um, verirrtes Schaf! zieh Saft, verdorrter Ast!
Du kannst wohl komm'n und ziehn, weil du den Trieb noch hast.

48. Das Beyspiel reißet an.

Dein Feldherr geht voran, er streit für dich, mein Christ!
Ist's möglich, daß du noch ein fauler Esel bist?

49. Das verächtlichste Aas.

Wer sich den Teufel läßt erschlagen und ermorden,
Der ist ein todter Hund des schnöden Schinders worden.

50. Der schändliche Gefangene.

Pfuy dich, daß dich ein Weib (die Nichtigkeit der Welt)
Mit ihrem Spinnenweb so lang gefangen hält.

51. Die schnödeste Dirne.

Mensch! läßt du dich dein Fleisch beherrsch'n und nehmen ein,
So muß wohl deine Seel' die schnöd'ste Dirne seyn.

52. Der schändliche Fall.

Halt aus Welt, Teufel, Fleisch, du bist ja, Christ! ein Held:
Wie schändlich ist's, wenn man vor diesen Buben fällt.

53. Die siegreichen Waffen.

Der Teufel durch's Gebeth, das Fleisch kann durch Kasteyn,
Die Welt, wenn man sie läßt, gar leicht bezwungen seyn.

54. Der Sieg folgt erst hernach.

Christ! Niemand hat den Sieg und dessen Trost empfunden,
Der nicht zuvor im Streit den Feind hat überwunden.

55. Keine Krone ohne Kampf.

Ein Kampfplatz ist die Welt. Das Kränzlein und die Kron'
Trägt keiner, der nicht kämpft, mit Ruhm und Ehr'n davon.

56. Der Erste kriegt den Preis.

Lauf nach dem Ehrenpreis; du mußt der erste seyn;
Du trägest nichts davon, kriegst du ihn nicht allein.

57. Eins ist die Ehre.

Der Feldherr triumphirt, er hat die Ehr' allein:
Erhältst auch du die Schlacht, so wird sie deine seyn.

58. Kurzer Streit, ewiger Triumph.

Wie kurz ist doch der Streit! wie glücklich ist der Held,
Der ewig triumphirt den Teufel, Fleisch und Welt!

59. Man muß nach Ehren streben.

Die Ehr' ist doch nicht nichts. Die nie nach Ehren streben,
Die kommen nie zur Ruh, auch nicht im andern Leben.

60. Wo Ehre und Schande ist.

Der Himmel ist voll Ruhm, voll Ehr' und Herrlichkeit;
Die Hölle voller Spott, Schmach und Mühseligkeit.

61. Nicht streiten wollen ist spöttisch.

Ein Spott wird der Soldat des Feinds, vor dem er zagt,
Ein Spott des ew'gen Feind's der Christ, der ihn nicht jagt.

62. Das Beste ist zu erwählen.

Auf, auf Soldat, zum Streit! dir wird ja lieber seyn
Die Ruhe nach dem Sieg, als nach der Ruh die Pein!

63. Des Sünders Seele ist die närrischste.

Du läßt die ew'ge Lust und kiesest ew'ge Pein;
Kann auch was Närrischer's, als deine Seele seyn?

64. Der größte Narr.

Christ! wenn du einen siehst so stark zur Höllen rennen,
Den magst du ohn' Bedacht den größten Narren nennen.

65. Die zwey wunderlichen Thoren.

Ach Jammer! jener rennt, daß er in Abgrund kömmt;
Und dieser regt sich kaum, daß er Gott's Burg einnimmt.

66. Das Zeitliche macht ungeschickt.

Ach mein, wie magst du doch die Welt so in dich saufen?
Du wirst ja ungeschickt, den Ehr'nkranz zu erlaufen.

67. Das weltliche Gut beschweret.

Wirf das Gebündle weg. Wer streiten soll und kriegen,
Dem muß kein Sack voll Geld auf seinen Achseln liegen.

68. Der Selbst=Tadel.

Du lachst den Krieger aus, der sich mit Raub beschwert:
Fürwahr, mein Euclio! du bist des Lachens werth.

69. Kein ungeschickter Mensch kommt in Himmel.

Geh, fast' und zehr dich aus, die Himmels=Thür ist klein,
Wirst du nicht wohl geschickt, du kämest nicht hinein.

70. Stille stehn ist zurückgehn.

Je Bruder! geh doch fort, was bleibst du stille steh'n?
Steh'n auf dem Wege Gott's, heißt man zurücke geh'n.

71. Das gute und üble Zurückgehen.

Wie wohl geht der zurück, der von dem Feind wegfährt;
Wie übel, welcher Gott den Rücken endlich kehrt?

72. Die Faulheit überkommt nicht den Himmel.

Ach Fauler! reg' dich doch, wie bleibst du immer liegen?
Fürwahr! der Himmel wird dir nicht in's Maul einfliegen.

73. Man hat nichts umsonst.

Mensch! um die Hölle muß der Sünder so viel leiden:
Wie soll dann Gott um nichts dir geben so viel Freuden?

74. Gewalt nimmt den Himmel ein.

Gewalt geht über Recht. Wer nur Gewalt kann üben,
Von dem wird auch die Thür des Himmels aufgetrieben.

75. Die Ueberwindung allein beruhiget.

Freund! streiten ist nicht g'nug, du mußt auch überwinden,
Wo du willst ew'ge Ruh und ew'gen Frieden finden.

76. Die Welt erwählt das Aergste.

Gott reicht die Kron der Ehr'n, der Teufel Spott und Hohn:
Und dennoch greift die Welt nicht nach der Ehren-Kron.

77. Der Sünder will seinen Tod.

Ach Sünder! ist's denn mehr? du willst dich eh verlieren,
Als ewiglich mit Gott ein Gott seyn und regieren?

78. Was verloren seyn ist.

Was ist verloren seyn? frag das verlorne Lamm,
Frag die verlorne Braut vom ew'gen Bräutigam.

79. Die ewige Verlorenheit.

Das Schaf ist gänzlich hin, das nie wird wiederfunden:
Die Seel, die Gott nicht findt, bleibt ewiglich verschwunden.

80. Gott sucht nicht, was ewig verloren.

Findt Gott nicht, was er sucht? Er sucht in Ewigkeit
Nicht, was sich hat von ihm verloren in der Zeit.

81. Gott findet die Verdammten nicht.

Gott kann schon ewiglich nicht die Verdammten finden:
Weil sie stets durch ihr'n Will'n vor ihm in Pfuhl verschwinden.

82. Der Wille macht verloren seyn.

Der Will macht dich verlor'n, der Will macht dich gefunden,
Der Will der macht dich frey, gefesselt und gebunden.

83. An den Geld-Suchenden.

O Narr! was rennst du so nach Reichthum in der Welt,
Und weißt doch, daß man wird dadurch in Pfuhl gefällt?

84. Der größte Reichthum und Gewinn.

Der größte Reichthum ist, nach keinem Reichthum streben,
Der größeste Gewinn, sich dessen ganz begeben.

85. Man thut nicht, was man lobt.

Man lobt den guten Mann, der ihm genügen läßt;
Und frißet doch um sich, gleichwie der Krebs und Pest.

86. Wer alles verlangt, hat noch nichts.

Wer nichts verlangt, hat all's. Wer alles thut verlangen,
Der hat in Wahrheit noch nicht einen Stiel empfangen.

87. Wer der Sonne und Gotte gleicht.

Wer all'n sein Gut mittheilt, all'n nutzt und alle liebt,
Ist wie der Sonnen Licht, und Gott, der all'n sich giebt.

88. Almosengeben macht reich.

Der Arme, giebst du ihm, macht dich dem Reichen gleich:
Wie da? er trägt dir all's voran in's Himmelreich.

89. An den Kargen.

Pfuy dich, du karger Filz! Gott hat dir all's gegeben;
Doch wenn Er zu dir kommt, giebst du Ihm kaum zu leben.

90. Der Reiche sieht Gott nicht gerne.

Der arme Christ ist Gott: doch sieht des Reichen Haus
Gemeiniglich nicht gern den Gott geh'n ein und aus.

91. Anders geglaubt, anders gethan.

Man glaubt, daß sel'ger sey zu geben als zu nehmen;
Und doch will man gar schlecht zum Geben sich bequemen.

92. Thue was du dir gethan willst.

Mensch! weil du gerne siehst, daß man dir Gaben giebt;
So mache doch auch dich im Geben wohl geübt.

93. Weise und närrische Sammlung.

Der Geitzhals ist ein Narr, er sammelt was vergeht:
Der Mild' ein weiser Mann, er suchet was besteht.

94. Mildigkeit ist frey, Geitz gebunden.

Ein Milder breit sich aus, ein Geitzhals krippt sich ein:
Der fäht schon an bestrickt, und jener frey zu seyn.

95. Wo der Schatz, da das Herz.

Der Weise hat sein Herz bey Gott und in dem Himmel:
Der Geitzige beym Geld und in dem Welt-Getümmel.

96. Der Welt-Suchende zieht am Narren-Seil.

Wo du auch Kluge siehst sich um die Welt bemüh'n,
So sage, daß auch sie am Narren-Seile zieh'n.

97. Das Ewige hat schlechten Verdrang.

Man sieht fast alle Welt mit Juden-Spießen laufen;
Und doch um's Himmelreich so wenig Leute kaufen.

98. Gift wird für Zucker geleckt.

Gott streuet Zucker auf, der Teufel Gift und Galle:
Den Zucker läßt man stehn, und leckt das Gift zum Falle.

99. Des Weisen und Geitzigen Geldkammer.

Der Weis' ist klüglich reich, er hat das Geld im Kasten,
Der Geitzhals im Gemüth, drum läßt's ihn niemals rasten.

100. Der Weise kommt den Dieben vor.

Der Weise wartet nicht, bis ihm was wird genommen:
Er nimmt ihm alles selbst, den Dieben vorzukommen.

101. Begierde benommen, alles benommen.

Mensch! nimm dir nur die Lieb und die Begierd der Dinge,
So sind die Dinge selbst benommen und geringe.

102. Das Auge und Herz leiden nichts.

Das Herz ist wie das Aug; ein einzigs Gränelein,
Wo du's im Herzen hast, verursacht dir schon Pein.

103. Beschwert kommt Niemand fort.

Der Schiffer wirft im Sturm die schwersten Waaren aus,
Meynst du mit Gold beschwert zu komm'n in's Himmelshaus?

104. Alles Weltliche muß weg.

Mensch! wirfest du nicht weg dein Liebstes auf der Erden:
So kann dir nimmermehr des Himmels Hafen werden.

105. Alles um Alles.

Die Seligkeit ist all's. Wer alles will erheben,
Der muß auch zuvoran hier all's um alles geben.

106. Nichts gewinnt nichts.

Um nichts gewinnt man nichts. Wo du nichts auf willst setzen,
So wirst du dich fürwahr auch ewig nichts ergetzen.

107. Der thörichte Verlust.

Mit hundert will Gott eins bezahl'n im ew'gen Leben:
Wie thöricht sind wir doch, daß wir nicht all's hingeben.

108. Mit der Begierde hat man.

Freund! schmeichle dir nicht viel: hast du noch die Begier,
So hast du noch die Welt, und alle Ding' in dir.

109. Der Sein=Selbst=Sclave.

Du willst nicht Sclave seyn; und doch ist's wahr, mein Christ!
Daß deiner Selbst=Begier du vielmal Sclave bist.

110. Die schnödeste Sclaverey.

Die schnöd'ste Sclaverey ist: gerne Sclave seyn;
Wie bild'st du, Sünden=Sclav! dir denn was ehrlichs ein?

111. Die geistliche Hunds=Hütte.

Nichts schändlich's, nichts gering's steigt in ein groß Gemüthe:
Hat dein's an Sünden Lust, so ist's ein' Hundes=Hütte.

112. Die schmählichste Dienstbarkeit.

Das Schmählichst' ist die Sünd'; denk Sünder! was für Schmach,
Der du als wie ein Hund ihr dienst, dir folget nach.

113. Der willig Betrogene.

Die Sünd' ist voll Betrugs. Läßt du dich sie regieren,
So läßt du dich mit Will'n in Schlund der Höllen führen.

114. Der Stock=Knecht liebt den Stock.

Kein edler Geist ist gern gefangen und umschränkt,
Du mußt ein Stock=Knecht seyn, wo dich dein Leib nicht kränkt.

115. Nachläßigkeit kommt nicht zu Gott.

Du sprichst, du wirst noch Gott wohl sehen, und sein Licht;
O Narr! du siehst Ihn nie, siehst du Ihn heute nicht.

116. Nicht verlangen nicht umfangen.

Wer Gottes Angesicht hier nicht sieht mit Begier,
Der kommt in Ewigkeit darnach nicht bey Ihm für.

117. Ohne Liebes-Pein ohne Liebe.

Verzug ursacht Verdruß: fühlst du um Gott nicht Pein,
So glaub ich nicht dein Herz in Ihn entzündt zu seyn.

118. Die Liebe zieht zum Geliebten.

Die Lieb' ist das Gewicht: ist's wahr, daß wir Gott lieben,
So werden wir von ihr stets hin zu Gott getrieben.

119. Das göttliche und ungöttliche Gemüth.

Ein göttliches Gemüth steht stets nach Gott gericht:
Nichts Göttlich's ist an dir, verlangt dich nach Ihm nicht.

120. Nicht begehren ist nicht lieben.

Du hast gern deinen Hund, der dir beliebt, bey dir;
Wie liebest du denn Gott mit lauter Unbegier?

121. Nicht sterben wollen, nicht leben wollen.

Mensch! stirbest du nicht gern, so willst du nicht dein Leben:
Das Leben wird dir nicht als durch den Tod gegeben.

122. Die doppelte Thorheit.

Du rennst in Tods-Gefahr, schnöd' Ehre zu erwerben;
Um ew'ge Herrlichkeit hörst du nicht gern vom Sterben.

123. Der Narr erkiest das Aergste.

Ein Narr ist, der den Stock für's Kaisers Burg erkiest;
Der lieber in der Welt als in dem Himmel ist.

124. Erkiesung, Benennung.

Ein Knecht ist gern im Stall, ein Schwein-Hirt gern um Schweine;
Wärst du ein edler Herr, du wärest gern, wo's reine.

125. Was man ist, das liebt man.

Jed's liebet, was es ist, der Käfer seinen Mist,
Den Unflat liebest du, weil du ein Unflat bist.

126. Gesellschaft zeigt den Mann.

Die Losung der Gespan. Wer's gern mit Narren hält,
Der ist kein kluger Mann: nicht groß, wer mit der Welt.

127. Der Liebe Tod und Pein.

Gott ist mein ein'ge Lieb': Ihm nicht gemeine seyn,
Ist meiner Seele Tod, mein's Herzens ein'ge Pein.

128. Wer zu Gott will, muß Gott werden.

Werd Gott, willst du zu Gott: Gott macht sich nicht gemein,
Wer nicht mit Ihm will Gott und das, was Er ist, seyn.

129. Wer will, wird Gott geboren.

Von Gott wird Gott gebor'n: soll Er dich denn gebären,
So mußt du Ihm zuvor den Will'n dazu gewähren.

130. Nichts werden ist Gott werden.

Nichts wird was zuvor ist: wirst du nicht vor zu nicht,
So wirst du nimmermehr gebor'n vom ew'gen Licht.

131. Höchste Geburt, höchste Freude.

Die höchste Freud und Lust, die Gott mir kann gewähr'n,
Ist, daß Er ewig wird mich seinen Sohn gebär'n.

132. Gottes einige Seligkeit.

Gebär'n ist selig seyn. Gott's ein'ge Seligkeit
Ist, daß er seinen Sohn gebiert von Ewigkeit.

133. Wie man so selig als Gott wird.

Gott ist das Seligste. Willst du so selig seyn,
So dring in die Geburt des Sohnes Gottes ein.

134. Von Gott geboren werden ist gänzlich Gott seyn.

Gott zeuget nichts als Gott: zeugt Er dich seinen Sohn,
So wirst du Gott in Gott, Herr auf des Herren Thron.

135. Gott mit Gott werden ist alles mit Ihm seyn.

Wer Gott mit Gott gewird, ist mit Ihm eine Freud,
Ein ew'ge Majestät, ein Reich und Herrlichkeit.

136. Ewige Ehre und Schande.

O Ehr', o Seligkeit, das ewig seyn, was Gott!
Das, was der Teufel ist, o ew'ge Schand und Spott!

137. Der närrische Unheilige.

Du willst kein Heil'ger seyn, gleichwohl in Himmel kommen.
O Narr! es werden nur die Heil'gen eingenommen.

138. Der gröbste Bauer.

Du schmückst dich, wenn du sollst nach Kaisers Hofe geh'n,
Und denkst, o gröbster Bau'r! ohn' Schmuck vor Gott zu steh'n!

139. Kein Höfling, kein Himmling.

Mensch! wirst du nicht gehöft, und klebst am Kloß der Erden,
Wie soll der Himmel dir, der keinem Pflock wird, werden?

140. Wer nicht haßt, hat nicht verlassen.

Du steckst im falschen Wahn; kannst du die Welt nicht hassen,
Fürwahr! du hast nicht sie, sie hat nur dich verlassen.

141. An den gezwungenen Kreuz-Leidenden.

Mensch! wer dem Kreuz nicht kann entwerden und entgeh'n,
Der muß auch wider'n Will'n daran gehaftet steh'n.

142. An den Welt-Verlassenen.

Manch Ding thut man aus Noth. Auch du verläßt die Welt,
Weil dir's dein Herze sagt, daß sie nichts von dir hält.

143. An den Hoffärtigen.

Es heißt sich einen Wurm aus Demuth Gottes Sohn,
Du Wurm! mißt dir wohl zu aus Hoffart seinen Thron.

144. Die Selbst-Schätzung ist verwerflich.

Der Himmel schätzt sich nicht, ob er gleich all's ernährt:
Schätzst du dich selber hoch, so bist du wohl nichts werth.

145. Die seltsame Tugend.

Gott spricht: wer sich versenkt, der wird erhaben werden:
Und doch ist dieses Thun das seltsamst' auf der Erden.

146. Das Werk bewährt den Meister.

Freund! weil du sitzst und denkst, bist du ein Mann voll Tugend;
Wenn du sie wirken sollst, siehst du erst deine Jugend.

147. Traurigkeit bringt Freude.

Wer heil'ge Traurigkeit hier hat zum Vesper=Brod,
Dem wart das Abendmahl, die ew'ge Freud' in Gott.

148. Wer hier satt wird, kann dort nicht essen.

Wie daß der Fraß nicht kommt zum ew'gen Abendessen?
Er mag nicht, weil er hier sich hat zu satt gefressen.

149. Den Trunkenbold kann Gott nicht tränken.

Gott will den sättigen, den hungert und den dürst;
Dir kann Er's nimmer thun, der du nie nüchtern wirst.

150. Nichts umsonst.

Niemand hat was umsonst; wie bild'st du dir denn ein,
Daß auch das Himmelreich umsonst wird deine seyn?

151. Gottes Kaufmannschaft.

Gott treibet Kaufmannschaft. Er biet't den Himmel feil;
Wie theuer giebt er ihn? Um einen Liebes=Pfeil.

152. Gott ist unser Ziel.

Was macht nicht Gott aus sich! Er ist mein's Herzens Ziel,
Ich schieße stets nach Ihm, ich treff' Ihn, wenn ich will.

153. Das Ueberunmöglichste ist möglich.

Du kannst mit deinem Pfeil die Sonne nicht erreichen,
Ich kann mit meinem wohl die ew'ge Sonn' bestreichen.

154. Gott thut selbst alles.

Gott legt den Pfeil selbst auf, Gott spannet selbst den Bogen,
Gott drücket selber ab: drum ist's so wohl gezogen.

155. Je näher beym Ziele, je gewisser.

Je näher bey dem Ziel, je näher beym Gewinn;
Meynst du das Herze Gott's, so tritt nur nahe hin.

156. Des Sünders Gebet ist umsonst.

Der Sünder zielt nach Gott, und wendt sich von Ihm weg,
Wie soll's denn möglich seyn, daß er berühr' den Zweck?

157. Wie man sich zu Gott kehret.

Mit heiliger Begier, und nicht mit bloßem Beten,
Mit heil'gem Lebens-Lauf kommt man zu Gott getreten.

158. Der geistliche Schützenzeug.

Das Herz ist unser Rohr, die Liebe Kraut und Loth,
Der Zunder guter Will': Zieh los, so triffst du Gott.

159. Das Herz muß scharf geladen seyn.

Ey! lad doch recht und scharf; was pafft du in die Luft?
Was blind geladen ist, das heißet nur gepufft.

160. Es muß aus dem Herzen gehen.

Das Mundloch giebt nicht Feu'r; im Fall du je willst schießen,
Mußt du die Kammer ja zuvor geladen wissen.

161. Das Herz muß geräumt und rein seyn.

Christ! ist das Rohr nicht rein, die Kammer nicht geraumt,
Und du drückst gleichwohl los, so halt ich, daß dir traumt.

162. Ein vergiftetes Herz treibt nicht in die Höhe.

Halt, du verletzest dich, das Gift muß aus dem Rohr,
Sonst springt's fürwahr entzwey, und treibet nicht empor.

163. Haß macht sich verhaßt.

Mensch! wer mit Haß und Neid vor Gott den Herrn will treten,
Der wird ihm anders nichts als Haß und Neid erbeten.

164. Erlaß, wie wir erlassen.

Was du dem Nächsten willst, das bittst du dir von Gott;
Willst du nicht sein Gedeih'n, so bittst du dir den Tod.

165. Gieb, wie du begehrst.

Mensch! du begehrst von Gott das ganze Himmelreich,
Bitt't man von dir ein Brod, so wirst du blaß und bleich.

166. Wer das Himmelreich hat, kann nicht arm werden.

Das Reich Gott's ist in uns: hast du schon hier auf Erden
Ein ganzes Reich in dir, was fürcht'st du arm zu werden?

167. Wer wahrhaftig reich.

Viel haben macht nicht reich. Der ist ein reicher Mann,
Der alles, was er hat, ohn' Leid verlieren kann.

168. Der Weise hat nichts im Kasten.

Ein weiser Mann hat nichts im Kasten oder Schrein:
Was er verlieren kann, schätzt er nicht seine seyn.

169. Man muß seyn, was man nicht verlieren will.

Der Weis' ist was er hat. Willst du das Feinperlein
Des Himmels nicht verlier'n, so mußt du's selber seyn.

170. Zweyerley seiner selbst Verlierung.

Ich kann mich selbst verlier'n; ja bös ist's, wenn in Tod;
Glückselig preis ich dich, verlierst du dich in Gott.

171. Im Meere werden alle Tropfen Meer.

Das Tröpflein wird das Meer, wenn es in's Meer gekommen:
Die Seele Gott, wenn sie in Gott ist aufgenommen.

172. Im Meere kann man kein Tröpflein unterscheiden.

Wenn du das Tröpflein wirst im großen Meere nennen,
Dann wirst du meine Seel' im großen Gott erkennen.

173. Im Meere ist auch ein Tröpflein Meer.

Im Meer ist alles Meer, auch 's kleinste Tröpfelein.
Sag, welche heil'ge Seel' in Gott nicht Gott wird seyn?

174. Im Meere sind viel eins.

Viel Körnlein sind ein Brod, ein Meer viel Tröpfelein:
So sind auch unser viel in Gott ein ein'ges Ein.

175. Die Vereinigung mit Gott ist leicht.

Mensch! du kannst dich mit Gott viel leichter eines sehen,
Als man ein Aug aufthut; will nur, so ist's geschehen.

176. Gott verlangen macht Ruh und Pein.

Die Seele, die nichts sucht als eins mit Gott zu seyn,
Die lebt in steter Ruh', und hat doch stete Pein.

177. Des Narren und Weisen Gemeinschaft.

Ein Narr ist gern zerstreut, ein Weiser gern allein:
Er machet sich mit all'n, der nur mit Gott gemein.

178. Mehr seyn todt als lebendig.

All's lebt und reget sich: doch zweifl' ich, ob die Welt
Mehr der (Gott) Lebenden als Todten in sich hält.

179. Der Geitzigen und Weisen Wirkung.

Der Geitzhals muß davon, läßt anderen sein Geld,
Der Weise schickt's für sich voran in jene Welt.

180. Eben von derselben.

Der Weise streuet aus für seine Freund' in Gott:
Der Geitzhals sammelt ein für'n Teufel und für'n Tod.

181. Der Narren und Weisen Schätzung.

Der Narr hält sich für reich bey einem Sack voll Geld,
Der Weise schätzt sich arm auch bey der ganzen Welt.

182. Der Unglaube hegt den Geist.

Wer giebt, dem giebet Gott mehr als der giebt und will;
Was geitzt die Welt denn so? sie glaubet Gott nicht viel.

183. Der Weise suchet nichts.

Der Weise suchet nichts, er hat den stillsten Orden:
Warum? er ist in Gott schon alles selber worden.

184. Alles verdirbt uns, was wir nicht sind.

Christ! werde was du suchst: wo du's nicht selber bist,
So kommst du nie zur Ruh, und wird dir all's zu Mist.

185. Der Reichthum muß inner uns seyn.

In dir muß Reichthum seyn; was du nicht in dir hast,
Wär's auch die ganze Welt, ist dir nur eine Last.

186. Gott ist der Reichthum.

Gott ist der Reichthum gar; gnügt Er dir in der Zeit,
So stehest du schon hier im Stand der Seligkeit.

187. Der dumme Geitzhals.

Hast du an Gott nicht gnug, und suchst nicht Ihn allein,
So mußt du wohl ein Thor und dummer Geitzhals seyn.

188. Der thörichte Suchende.

Suchst du was und vermeynst, daß Gott nicht alles sey,
So gehst du Gott und all's in Ewigkeit vorbey.

189. Alles begehren ist nichts haben.

Mensch! glaube dieß gewiß: hast du nach all'm Begier,
So bist du bettelarm und hast noch nichts in dir.

190. Außer Gott ist alles nichts.

Mensch! wem Gott alles ist, dem ist sonst alles nichts:
Hast du nicht all's an Gott? fürwahr! Ihm nichts gebricht.

191. Welt verlassen, wenig verlassen.

Die ganze Welt ist nichts; du hast nicht viel veracht,
Wenn du gleich hast die Welt aus deinem Sinn gebracht.

192. Sich verlassen ist etwas verlassen.

Du selber mußt aus dir; wenn du dich selbst wirst hassen,
Dann schätz ich dich, daß du erst etwas hast verlassen.

193. Man muß getödtet seyn.

All's muß geschlachtet seyn. Schlacht'st du dich nicht für Gott,
So schlachtet dich zuletzt für'n Feind der ew'ge Tod.

194. Wirkung der Abtödtung und Lebens der Selbstheit.

Durch Tödtung deiner selbst wirst du Gott's Lamm darstellen,
Mit Leben bleibest du ein todter Hund der Höllen.

195. Viel Ixiones.

Ixion ist allein beschrien auf allen Gassen:
Und sieh, viel tausend sind, die eine Wolk' umfassen.

196. An den Störfrieden.

Wenn du an einem Pflug willst mit Ixion pflügen,
So wirst du auch mit ihm auf einem Rade liegen.

197. Wie die Arbeit so der Lohn.

Freund! wie die Arbeit ist, so ist auch drauf der Lohn,
Auf böse folgen Streich', auf gute Preis und Kron.

198. Eingezogenheit verhütet viel.

Braut! ist's, daß du nicht gern läßt fremde Buhler für,
So halt die Fenster zu, und steh nicht in der Thür.

199. Behutsamkeit ist noth.

Behutsamkeit ist noth. Viel wär'n nicht umgekommen,
Wenn sie der Sinnen Thür in beßre Hut genommen.

200. Vermessenheit ist schädlich.

Vermiß dich, Jungfrau! nicht; wer in Gefahr sich giebt,
Der wird gemeiniglich gefähret und betrübt.

201. Sicherheit macht verlieren.

Steh, wache, fast' und bet': in einer Sicherheit
Hat mancher gar verlor'n das Schloß der Ewigkeit.

202. Drey Dinge sind zu fliehen.

Kind! scheue, meide, fleuch den Wein, das Weib, die Nacht:
Sie haben manchen Mann um Leib und Seele bracht.

203. Ein finstres Herz sieht nicht.

Gieb Achtung auf das Feu'r. Wo nicht die Lampen brennen,
Wer will den Bräutigam, wenn er wird komm'n, erkennen?

204. Das geistliche Losungswort.

Das Losungswort ist Lieb; hast du's nicht eingenommen,
So darfst du nimmermehr an's Himmels Grenzen kommen.

205. Die verlorne Schildwacht.

Die Schildwacht ist verlor'n, die sich in Schlaf versenkt,
Die Seel' ist gänzlich hin, die nie an Feind gedenkt.

206. Man muß den Feind nicht auf den Leib lassen.

Freund! wach' und schau dich um, der Teufel geht stets runden,
Kommt er dir auf den Leib, so liegest du schon unten.

207. Der Teufel wird leicht überwunden.

Christ! biß nur nicht verzagt; mit Wachen, Fasten, Beten,
Kannst du das ganze Heer der Teufel untertreten.

208. Die kluge und thörichte Schönheit.

Die kluge Jungfrau hat ihr'n Schmuck in sich allein:
Die thöricht' dünkt sich schön in schönen Kleidern seyn.

209. Das Aeußerliche macht nicht werther.

Mensch! all's was außer dir, das giebt dir keinen Werth:
Das Kleid macht keinen Mann, der Sattel macht kein Pferd.

210. Was man inwendig sieht, sucht man nicht auswendig.

Mensch! wer in Tugenden von innen reich und schön,
Der wird von außen nicht nach Schmuck und Reichthum stehn.

211. Die Welt ist verblendet.

Wie daß die Welt so sehr nach eitlen Dingen rennt,
Verwundert dich, mein Freund? sie raſ't und ist verblendt.

212. Anders thun als glauben, ist närrisch.

Christ! bist du nicht ein Narr? du glaubst die Ewigkeit,
Und hängst mit Leib und Seel verblendet an der Zeit.

213. Dem Kleinen ist alles Kleine groß.

Kind! wachs und werde groß: so lange du noch klein,
So lange dünkt dich all's, was klein ist, groß zu seyn.

214. Nichts ist groß als Gott.

Nichts ist mir groß als Gott. Ein göttliches Gemüthe
Schätzt auch den Himmel selbst für eine kleine Hütte.

215. Man muß sich von oben herab ansehen.

Du dünkst dich viel zu seyn: ach! wärst du über dir,
Und schautest dich nur an, du sähst ein schlechtes Thier.

216. In der Nähe sieht man's recht.

Mein! nah dich doch zu Gott; all's ist von ferne klein,
Trittst du hinzu, er wird bald groß genug dir seyn.

217. Das Ameis-Gemüthe.

Die Erde scheint dir breit, ein Klümplein groß, mein Christ!
Ein Maulwurfshauf' ein Berg, weil du ein Ameis bist.

218. Nichts ist groß auf der Erde.

Zum Himmel ist die Erd ein einzigs Stäubelein:
O Narr! wie kann in ihr denn etwas Großes seyn.

219. Nichts beschaut, nichts geschätzt.

Wie daß die Welt nichts schätzt die schönen Himmels-Auen?
Man schätzt nichts unbeschaut, es mangelt am Beschauen.

220. Aus dem Beschauen entsteht die Liebe.

Die Liebe folgt auf's Schau'n; schau an die ew'gen Dinge,
So liebst du sie alsbald, und haltst sonst all's geringe.

221. Die Welt soll man nicht anschauen.

Wend' ab dein Angesicht; die Welt nur angeblickt,
Hat manches edle Blut verzaubert und berückt.

222. Die Welt muß beschauet seyn.

Kehr hin dein Angesicht, und schau die eitle Welt,
Wer sie nicht recht betracht, der wird fürwahr gefällt.

223. Die Welt muß belacht und beweint werden.

Fürwahr! wer diese Welt recht nimmt in Augenschein,
Muß bald Democritus, bald Heraclitus seyn.

224. Die Kinder weinen um die Tocken.

Du lachest, wenn das Kind um seine Tocken weint;
Um die du dich betrübst, sag, ob's nicht Tocken seynd?

225. Dem Weisen nimmt man nichts als Tocken.

Der Weise lacht dazu, wenn man ihm all's genommen;
Warum? er ist um nichts als nur um Tocken kommen.

226. Rechte Schätzung bringt kein Leid.

Christ! wer die Dinge weiß nach ihrem Werth zu schätzen,
Wird um kein Zeitliches sich in Betrübniß setzen.

227. Der Weisen Kränkung.

Der Weis' ist stets in Freud', er wird von nichts betrübt:
Dieß ein'ge kränkt ihn nur, daß Gott nicht wird geliebt.

228. Gottes Schmied-Feuer.

Der Eifer ist ein Feu'r; brennt er um's Nächsten Heil,
So schmiedet Gott dabey der Liebe Donnerkeil.

229. Der Weise hat alles gemein.

Der Weise, was er hat, hat all's mit all'n gemein;
Wie da? er schätzet all's, sich selbst auch nicht für sein.

230. Des Weisen und Narren Werk.

Des Weisen ganzes Werk ist, daß er werde Gott;
Der Narr bemühet sich, bis er wird Erd' und Koth.

231. Des Weisen Adel.

Des Weisen Adel ist sein göttliches Gemüthe,
Sein tugendhafter Lauf sein christliches Geblüte.

232. Des Weisen Ahnen.

Des Weisen Ahnen sind Gott Vater, Sohn und Geist:
Von denen schreibt er sich, wenn er sein' Abkunft preist.

233. Die geheime adeliche Geburt.

Aus Gott bin ich gebor'n, erzeugt in seinem Sohn,
Geheiliget im Geist, dieß ist mein Adels Kron.

234. Wirkung der H. Dreyfaltigkeit.

Der Sohn erlöset uns, der Geist der macht uns leben,
Des Vaters Allmacht wird uns die Vergöttung geben.

235. Noch von dieser.

In Christo sterben wir, steh'n auf im heil'gen Geist,
Im Vater werden wir für Kinder Gott's gepreis't.

236. Nichts höhers ist, als Gottes Sohn seyn.

Gott's Sohn ist Gott, mit Gott, regiert auf einem Thron,
Nichts höhers ist als ich, wenn ich bin dieser Sohn.

237. Wie man Gottes Tochter, Mutter und Braut wird.

Gott's Tochter, Mutter, Braut kann jede Seele werden,
Die Gott zum Vater, Sohn und Bräut'gam nimmt auf Erden.

238. Der Kuß der Gottheit.

Gott küßt sich in sich selbst, sein Kuß der ist sein Geist,
Der Sohn ist's, den Er küßt, der Vater, der's geleist't.

239. Seufzer zu Gott.

Gott ist ein starker Strom, der hinnimmt Geist und Sinn,
Ach! daß ich noch nicht gar von Ihm verschwemmet bin.

240. Allein der Weis' ist reich.

Allein der Weis' ist reich; die Tugenden in Gott,
Die er statt Goldes hat, nimmt ihm auch nicht der Tod.

241. Der Weise stirbt nicht.

Der Weise stirbt nicht mehr; er ist zuvor schon todt:
Todt aller Eitelkeit, todt allem, was nicht Gott.

242. Der Weise ist nie allein.

Der Weis' ist nie allein; geht er gleich ohne dich,
So hat er doch den Herrn der Dinge (Gott) mit sich.

243. Der Weise ist allein Gott gemein.

Groß ist der Weisen Muth, er machet sich allein
Dem Herrn der Herrlichkeit, so viel er kann, gemein.

244. Man muß sich erkühnen.

Erkühn dich, junger Christ! wer sich nicht will erheben,
Der bleibt wohl wie ein Wurm am Erdenklotze kleben.

245. Die Liebe macht kühn.

Die Liebe macht uns kühn; wer Gott den Herrn will küssen,
Der fället Ihm nur bloß mit seiner Lieb zu Füßen.

246. Die Liebe durchdringt das Innerste.

Die Lieb durchdringet all's; in's innerste Gemach,
Das Gott vor all'n verschließt, geht ihm die Liebe nach.

247. Die Beschaulichkeit ist Seligkeit.

Glückselig ist, wer steht auf der Beschauer Bahn,
Er fähet schon allhier das sel'ge Leben an.

248. Gott nicht sehen ist nichts sehen.

Du reisest, vielerley zu seh'n und auszuspäh'n:
Hast du nicht Gott erblickt, so hast du nichts geseh'n.

249. Die seligste Wissenschaft.

Glückselig ist der Mensch, der nichts als Jesum weiß,
Unselig, wer sonst all'm und diesem nicht giebt Preis.

250. Was glückselig seyn ist.

Glückselig seyn ist nicht, viel Ehr' und Gut genießen,
Es ist, viel Tugenden in seiner Seele wissen.

251. An den Sonderling.

Die Meynungen sind Sand, ein Narr der bauet drein,
Du baust auf Meynungen, wie kannst du weise seyn?

252. Die Heiligen sind keinem Klugen todt.

Du sprichst: die Heiligen sind todt zu unsrer Noth,
Der weise Mann der spricht: den Narren sind sie todt.

253. Allein der katholische Christ ist weise.

Miß dir nicht Weisheit zu, wie klug du dir auch bist:
Niemand ist weis' in Gott, als ein kathol'scher Christ.

254. Der Weise nimmt nichts als von Gott.

Der Weis' ist hoch gesinnt; wird ihm was zugesandt,
So nimmt er's niemals an als nur von Gottes Hand.

255. Der Weise sündiget nicht.

Der Weise sündigt nicht; die richtige Vernunft,
Nach der er wirkt, hält ihn in der Gerechten Zunft.

256. Der Weise irret nie.

Der Weise geht nie irr, er hängt auf jeder Bahn
Der ew'gen Wahrheit (Gott) mit allen Kräften an.

257. Wer weise ist.

Der ist der weise Mann, der sich und Gott wohl kennt;
Wem dieses Licht gebricht, ist unweis' und verblendt.

258. Wie man weise wird.

Mensch! willst du weise seyn, willst Gott und dich erkennen,
So mußt du vor in dir die Weltbegier verbrennen.

259. Was des Menschen Weisheit ist.

Des Menschen Weisheit ist, gottselig seyn auf Erden,
Gleichförmig Gottes Sohn an Sitten und Geberden.

260. Rein macht Gott gemein.

Nichts Unreins kommt zu Gott; bist du nicht funkelrein
Von aller Creatur, so wirst Ihm nie gemein.

261. Die Wahrheit macht weise seyn.

Die Wahrheit giebt das Seyn: wer sie nicht recht erkennt,
Der wird mit keinem Recht ein weiser Mann genennt.

262. Die Welt ist ein Sandkorn.

Wie daß denn bey der Welt Gott nicht geschaut kann seyn?
Sie kränkt das Auge stets, sie ist ein Sandkörnlein.

263. Beschluß.

Freund! es ist nun genug. Im Fall du mehr willst lesen,
So geh und werde selbst die Schrift, und selbst das Wesen.

Nachwort zu dieser neuen Ausgabe.

Des ehrwürdigen Angeli Silesii Werke haben sowohl von ihrer mystischen, als auch von ihrer poetischen Seite eine so volle, gerechte Anerkennung gefunden, daß jede Erörterung über deren Inhalt und Zweck, jede Anpreisung ihres Werthes überflüßig wäre. Was insbesondere seinen cherubinischen Wandersmann betrifft, so darf man kühnlich behaupten, daß weder die ältere noch die neuere Literatur etwas Aehnliches aufzuweisen hat — nämlich eine Reihe von mehr als anderthalb tausend Epigrammen über Einen und denselben erhabenen, religiösen Gegenstand, die göttliche Weisheit, mit einer Tiefe und Klarheit der Gedanken, in einer Fülle und Mannigfaltigkeit der Bilder, mit einer Gewandtheit und Präcision des Ausdrucks vorgetragen, daß man den Meister in der göttlichen Wissenschaft, wie in der göttlichen Kunst, unmöglich verkennen kann.

Seine Werke sind jedoch äußerst selten geworden, und wir haben immer noch keine vollständige und genügende neue Ausgabe derselben. Es sind zwar vor ein paar Jahren sowohl

dessen „heilige Seelenlust"[1]) als auch dessen „cherubinischer Wandersmann" wieder aufgelegt worden. Allein das erstere wurde nach der editio princeps veranstaltet, die nur drey Bücher enthält, während doch dasselbe Werk, von dem Verfasser selbst mit einem vierten und fünften Buch vermehrt, unter dem Titel: „seraphinischer Begierer" erschienen ist.[2]) Das andere Werk scheint nach einer, von einem Protestanten für Gleichgesinnte besorgten Ausgabe[3]) abgedruckt worden zu seyn, und muß, wegen der vielen, zum Theil bedeutenden Abweichungen vom Original als die Copie eines verderbten Nachdrucks angesehen werden, obwohl sie übrigens für den Zweck religiöser Erbauung, als wofür sie zunächst bestimmt zu seyn scheint, allerdings noch genügen mag.

Diese unsere neueste Ausgabe des cherubinischen Wandersmann ist theils nach der editio princeps, theils nach dem

1) Heilige Seelenlust oder geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche. Gesungen von Johann Angelo Silesio. München, bey Michael Lindauer. 1826.

2) Man sehe die Vorrede zum cherubinischen Wandersmann. Die erste Ausgabe erschien i. J. 1657. Die zweyte Ausgabe soll, nach Arnold (s. dessen Vorrede zum cherubinischen Wandersmann) i. J. 1664, ebenfalls zu Breslau erschienen seyn, nach Rambach (Anthologie christlicher Gesänge III. Bd.) i. J. 1668. Eine spätere führt Wetzel an (s. dessen Hymnopoeographia) nämlich v. J. 1697. Die letzte bekannte ist eine Berliner Ausgabe v. J. 1702.

3) Im Jahr 1737 erschien eine solche Ausgabe in Altona „auf Kosten frommer Seelen."

von Gottfried Arnold besorgten Exemplar gemacht worden, da, leider, das Original der zweyten, vom Verfasser selbst besorgten Ausgabe (v. J. 1674) vom Herausgeber nicht aufgetrieben werden konnte. Aus den weiter unten berührten Gründen, worunter Arnold's bekannte Redlichkeit und Frömmigkeit obenan steht, kann man jedoch den sichern Schluß ziehen, daß die Arnold'sche Ausgabe dem Original ganz conform sey, und fidem copiae habe.

Die editio princeps, welche wohl eben so selten ist, wie die zweyte vermehrte Originalausgabe, hat statt des Titelblatts ein symbolisches Kupfer,[1]) mit der Inschrift: Joannis Angeli Silesii geistreiche Sinn- und Schlußreime. Das Büchlein ist in 12. gedruckt, und hat 195 Seiten. Am Schluße steht: Gedruckt und verlegt zu Wienn, bey einer löbl. N. Oe. Landschaft Buchdrucker, Johann Jacob Kürner. Anno 1657. Diese Ausgabe enthält nur fünf Bücher. Zuletzt (S. 193) heißt es: „Folget eine Zugabe von zehn Klingreimen oder Sonetten (welche in

1) Die Psyche, von einem Adler getragen, schwebt zum Himmel empor. Auf zwey Felsen, die das Mittelfeld begränzen, ruht einerseits eine Sonnenuhr, mit der Inschrift: „Es zeigt den rechten Weg"; anderseits ein Leuchter, den so eben eine unsichtbare Hand anzündet, mit der Inschrift: Es zündt andre an. Unten stehen zwey Engel; der eine läutet eine Glocke — Inschrift: Es wecket auf vom Schlafe; der andere aus einem Bienenkorb eine Hostie vorweisend, Inschrift: Es speist und schmecket süße. Mit der andern Hand halten sie den oben angezeigten Titel des Werkes.

unserm Exemplar die ersten zehn Nummern des sechsten Buches ausmachen). Die „Zueignung" ist ebenfalls Zusatz der zweyten Ausgabe. Die Vorrede beginnt mit den Worten: „Günstiger Leser, nachdem folgende Reime, viel seltsame Paradoxa u. s. w." Das folgende ist ganz übereinstimmend mit der zweyten Ausgabe. Nur der Absatz ist eine spätere Zugabe: „Am allertröstlichsten ꝛc." Am Ende der Vorrede steht „den 7. Heumonathstag des 1656. Jahres."

Die Ausgabe von Gottfried Arnold, welche Frankfurt am Mayn 1701 erschienen ist (in 12. S. 274) hat im Titel noch den Beysatz: „Von dem Urheber aufs neue übersehen und mit dem sechsten Buche vermehrt, denen Liebhabern der geheimen Theologie und beschaulichen Lebens zur geistlichen Ergötzlichkeit, anjetzo mit einer Vorrede herausgegeben von Gottfried Arnold." Wo diese Ausgabe von der editio princeps abweicht, da ist es in unserm Exemplar jederzeit angedeutet worden. Man wird sehen, daß dieß nur selten Statt findet, und daß die Aenderungen, als Verbesserungen, vom Verfasser selbst herzurühren scheinen. Wichtig sind nur die Auslassungen des 230. Epigramms im vierten Buch, und des 176. Epigramms im fünften Buch; es folgt aber daraus noch nicht nothwendig, daß diese beyden Druckfehler der Arnold'schen Ausgabe zur Schuld fallen; es ist möglich, daß schon die Originalausgabe beydes versehen habe. In allem Uebrigen scheint die Arnold'sche Ausgabe eine ganz treue Copie der zweyten vermehrten und

verbesserten Originalausgabe zu seyn, was schon aus dem einzigen Umstande erhellet, daß darin sogar die Stellen, welche gegen die Confession des Herausgebers verstoßen, unverändert gelassen worden sind.[1])

Aus denselben Gründen, um der Achtung willen, die man einem ältern Schriftsteller und seinem Werke, schon als einem historischen Denkmal schuldig ist, haben wir uns in dieser Ausgabe keine Veränderung, weder Zusatz noch Weglassung erlaubt, ungeachtet so manches gegen unsre heutige Vor- und und Darstellungsweise, gegen Sprache und Geschmack verstoßen mag. Es handelt sich vorerst um die volle Wiederbelebung, um die getreue, ganze Wiederherstellung eines noch unlängst beynahe vergessenen, auch jetzt nicht genug gekannten religiösen Dich-

---

1) Die gewissenhafte Treue des Herausgebers gieng so weit, daß er auch provincielle und wohl schon damals veraltete Formen und Ausdrücke beybehalten zu müssen glaubte. Dunkel erscheint bloß Brünklein, (III. B. 14.) obwohl wir dieses Wort, aus dem Zusammenhang, und, da es wohl nur eine andere Aussprache von Branke ist, (v. Adelung) für Zehen oder Finger erklären können. Andere veraltete Ausdrücke, z. B. zukrachen (I, 96.) statt zerbersten (zu, alt st. zer), durstiglich (II, 253.) st. kühn, gestehn (III, 146.) st. Stand halten, umschrenkt, (IV, 45.) st. umfängt, verzeihen (IV, 210.) st. verziehen, d. h. verzichten, entäußern, erdichst (V, 65.) st. erdichtest, d. h. ausfindest, erschaffest, Urstand (V, 91.) st. ursprüngliches Bestehen, Seyn, Gespan (VI, 126.) st. Geselle, biß (VI, 207.) st. sey, u. a. m. sind den Lesern, die sich in dergleichen mystischen Schriften älterer Zeit gerne umsehen, ohnehin bekannt genug.

ters, dessen Werke äußerst selten geworden sind. Wenn in der Folge irgend ein Mann, verwandten Geistes, das Brauchbarste, das Tiefsinnigste und Erhebendste für den Zweck religiöser Belehrung und Erbauung auslesen will, der mag sich dem Zeitgeiste, dem bessern, so fern accommodiren, und auf dessen billige Anforderungen Bedacht nehmen. Unsere Pflicht ist es aber, den Autor so zu geben, wie er sich gab, damit nicht um der Schönheit willen die Wahrheit des Characters Schaden leide.

Staatl. Bibliothek Passau

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Angelus

Johannis Angeli Silesii Cherubinischer Wandersmann oder Geistreiche Sinn- und Schlußreime, zur Göttlichen Beschaulichkeit anleitende

Sulzbach 1829

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Da 1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11340458-7